



Bevölkerungsbefragung der Stadt Zürich 2021

Vorwort



**Corine Mauch,
Stadtpräsidentin**

Wie zufrieden sind die Zürcherinnen und Zürcher mit den Lebensbedingungen in unserer Stadt? Und wie beurteilen sie die städtischen Dienstleistungen? Antworten auf diese Fragen zu kennen, ist für den Stadtrat und für die Stadtverwaltung zentral. Aus diesem Grund führen wir seit 1999 die Bevölkerungsbefragung durch – 2021 bereits zum elften Mal. So können wir die Ergebnisse über die Zeit vergleichen und Entwicklungen und Tendenzen feststellen.

Dieses Jahr war jedoch vieles anders als gewohnt. Denn wir haben die Zürcherinnen und Zürcher während einer ganz besonderen Zeit befragt. Im Erhebungszeitraum waren diverse Massnahmen zur Eindämmung des Coronavirus in Kraft: Masken, Abstandsregeln, Homeoffice und die Schliessung vieler Einrichtungen gehörten zu unserem Alltag. Unsere Stadt lebte am Tag und in der Nacht nicht mehr so, wie wir uns das gewohnt sind. Die Resultate der Bevölkerungsbefragung sind also unter speziellen Bedingungen zustande gekommen.

Ein Beispiel dafür ist die Bevölkerungsentwicklung. Zwischen 2000 und 2019 wuchs die Stadtzürcher Bevölkerung deutlich. 2020 wurde dieses Wachstum gebremst. Doch Zürich ist und bleibt eine attraktive und dynamische Stadt. Die Bevölkerungsbefragung zeigt uns: 80 Prozent der Zürcherinnen und Zürcher sind der Ansicht, dass sich unsere Stadt in eine gute Richtung entwickelt.

Eine spezielle Zeit haben wir auch beim Thema Verkehr erlebt. Dennoch hat die Bevölkerungsbefragung ergeben: Die Zufriedenheit mit dem öffentlichen Verkehr ist unverändert hoch. Nach wie vor sind die Einwohnerinnen und Einwohner in der Stadt Zürich am häufigsten mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs – wenngleich deren Nutzung 2021 weniger intensiv war als in früheren Jahren, was natürlich wiederum mit der Corona-Pandemie zusammenhängt.

Abschliessend möchte ich festhalten: Die Städte waren und sind von der Pandemie besonders stark betroffen – so auch Zürich. Und dennoch stellen wir fest, dass unsere Stadt von ihren Einwohnerinnen und Einwohnern als Wohnort sehr geschätzt wird. Die grosse Mehrheit beurteilt die Lebensqualität als hoch. Dass wir – trotz der aussergewöhnlichen Situation – derart gute Ergebnisse erzielen konnten, freut mich sehr. Es zeigt uns: Wie wir mit Herausforderungen umgehen, funktioniert. Das stimmt mich positiv. Und es motiviert mich, mich auch künftig mit Überzeugung dafür einzusetzen, dass Zürich eine offene, solidarische, vielfältige und handlungsfähige Stadt bleibt.

Corine Mauch, Stadtpräsidentin

Inhalt

Vorwort	2	5 Digitalisierung und wirtschaftliche Situation	45
Inhalt	4	5.1 Einfluss des technologischen Wandels	46
Zusammenfassung und Fazit	6	5.2 Schutz persönlicher Daten	47
1 Fokusthema: Dynamik, bauliche Veränderungen und Dichte	14	5.3 Beurteilung der wirtschaftlichen Lage	48
1.1 Entwicklung der Stadt Zürich	15	6 Stadtverwaltung und Politik	50
1.2 Bauliche Veränderungen	16	6.1 Bewertung von Massnahmen in verschiedenen Handlungsfeldern	51
1.3 Bauliche Dichte der Wohngegend	18	6.2 Ausgabeverhalten der Stadt Zürich	53
2 Fokusthema: Verkehr	20	6.3 Vertretung durch die Behörden	54
2.1 Verkehrsmittelnutzung	21	6.4 Zufriedenheit mit den Leistungen städtischer Dienstabteilungen	55
2.2 Zufriedenheit mit der Verkehrssituation	23	7 Vorgehen und Methode	56
2.3 Beurteilung spezifischer Aspekte verschiedener Verkehrsmittel	24	7.1 Konzept	57
3 Lebensbedingungen	28	7.2 Methodik	57
3.1 Wohnortsbeliebtheit und Lebensqualität	29	7.3 Grundgesamtheit und Stichprobe	57
3.2 Zufriedenheit mit Einrichtungen und Angeboten	30	7.4 Befragungszeitraum, Ausfülldauer, Sprachenangebot	58
3.3 Problemwahrnehmung	32	7.5 Rücklauf	58
3.4 Sicherheit und Belästigung im öffentlichen Raum	33	7.6 Gewichtung und Unsicherheiten	59
3.5 Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten im Quartier	36	7.7 Datenanalyse, Grafiken und Texte	59
4 Wohnen	37	7.8 Geschlecht	59
4.1 Zufriedenheit mit der Wohnung	38	8 Glossar	60
4.2 Wohnkosten der Mieterinnen und Mieter	40	9 Datenquellen	62
4.3 Zufriedenheit mit der unmittelbaren Wohnumgebung	41	10 Verzeichnis der Grafiken, Karten und Tabellen	64
4.4 Veränderungen in der unmittelbaren Wohnumgebung	42		
4.5 Wohndauer und Wohnungswechsel	44		

Zusammenfassung und Fazit

Die elfte Bevölkerungsbefragung der Stadt Zürich lädt wie die vorhergegangenen die Zürcherinnen und Zürcher zur Bewertung ihrer Lebenssituation in der Limmatstadt ein. Trotz der angespannten und von Unsicherheit geprägten allgemeinen Lage – die Befragung fällt mitten in die Corona-Pandemie – sind die Ergebnisse auch 2021 grundsätzlich positiv.

«Unsicherheit ist ein Element in allen menschlichen Dingen. Wollte der Mensch sich von aller Unsicherheit befreien, müsste er aufhören, ein denkendes Wesen zu sein», schreibt der Schweizer Staatstheoretiker Benjamin Constant nach der französischen Revolution zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Es scheint, als vertrauten die Zürcherinnen und Zürcher auch in erneut unsicheren Zeiten auf ihren Verstand und die Zukunft. Sie schätzen die Wirtschaftslage der Stadt zwar weniger gut ein als in der letzten Bevölkerungsbefragung 2019, aber genauso gut wie vor sechs Jahren und ihre eigene wirtschaftliche Situation 2021 ebenso gut wie in den letzten Erhebungen: Drei Viertel erachten die wirtschaftliche Lage Zürichs 2021 als sehr gut (21 Prozent) oder eher gut (53 Prozent), 63 Prozent beurteilen die eigene wirtschaftliche Lage als gut, 16 Prozent davon sogar als sehr gut. Sie sehen die Entwicklung ihrer eigenen wirtschaftlichen Situation in den kommenden Jahren jedoch positiver als diejenige der Stadt: 30 Prozent gehen davon aus, dass sich ihre eigene Situation verbessern wird, nur 20 Prozent glauben an eine Verbesserung in der Stadt Zürich. Dagegen erwarten nur 14 Prozent eine Verschlechterung der eigenen Wirtschaftslage, aber 36 Prozent, dass es der Stadt Zürich künftig wirtschaftlich schlechter gehen wird. Dabei sind die Ausländerinnen und Ausländer positiver eingestellt als die Schweizerinnen und Schweizer und Männer allgemein zuversichtlicher als Frauen.

Die Bevölkerungsbefragung dient nicht nur als Sorgen- oder Hoffnungsbarometer, sondern will auch Trends und Reaktionen auf gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Entwicklungen sichtbar machen. Deshalb nimmt sie jeweils einen aktuellen thematischen Schwerpunkt als Fokusthema auf: Diesmal ist dies – zum dritten Mal nach 2015 und 2007 – die bauliche Dichte der Stadt Zürich. Die Stadt ist seit 2015 unverändert kräftig gewachsen: Waren es Ende 2014 405 000 Einwohnerinnen und Einwohner, so zählte die Stadt Ende 2020 434 736 Personen. Und die aktuellen Bevölkerungsszenarien rechnen trotz der coronabedingten leichten Stagnation der Zuwanderung 2020 und im ersten Halbjahr 2021 unverändert mit einem Anstieg der Bevölkerung auf über eine halbe Million bis 2040. Das grösste Wachstum sollen dabei die Kreise 9, 11 und 12 am Nordrand der Stadt erfahren, am stärksten wird die Altersgruppe der Jugendlichen zwischen 10 und 19 Jahren zunehmen.

Diese Prognosen wecken bei einigen Bevölkerungsgruppen auch Widerstand – der gerne politisch und medial transportiert wird.

Umso interessanter, dass die befragten Stadtzürcherinnen und Stadtzürcher die Entwicklung nach innen in der Stadt Zürich nicht als kritisch wahrnehmen, im Gegenteil. Für 80 Prozent der Befragten entwickelt sich Zürich in die richtige Richtung, rund 60 Prozent finden, diese Entwicklung könnte durchaus noch dynamischer geschehen. Damit begrüßen 10 Prozent mehr als bei der Befragung 2015 die Wachstumsdynamik.

Die Befragten bewerten die Entwicklung der Stadt Zürich anhand von drei Kriterien: der Wahrnehmung von Veränderung, der Dynamik der Entwicklung und dem individuellen Erleben der Stadt. Etwas mehr als einem Drittel der Befragten (38 Prozent, vor allem seit langem in Zürich ansässigen Personen) hat die Stadt früher besser gefallen, über 60 Prozent erleben die Veränderungen der letzten Jahre dagegen positiv und stimmen der Aussage zu, dass die Stadt durch die Bautätigkeit lebenswerter geworden sei. Begrüsst wird die Schaffung von mehr Wohnraum in der Stadt: 85 Prozent der Befragten unterstützen dies. Differenziert wird jedoch unterschieden nach der Art dieser Neubauten und Renovationen: 63 Prozent der Zürcherinnen und Zürcher finden sie zu luxuriös, und fast drei Viertel empfinden den Verlust an Freiräumen durch die Bautätigkeit bedauernd. In der Tendenz fallen die Bewertungen der Aussagen zur Bautätigkeit leicht kritischer aus als 2015 – aber die stetig dichter werdende Stadt findet immer noch klare Akzeptanz ihrer Bevölkerung. Wachstum und die Sorge um soziale Veränderungen gerade bei den zunehmenden Ersatzneubauten geben zwar zu reden – die Vielfalt der wachsenden Stadtgesellschaft und die positiven Effekte der Attraktivität Zürichs in den verschiedenen Bereichen von Arbeitsmöglichkeiten über Ausbildung bis Freizeitgestaltung scheinen dies jedoch für diejenigen, die in der Stadt leben, wettzumachen.

Auf die allgemeine Beliebtheit Zürichs als Wohnort und Lebensmittelpunkt schlagen die baulichen Veränderungen der Stadt nicht durch: Drei Viertel der Zürcherinnen und Zürcher leben sehr gerne in ihrer Stadt, das letzte Viertel «eher gerne». Die Lebensqualität in der Stadt Zürich wird 2021 etwas weniger mit der Bestnote bewertet als vor zwei Jahren, aber die Bestnote wird immer noch von stolzen 42 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner vergeben.

Das subjektive Sicherheitsgefühl ist stabil hoch geblieben. 86 Prozent der Stadtzürcherinnen und Stadtzürcher fühlen sich sicher, wenn sie nachts in ihrem Quartier alleine zu Fuss unterwegs sind. Bei den 18- bis 29-Jährigen ist der Anteil derjenigen, die sich sehr sicher fühlen, allein nachts unterwegs zu sein, allerdings von 54 Prozent auf 45 Prozent gesunken. Es zeigt sich auch ein deutlicher Unterschied zwischen Männern und Frauen, und dies in jeder Altersgruppe: 51 Prozent der Männer fühlen sich sehr sicher, aber nur 29 Prozent der Frauen.

Dies korreliert mit der dieses Jahr zum zweiten Mal gestellten Frage nach Belästigung ausserhalb der eigenen vier Wände, tagsüber oder nachts: 34 Prozent der jungen Frauen zwischen 18 und 29 Jahren geben an, in den vergangenen 12 Monaten belästigt worden zu sein, knapp die Hälfte davon mehrfach – vor allem auf der Strasse. Als zweithäufigster «Tatort» folgt der Bahnhof, danach folgen Bars, Clubs und Restaurants sowie Tram und Bus. Auch die Männer derselben Altersgruppe fühlen sich vergleichsweise häufig belästigt: 10 Prozent geben an, im vergangenen Jahr auf der Strasse angegangen worden zu sein.

Geschätzt werden die verschiedenen städtischen Einrichtungen und Angebote, allerdings teils in stark unterschiedlichem Masse. Besonders hoch ist die Zufriedenheit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln: 60 Prozent der Wohnbevölkerung sind sehr zufrieden (Note 6), 28 Prozent vergeben die Note 5. Auch mit den Einkaufsmöglichkeiten, der postalischen Versorgung, den Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen, den Ausgehmöglichkeiten, dem Kulturangebot und den Sportanlagen und Schwimmbädern sind jeweils über drei Viertel der Einwohnerinnen und Einwohner zufrieden (Noten 5 und 6). Anders sieht es bei den Tempo-30-Zonen, beim städtischen Wohnungsangebot und bei den Parkplätzen in der Innenstadt aus: Nur rund 19 Prozent sind sehr zufrieden mit den Tempo-30-Zonen, 11 Prozent mit dem Parkplatzangebot in der Innenstadt und gerade mal 4 Prozent mit dem Wohnungsangebot in der Stadt Zürich. 70 Prozent dagegen bewerten das Wohnungsangebot kritisch (Noten 1 bis 3). Beim Parkplatzangebot sind drei von fünf Zürcherinnen und Zürchern unzufrieden. Und 38 Prozent zeigen sich unzufrieden mit den Tempo-30-Zonen. Welches die Gründe sind – ob sich die Unzufriedenen mehr oder weniger Tempo-30-Zonen wünschen würden –, bleibt allerdings offen.

Entsprechend hat sich die Optik auf die dringlichsten Probleme der Stadt Zürich kaum verändert. Der Verkehr ist und bleibt die grösste Sorge für fast die Hälfte der befragten Zürcherinnen und Zürcher, am zweithäufigsten wird wiederum das Wohnungsproblem genannt, dies bereits seit 2009. Die Palette reicht dabei von der Schwierigkeit, eine passende Wohnung zu finden, bis zu den subjektiv als zu hoch empfundenen Mieten. Am dritthäufigsten – aber deutlich seltener als die beiden Hauptprobleme «Verkehr» und «Wohnraum» – wird 2021 das Stichwort «Pandemie» genannt. Darunter subsummiert sind Begriffe wie «Corona» oder «COVID-19», aber auch Aussagen zur Unzufriedenheit mit den Massnahmen oder der Strategie zur Pandemiebekämpfung.

Als deutlich weniger störend werden die hohen Lebenskosten und die vielen Baustellen in der Stadt bewertet. Abfall und Schmierereien sowie Politik und Verwaltung werden von jeweils 6 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohnern als grösste Probleme genannt, ein

Mangel an Grünflächen, die Themen Klima und Umwelt sowie die Steuerbelastung von 4 bis 5 Prozent. Generell sind die beiden Problemzonen Verkehr und Wohnen über die vergangenen Jahre gleich geblieben. Der Wohnungsmarkt in der Stadt Zürich ist weiterhin angespannt – im Juni 2021 lag die Leerstandquote bei 0,17 Prozent –, und die Nachfrage übersteigt das Angebot unverändert, vor allem im Bereich der preisgünstigen Wohnungen.

Der zweite Fokus der diesjährigen Bevölkerungsbefragung ist denn auch der Verkehr, zum dritten Mal nach 2015 und 2009. Gefragt wird vertieft nach der Wahl und Nutzung von Verkehrsmitteln, nach Einschätzungen zur erlebten Verkehrssituation sowie zu Gegebenheiten der verschiedenen Verkehrsformen. Am häufigsten sind die Zürcherinnen und Zürcher mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs: Im Befragungszeitraum (zwischen dem 1. Februar und dem 3. Mai 2021) gaben 64 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner an, mindestens zweimal pro Woche mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren. 30 Prozent nutzen mindestens zweimal pro Woche das Velo, 22 Prozent das Auto. Im Zeitvergleich zeigt sich allerdings ein Effekt der Pandemie: Der öffentliche Verkehr wird 2021 deutlich weniger benützt als 2019: Der Anteil derjenigen, die täglich Tram oder Bus fahren, sank von 46 Prozent (2019) auf 29 Prozent (2021). Der Anteil derjenigen, die täglich Velo fahren, blieb gleich, hingegen stieg der Anteil derjenigen, die zwei- bis fünfmal pro Woche aufs Fahrrad steigen, von 14 Prozent auf 18 Prozent.

Mit Abstand am zufriedensten sind die Nutzerinnen und Nutzer des öffentlichen Verkehrs mit ihrem Verkehrsmittel: 48 Prozent vergeben die Bestnote 6, 40 Prozent eine 5. Am schlechtesten bewertet wird die Verkehrsinfrastruktur weiterhin von Autolenkerinnen und -lenkern und von Velofahrerinnen und -fahrern: Nur 31 Prozent der Autofahrer/innen sind zufrieden damit (Noten 5 und 6), und nur gerade 23 Prozent der Velofahrer/innen. 72 Prozent der Autofahrer/innen kommen wegen Verkehrsbehinderungen zu langsam vorwärts, rund 80 Prozent der Velofahrerinnen und Velofahrer vermissen ausreichende Velowege und Velostreifen, und fast zwei Drittel von ihnen fühlen sich im Strassenverkehr oft unsicher. Am sichersten scheint man als Fussgängerin oder Fussgänger unterwegs zu sein: Mit 94 Prozent fühlen sich fast alle befragten Einwohnerinnen und Einwohner insgesamt wohl und komfortabel, wenn sie in der Stadt Zürich zu Fuss unterwegs sind, und die grosse Mehrheit gibt an, die Strassen gut und sicher überqueren zu können (88 Prozent).

In jeder Bevölkerungsbefragung ist das Thema Wohnen ein wichtiges Kapitel. Dabei sind rund drei Viertel der Zürcherinnen und Zürcher zufrieden mit ihrer Wohnung. Bei der Beurteilung der Mietkosten im Vergleich zum monatlichen Haushaltsbudget werden die Unterschiede zwischen den Einkommensklassen deutlich:

Je höher das Einkommen, desto weniger werden die eigenen Wohnkosten als Belastung empfunden. Bei den Personen, die ein Haushaltseinkommen von 30 000 Franken und weniger aufweisen, empfindet deutlich mehr als die Hälfte die Mietkosten im Vergleich zum Haushaltsbudget als hoch oder sehr hoch. In Bezug auf das Verhältnis der Mietkosten zur Wohnungsqualität setzt sich die in den vergangenen Jahren beobachtete Tendenz zu einer kritischen Bewertung der Wohnungsmieten in den oberen und obersten Einkommenssegmenten fort: Je höher das Bruttohaushaltseinkommen, umso grösser die Anzahl der Personen, die ihre Miete für die gebotene Qualität der Wohnung als hoch erachten.

Zu 74 Prozent zufrieden sind die Städtzürcherinnen und Städtzürcher mit ihrer Wohnumgebung. 30 Prozent erklären, dass sich ihre unmittelbare Wohnumgebung in den vergangenen fünf Jahren eher positiv verändert habe; 21 Prozent bewerten die Veränderungen eher negativ, wobei ältere Personen tendenziell kritischer sind als jüngere. Der Anteil an Personen, die die Veränderungen negativ wahrnehmen, ist über den gesamten Erhebungszeitraum seit 2003 allerdings gesunken. Am besten wird die Veränderung der Wohnumgebung wie 2019 im Quartier Escher Wyss beurteilt – dank der Erweiterung des lokalen Gastronomie- und Kulturangebots und besseren Einkaufsmöglichkeiten. In den Quartieren Seefeld und Leimbach erleben dagegen vier von zehn Einwohnerinnen und Einwohnern die Veränderungen als negativ. Als Gründe werden in Leimbach sowie in Witikon das (steigende) Verkehrsaufkommen sowie die Bautätigkeit (Neubauten und Überbauungen), im Seefeld dagegen Lärmbelästigung genannt.

Das Thema Digitalisierung zeigt, dass die Städtzürcherinnen und Städtzürcher den Einfluss des technologischen Wandels auf ihr Privatleben und ihren Alltag grundsätzlich in allen Altersgruppen eher positiv als negativ einschätzen – mit Ausnahme der über 70-jährigen Frauen. Wichtig ist fast allen die Datensicherheit – und am wichtigsten der Schutz der eigenen Kranken- und Gesundheitsdaten: Rund zwei Drittel der Bevölkerung erachten diesen als sehr wichtig. Am wenigsten wichtig ist den meisten der Datenschutz beim eigenen Energieverbrauch: Nur 23 Prozent der Wohnbevölkerung hält diesbezüglich den Schutz für sehr wichtig.

Unverändert grosses Vertrauen genießt die Stadtverwaltung: Die Mehrheit der Städtzürcher Bevölkerung ist mit den Leistungen der städtischen Dienstabteilungen zufrieden (Noten 5 und 6). Der Zufriedenheitsgrad variiert je nach Abteilung: 90 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner sind eher zufrieden oder sehr zufrieden mit der VBZ, 87 Prozent mit ERZ, 86 Prozent mit GSZ und 84 Prozent mit der Stadtpolizei. Etwas tiefer liegt der Zufriedenheitsgrad beim Tiefbauamt TAZ, doch auch hier äussern sich 75 Prozent der Bevölkerung positiv. Der Anteil an Personen, die sehr zufrieden sind, ist dabei seit 2019 überall gestiegen.

Am meisten Zuspruch erhalten Massnahmen der Stadt in der Gesundheits- und Pflegeversorgung, beim Ausbau des öffentlichen Verkehrs und bei der öffentlichen Sicherheit. Die tiefste Zustimmung erhält das Engagement der Stadt bei der Förderung von preisgünstigen und gemeinnützigen Wohnungen: Nur 16 Prozent der Befragten bewerten sie als «gerade richtig». Die Förderung des Velofahrens (nur 28 Prozent bezeichnen diese als «gerade richtig») und die Massnahmen zur Verkehrsberuhigung (37 Prozent «gerade richtig») werden ebenfalls kritisch gesehen. Auch die Umwelt sollte für 56 Prozent mehr Beachtung erhalten, und 48 Prozent meinen, für die Integration von Ausländerinnen und Ausländern sollte von städtischer Seite mehr getan werden. 57 Prozent finden, die Stadt sollte ihre heutigen Dienstleistungen aufrechterhalten, ein Drittel wünschte sich einen Ausbau, auch, wenn dieser mehr kostet. Dieser Anteil steigt seit 2015 kontinuierlich.

Die abgefragten Themen stehen wie in jeder Bevölkerungsbefragung in direktem Zusammenhang mit der Politik des Stadtrats und den aktuellen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Herausforderungen. Dabei fühlen sich drei Viertel der Bevölkerung durch die politischen Behörden unverändert gut vertreten. Für diese stellt die Bevölkerungsbefragung ein wertvolles Instrument dar, mit dem sich erkennen lässt, welche Themen besonders sensibel sind in der städtischen Gesellschaft und wie erfolgreich die politische Führung und die Verwaltung in der öffentlichen Wahrnehmung damit umgehen. Deshalb werden die Ergebnisse laufend verfeinert, nach Quartieren und nach verschiedenen soziodemografischen Parametern ausgewertet und in geeignete Massnahmen umgesetzt.

Anna Schindler, Direktorin Stadtentwicklung

1 Fokusthema: Dynamik, bauliche Veränderungen und Dichte

Zürich entwickelt sich in eine gute Richtung: Das ist die Meinung von 80 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner der Limmatstadt. Die überwiegende Mehrheit der Wohnbevölkerung begrüsst die Schaffung von mehr Wohnraum, auch wenn rund drei Viertel den durch die Bautätigkeit bewirkten Verlust von Freiräumen bedauern. Zwei Drittel der Einwohnerinnen und Einwohner sind der Meinung, dass Zürich durch die Bautätigkeit der letzten Jahre schöner und lebenswerter geworden sei. Knapp 40 Prozent hat die Stadt früher besser gefallen. Für rund 60 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner könnte sich Zürich noch dynamischer entwickeln, fast gleich viele sind der Ansicht, man sollte die Quartiere so erhalten, wie sie sind. Die eigene Wohngegend wird im Vergleich zum übrigen Stadtgebiet von knapp 60 Prozent der Bevölkerung als dicht bebaut beurteilt.

1 Fokusthema: Dynamik, bauliche Veränderungen und Dichte

1.1 Entwicklung der Stadt Zürich

Die Einstellung der Bevölkerung zur Entwicklung der Stadt Zürich wurde anhand von drei zu bewertenden Aussagen erhoben. Insgesamt zeigt sich folgendes Resultat: 80 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner bewerten die Aussage «Zürich entwickelt sich in eine gute Richtung» als zutreffend (Antwortkategorien «trifft sehr zu» und «trifft eher zu» zusammengefasst), rund 60 Prozent sind der Ansicht, die Stadt könnte sich noch dynamischer entwickeln, und fast 40 Prozent hat die Stadt früher besser gefallen.

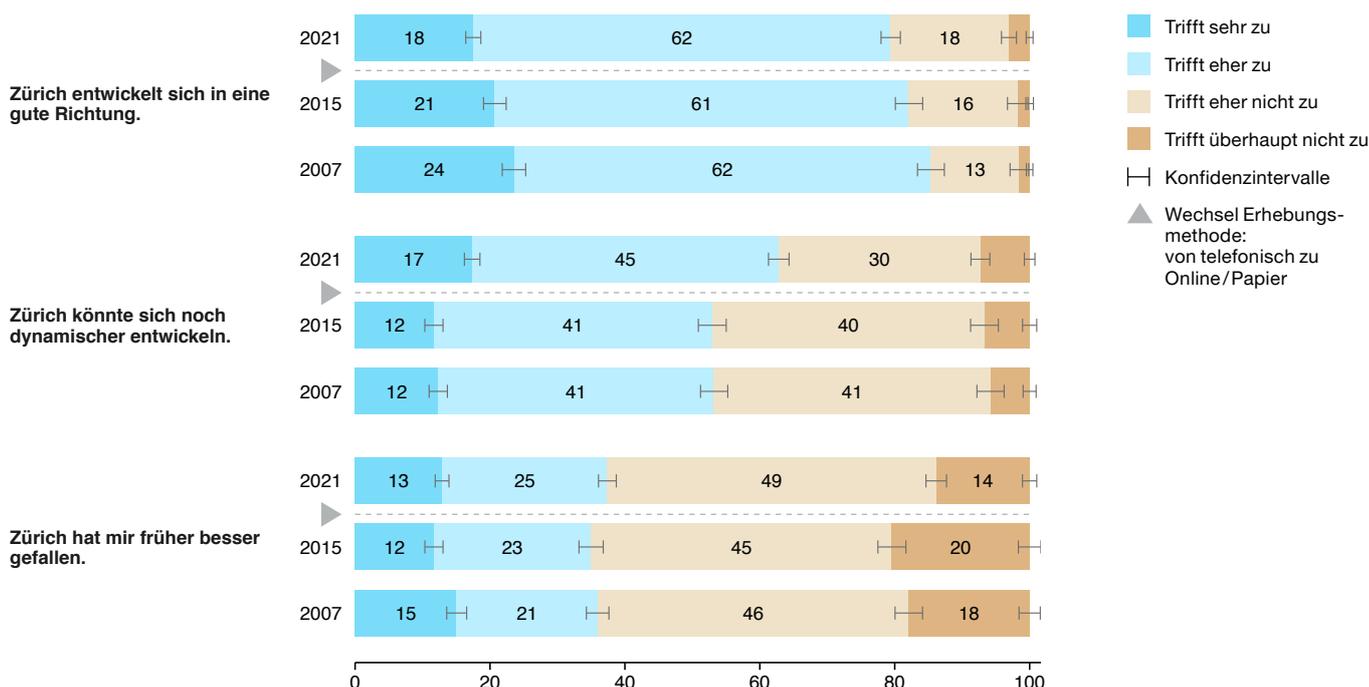
Der Zeitvergleich der Ergebnisse zeigt, dass die Zustimmung zur Aussage «Zürich entwickelt sich in eine gute Richtung» zwischen 2007 (86 %) und 2021 (80 %) gesunken ist. Die Aussage «Zürich könnte sich noch dynamischer entwickeln» bewertet demgegenüber ein mit 62 Prozent deutlich höherer Anteil als 2015 und 2007 als zutreffend. Bei der dritten Aussage bleibt die Zustimmung stabil.¹

Weshalb dieses Fokusthema?

Von 2000 bis 2019 verzeichnete die Stadt Zürich ein ausgeprägtes Bevölkerungswachstum. Von 2014 bis 2019 betrug der Zuwachs jeweils über 5000 Personen pro Jahr. Seit 2020 ist die Bevölkerungszahl dagegen ungefähr konstant geblieben. Mit der COVID-19-Pandemie ging ein Rückgang der Zuzüge bei ähnlich vielen Wegzügen einher. Jenseits der gegenwärtigen ausserordentlichen Situation lassen allerdings Bauprojekte und vorhandene Ausnutzungsreserven ein weiteres Bevölkerungswachstum erwarten. Bei den Bauinvestitionen in neu bewilligte Wohnungen zeigte sich 2020 und 2021 keine Trendumkehr gegenüber den Vorjahren, und im Stadtbild ist die rege Bautätigkeit unübersehbar. Diese Dynamik bringt vielfältige Veränderungen mit sich. Gewohntes verschwindet, es wird neu, oft höher und praktisch immer dichter gebaut. Vor diesem Hintergrund wurden die Bewohnerinnen und Bewohner nach 2007 und 2015 dieses Jahr zum dritten Mal nach ihren Haltungen und Einschätzungen zu Zürichs Entwicklung, zur Bautätigkeit und zur baulichen Dichte befragt.

Grafik 1.1: Bewertung der Stadtentwicklung

Anteil in %



¹ Beim Zeitvergleich ist zu beachten, dass die Erhebungen in den Jahren 2007 und 2015 telefonisch durchgeführt wurden, die aktuelle Erhebung dagegen in der Methode Online/Papier erfolgt ist. Die Unterschiede zwischen den Ergebnissen 2021 und den früheren Ergebnissen können deshalb mindestens teilweise durch den Methodenwechsel (und dadurch verändertes Antwortverhalten) verursacht sein. 2015 wurde parallel zur telefonischen Befragung eine Erhebung in der Methode Online/Papier durchgeführt. Aufgrund des mit der Parallelmessung verbundenen Aufwands waren die Fragen des Fokusteils dort nicht eingeschlossen. Ein allfälliger Methodeneffekt lässt sich deshalb bei den Ergebnissen im Fokusteil «Dynamik, bauliche Veränderungen und Dichte» nicht beziffern. Generell ist aus der Methodevaluation 2015 aber bekannt, dass die Teilnehmenden der Online/Papier-Erhebung tendenziell kritischere Antworten geben als jene der telefonischen Befragung. Mehr Informationen zum Methodenwechsel finden sich im Kapitel 7.2 «Methodik».

Zu den ersten beiden Aussagen (Grafik 1.1) gibt es nach Teilssegmenten der Bevölkerung folgende Unterschiede: Personen mit einer Wohndauer von über 20 Jahren in der Stadt Zürich stimmen den Aussagen seltener zu als solche, die erst seit maximal fünf Jahren in der Stadt wohnhaft sind. Schweizerinnen und Schweizer erachten die Aussagen seltener als zutreffend als Ausländerinnen und Ausländer. Bei der dritten Aussage, «Zürich hat mir früher besser gefallen», liegen die Verhältnisse umgekehrt: Personen mit einer langen Wohndauer in der Stadt Zürich bewerten sie häufiger als zutreffend als erst seit Kurzem in der Stadt wohnhafte Personen. Schweizerinnen und Schweizer stimmen häufiger zu als Ausländerinnen und Ausländer. Zudem stimmen Frauen häufiger zu als Männer. Beim Vergleich der Quartiere fallen Seefeld und Leimbach mit auffällig hohen Anteilen (36 % beziehungsweise 33 %) an Personen auf, die die Aussage «Zürich entwickelt sich in eine gute Richtung» für unzutreffend halten. In Leimbach finden sich – wie auch in Witikon und Friesenberg – anteilmässig zudem viele Bewohnerinnen und Bewohner, denen Zürich früher besser gefallen hat (je knapp 50 %). Auf der anderen Seite des Spektrums befindet sich das Quartier Escher Wyss: Hier bewerten 83 Prozent die Aussage «Zürich hat mir früher besser gefallen» als unzutreffend, gefolgt von Oberstrass mit 76 Prozent. Bezüglich der Aussage «Zürich könnte sich noch dynamischer entwickeln» lassen sich zwischen den einzelnen Quartieren hingegen kaum Unterschiede ausmachen.²

1.2 Bauliche Veränderungen

Die Haltung zur Bautätigkeit in Zürich wurde – wie bereits 2007 und 2015 – anhand von fünf zu bewertenden Aussagen erhoben. Auf einer Viererskala von «voll einverstanden» bis «überhaupt nicht einverstanden» konnten sich die Befragten zu den einzelnen Aussagen äussern.

Die Schaffung von mehr Wohnraum in Zürich wird breit unterstützt: Eine grosse Mehrheit von 85 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner befürwortet 2021, dass in der Stadt mehr Wohnraum geschaffen wird (Antwortkategorien «voll einverstanden» und «eher einverstanden» zusammengefasst). Ebenfalls eine klare Mehrheit (74 %) ist voll oder eher einverstanden mit der Aussage «Ich finde es schade, dass durch die Bautätigkeit immer mehr Freiräume verloren gehen». Der dritten Aussage, «Durch die Bautätigkeit der letzten Jahre ist die Stadt schöner und lebenswerter geworden», stimmen fast zwei Drittel der Einwohnerinnen und Einwohner voll oder eher zu. Viele neu erstellte oder renovierte Bauten werden von 63 Prozent der Zürcherinnen und Zürcher als zu luxuriös empfunden. Schliesslich sind knapp 60 Prozent mit der Aussage einverstanden, dass man die Quartiere so erhalten sollte, wie sie sind.

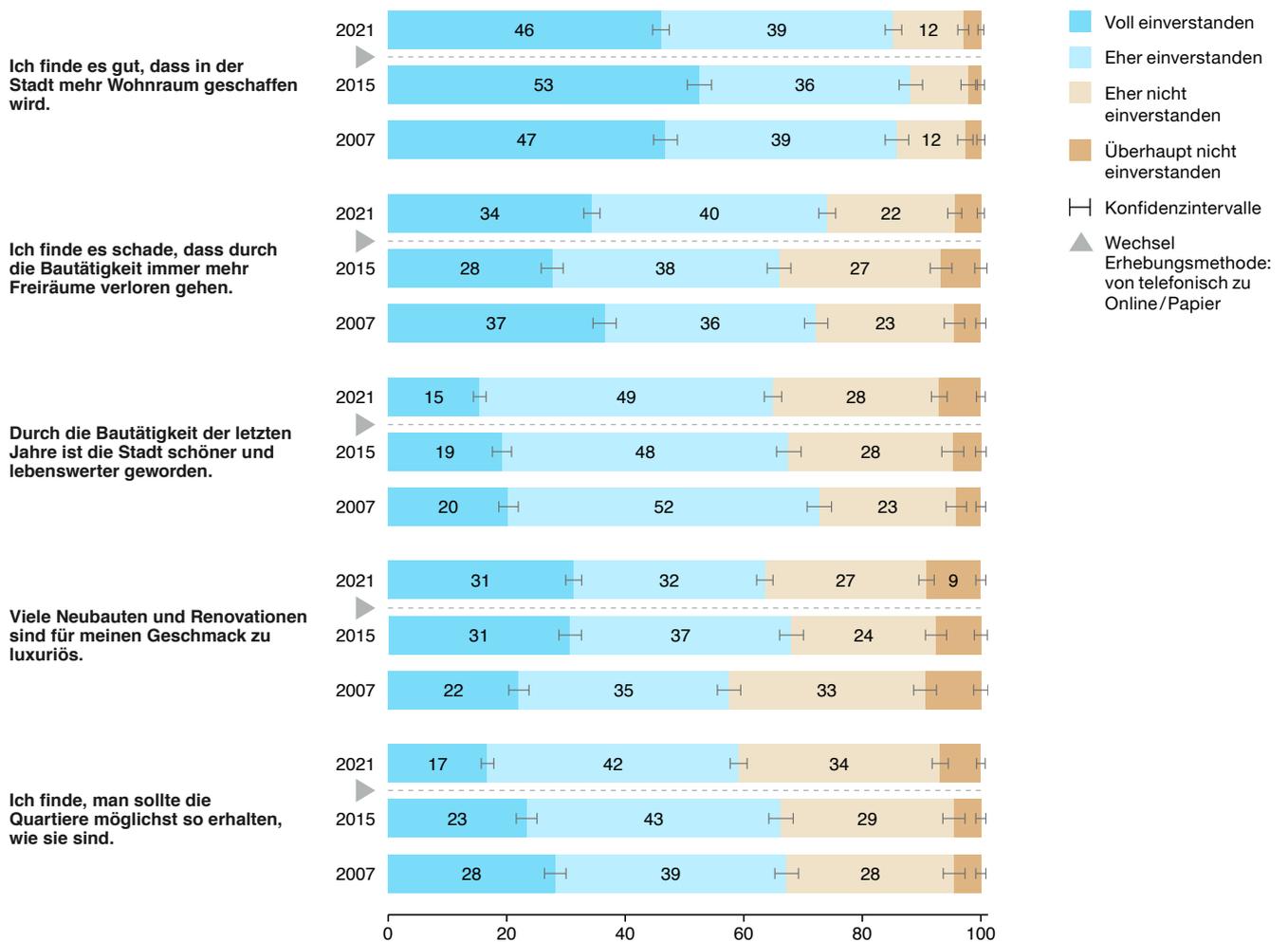
Bei vier der fünf Aussagen unterscheidet sich der Anteil an Personen, die damit «voll einverstanden» sind, deutlich von jenem im Erhebungsjahr 2015: Bei der ersten, dritten und fünften Aussage («Schaffung von mehr Wohnraum», «Verschönerung durch Bautätigkeit» und «Erhalt von Quartieren») ist dieser Anteil jeweils geringer als vor sechs Jahren, bei der zweiten Aussage («Verlust von Freiräumen») dagegen grösser. Nur bei der vierten Aussage («Zu luxuriöse Neubauten/Renovationen») unterscheidet sich hauptsächlich der Anteil der Antwortkategorie «eher einverstanden» im Vergleich zu 2015: Er ist 2021 geringer als damals.³

² Die Daten zu sämtlichen in diesem Bericht thematisierten Ergebnissen nach Teilgruppen, inkl. der Konfidenzintervalle, finden sich in den [separat publizierten Tabellen](#).

³ Da Fragen aus dem Fokusteil 2015 nicht in der Online/Papier-Parallelmessung abgefragt wurden, ist der Einfluss des Methodenwechsels auf diese Verschiebungen unklar. Generell ist aus der Methodenevaluation 2015 aber bekannt, dass die Teilnehmenden der Online/Papier-Erhebung tendenziell kritischere Antworten geben als jene der telefonischen Befragung (vgl. auch [Fussnote 1](#)).

Grafik 1.2: Bewertung der Bautätigkeit

Anteil in %



Beim Blick auf verschiedene Teilgruppen der Bevölkerung fallen folgende Unterschiede auf: Während rund die Hälfte der 18- bis 39-Jährigen mit der Schaffung von mehr Wohnraum voll einverstanden ist, sind dies bei den über 70-Jährigen nur 37 Prozent. Zudem sind Männer häufiger voll einverstanden als Frauen. Ausländerinnen und Ausländer sind häufiger voll einverstanden mit der Aussage, dass die Stadt durch die Bautätigkeit der letzten Jahre schöner und lebenswerter geworden sei, als Schweizerinnen und Schweizer. Bei den Aussagen «Man sollte die Quartiere möglichst so erhalten, wie sie sind» und «Viele Neubauten und Renovationen sind für meinen Geschmack zu luxuriös» zeigt sich, dass über 60-Jährige häufiger voll einverstanden sind als jüngere Personen.

Auf Quartierebene finden sich die höchsten Anteile an Einwohnerinnen und Einwohnern, die mit der Schaffung von mehr Wohnraum einverstanden sind (Antwortkategorien «voll einverstanden» und «eher einverstanden» zusammengefasst), in Fluntern, Hard, Langstrasse, Sihlfeld und Werd (je über 90%). Am geringsten ist die Zustimmung in den Quartieren Seefeld und Witikon (75% beziehungsweise 76%). Die

im Quartiervergleich höchste Zustimmung zur Aussage «Durch die Bautätigkeit der letzten Jahre ist die Stadt schöner und lebenswerter geworden» kommt aus dem Quartier Escher Wyss (79%), die tiefste aus den Quartieren Leimbach (49%) und Witikon (53%). Beim Quartiervergleich fällt zudem auf, dass ein bemerkenswert hoher Anteil an Einwohnerinnen und Einwohnern aus den Quartieren Witikon, Friesenberg, Oberstrass, Seefeld und Weinegg (66% bis 70%) und ein besonders geringer Anteil aus den Quartieren Escher Wyss und Langstrasse (40% beziehungsweise 47%) mit der Aussage zum Erhalt der Quartiere einverstanden ist. Mit der Aussage zum Verlust von Freiräumen sind Einwohnerinnen und Einwohner in Friesenberg mit Abstand am häufigsten einverstanden (91%), jene in den Quartieren Escher Wyss und Enge hingegen am seltensten (63% beziehungsweise 65%). Zur Aussage «Viele Neubauten und Renovationen sind für meinen Geschmack zu luxuriös» gibt es in Gewerbeschule, Friesenberg, Hard, Witikon, Wipkingen und Werd die höchsten Zustimmungsraten (über 70%). Bewohnerinnen und Bewohner von Fluntern, Escher Wyss und Schwamendingen-Mitte sind mit der Aussage auffällig selten einverstanden (49% bis 51%).

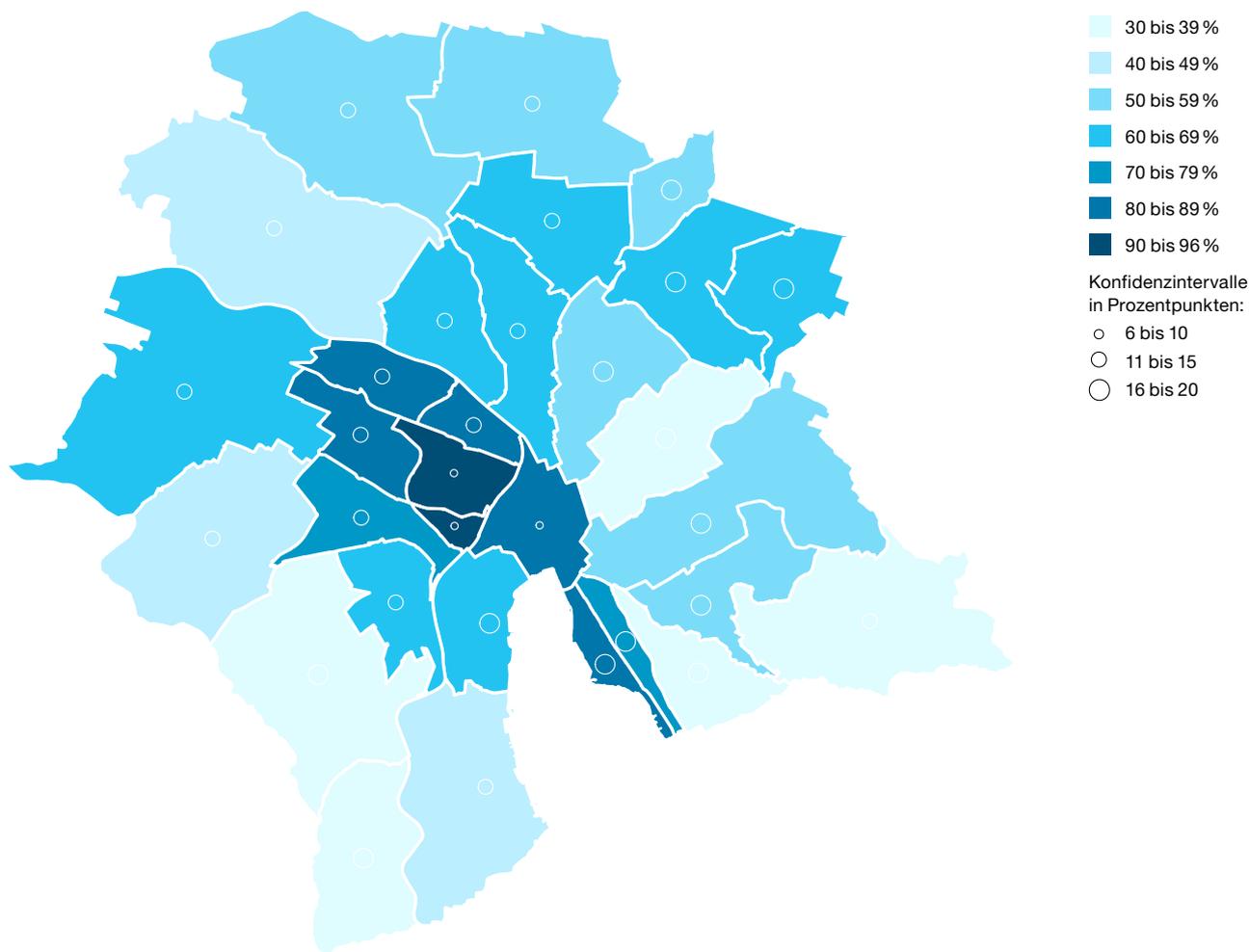
1.3 Bauliche Dichte der Wohngegend

Knapp 60 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner erachten ihre Wohngegend im Vergleich zum übrigen Stadtgebiet als dicht bebaut, wovon 48 Prozent auf die Antwortkategorie «eher dicht bebaut» und 11 Prozent auf «sehr dicht bebaut» entfallen. Rund 40 Prozent erachten ihre Wohngegend als vergleichsweise (eher bis sehr) locker bebaut; 38 Prozent entfallen dabei auf die Antwortkategorie «eher locker bebaut». Im Vergleich mit den Jahren 2007 und 2015 fällt der Anteil «eher dicht bebaut» höher aus, die Anteile «eher locker» und «sehr locker» fallen tiefer aus, der Anteil «sehr dicht» bleibt im Vergleich der Jahre dagegen stabil.⁴

Die Wohngegend wird in den Kreisen 1, 4 (Werd, Langstrasse, Hard) und 5 (Gewerbeschule, Escher Wyss) sowie im Quartier Seefeld am häufigsten als (sehr oder eher) dicht bebaut erachtet. Am seltensten als dicht wahrgenommen wird die Wohngegend in den Quartieren Weinegg, Witikon, Fluntern, Friesenberg und Leimbach.

Karte 1.1: Wahrnehmung der baulichen Dichte der Wohngegend im Vergleich zum übrigen Stadtgebiet

Nach Anteil, der das Wohngebiet als sehr dicht oder eher dicht bebaut empfindet.



⁴ Der Unterschied kann durch den Methodenwechsel beeinflusst sein (vgl. Fussnote 1).

1 Fokusthema: Dynamik, bauliche Veränderungen und Dichte

Neben der Wahrnehmung der Bebauungsdichte der Wohngegend im Vergleich zum übrigen Stadtgebiet wurde auch die Beurteilung dieser Bebauungsdichte als «eher zu dicht», «gerade richtig» oder «eher zu locker» erhoben. Dabei hat sich gezeigt, dass Personen, die in jenen Quartieren leben, die nach eigenen Angaben vergleichsweise häufig als dicht bebaut wahrgenommen werden (siehe oben), diese Dichte nicht zwingend auch als eher zu dicht beurteilen. Nur im Quartier Werd nimmt ein auffällig hoher Anteil der Einwohnerinnen und Einwohner die Wohngegend als vergleichsweise dicht bebaut wahr und beurteilt sie ebenfalls überaus häufig als eher zu dicht bebaut. Auch die Bewohnerinnen und Bewohner der Quartiere Altstetten, Leimbach und Schwamendingen-Mitte beurteilen ihre Wohngegend vergleichsweise häufig als eher zu dicht bebaut. Insgesamt lässt sich jedoch feststellen, dass in allen Quartieren die bauliche Dichte von einer grossen Mehrheit als «gerade richtig» bewertet wird, die Spitzenreiter sind hier Fluntern und der Kreis 1.

2 Fokusthema: Verkehr

Die Zürcherinnen und Zürcher sind in ihrer Stadt am häufigsten mit öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs. Allerdings fällt deren Nutzung 2021 weniger intensiv aus als früher, was vermutlich mit den zur Befragungszeit geltenden Einschränkungen zwecks Eindämmung des COVID-19-Virus zu tun hat. Angestiegen ist 2021 dagegen der Anteil der Velofahrenden. Die Autonutzung hat sich gegenüber 2019 nicht verändert. Die Wohnbevölkerung ist am häufigsten zufrieden mit der Verkehrssituation, wenn sie im Tram oder Bus unterwegs ist. Am seltensten zufrieden ist sie wie schon in früheren Erhebungsjahren, wenn sie mit dem Velo durch die Stadt fährt.

2 Fokusthema: Verkehr

2.1 Verkehrsmittelnutzung

Wie häufig nutzt die Wohnbevölkerung welches Verkehrsmittel? Der Vergleich zwischen öffentlichem Verkehr, Auto und Velo zeigt deutlich, dass die Einwohnerinnen und Einwohner in der Stadt am häufigsten mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs sind: Im Befragungszeitraum (zwischen dem 1. Februar und dem 3. Mai 2021) gaben 64 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner an, mindestens zweimal pro Woche mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren. 30 Prozent nutzen mindestens zweimal pro Woche das Velo, 22 Prozent das Auto.

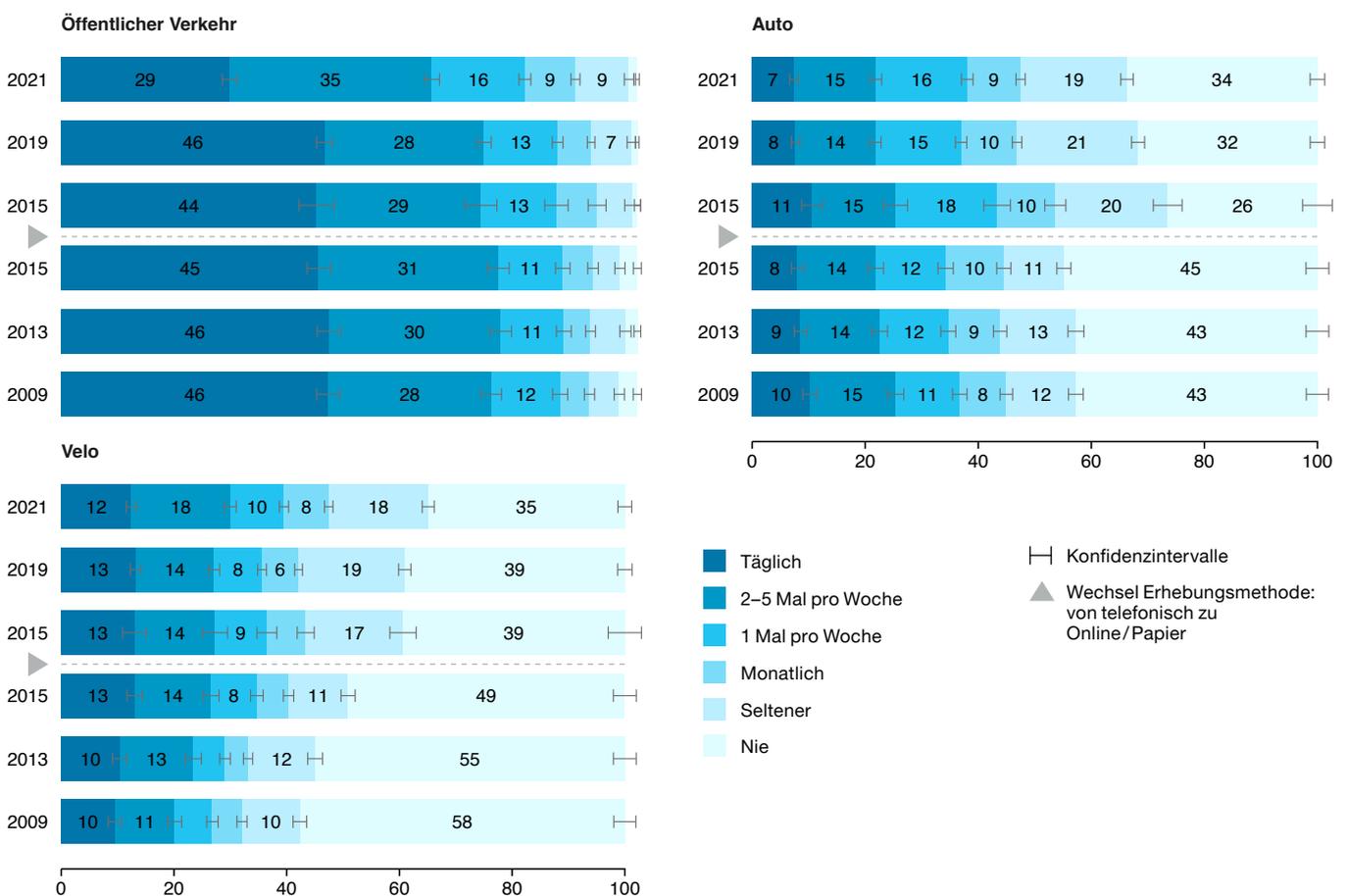
Es ist davon auszugehen, dass die aktuellen Ergebnisse zur Nutzung der Verkehrsmittel beeinflusst sind durch die aussergewöhnliche Situation im Befragungszeitraum: Schweizweit waren zu dieser Zeit verschiedene Massnahmen zur Eindämmung des COVID-19-Virus in Kraft. Dazu gehörten die Homeoffice-Pflicht, Versammlungsverbote sowie die Schliessung von Läden, Gastro-, Kultur- und Freizeitbetrieben. Diese Einschränkungen, geltende Abstands- und Hygieneregeln sowie die Angst vor einer Ansteckung scheinen zu einer veränderten Nutzung der Verkehrsmittel geführt zu haben.⁵

Weshalb dieses Fokusthema?

Verkehr ist ein vielschichtiges Thema und betrifft wichtige Aufgabengebiete der öffentlichen Hand, denn eine gut funktionierende, stadtverträgliche Mobilität ist eine zentrale Voraussetzung für eine hohe Lebensqualität. Und Verkehr bewegt die Gemüter: Seit Beginn der Bevölkerungsbefragung im Jahr 1999 schwingt der Begriff bei der Frage nach den gegenwärtig grössten Problemen in der Stadt Zürich immer obenaus. 2009 wurde erstmals im Rahmen eines Fokusthemas vertieft nach der Nutzung von Verkehrsmitteln und nach Einschätzungen zur Verkehrssituation gefragt. 2012 lancierte der Stadtrat das Programm «Stadtverkehr 2025», weshalb die Bevölkerungsbefragungen 2013 und 2015 wiederum spezifische Fragen zum Thema Verkehr enthielten. Da der Verkehr mit seinen Teilaspekten im öffentlichen Diskurs unvermindert präsent ist, wurden die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt Zürich auch 2021 wieder zur Wahl ihrer Verkehrsmittel und zur erlebten Verkehrssituation sowie zu Gegebenheiten der verschiedenen Verkehrsformen befragt.

Grafik 2.1: Häufigkeit der Verkehrsmittelnutzung

Anteil in %



⁵ Informationen zu Auswirkungen der Pandemie auf den Verkehr auf Zürcher Stadtgebiet finden sich im Jahresbericht 2020 zur städtischen Mobilitätsstrategie «Stadtverkehr 2025».

2 Fokusthema: Verkehr

Die Grafik 2.1 zeigt im Zeitvergleich, dass die Wohnbevölkerung die öffentlichen Verkehrsmittel 2021 deutlich weniger intensiv nutzte als in früheren Jahren. So sank der Anteil der täglichen Nutzung von 46 Prozent im Jahr 2019 auf 29 Prozent. Hingegen wird das Velo häufiger genutzt als früher. Der Anteil der täglichen Velonutzung bleibt im Vergleich zum Jahr 2019 zwar stabil, der Anteil an Einwohnerinnen und Einwohnern, die mindestens zwei- bis fünfmal pro Woche das Velo nutzen, ist aber angestiegen (von 14 % auf 18 %). Zudem ist der Anteil an Personen, die nie Velo fahren, gesunken (von 39 % auf 35 %). Auch im langfristigen Vergleich seit 2009, als die Verkehrsmittelnutzung das erste Mal erhoben wurde, ist der Anteil der Personen, die nie Velo fahren, gesunken. Der Anteil der Personen, die das Auto nie nutzen, bleibt im Zeitvergleich gegenüber 2019 stabil, gegenüber 2015 ist er gestiegen. In den telefonischen Erhebungsjahren 2009, 2013 und 2015 verharrte dieser Anteil auf demselben Niveau, das höher war als nach dem Methodenwechsel.⁶

Je nach Alter und Geschlecht differiert die Nutzungsintensität der verschiedenen Verkehrsmittel: Während 40 Prozent der 18- bis 29-Jährigen den öffentlichen Verkehr täglich nutzen, sind es bei den über 70-Jährigen nur 21 Prozent. Der Anteil an Einwohnerinnen und Einwohnern, die nie Velo fahren, ist bei älteren Personen deutlich höher als bei jüngeren: Bei den über 70-Jährigen liegt er bei rund 80 Prozent, bei den 18- bis 49-Jährigen bei unter 30 Prozent. Frauen verzichten mit einem Anteil von rund 40 Prozent häufiger auf das Velofahren als Männer (knapp 30 %). Rund 40 Prozent der 18- bis 29-Jährigen sowie rund die Hälfte der über 70-Jährigen fahren nie mit dem Auto, wenn sie innerhalb der Stadt unterwegs sind. Bei den 40- bis 59-Jährigen beträgt dieser Anteil nur ein Viertel – sie verzichten also am seltensten ganz auf das Auto. Rund 40 Prozent der Frauen und etwa ein Viertel der Männer geben an, nie Auto zu fahren.

⁶ In Bezug auf die Velo- und die Autonutzung zeigte sich in der Methodenevaluation 2015 ein Methodeneffekt: Der Anteil an Personen, die das Velo/Auto nie nutzen, war in der Online/Papier-Erhebung kleiner als in der telefonischen Befragung. Der Vergleich der drei Ergebnisse unterhalb der gestrichelten Linie untereinander und der Vergleich der Ergebnisse oberhalb der gestrichelten Linie untereinander zeigt beim Velo folgende Tendenz: Die Velonutzung steigt, der Anteil an Personen, die nie Velo fahren, sinkt. Beim Auto zeigt sich keine klare Tendenz. Mehr Informationen zum Methodenwechsel finden sich im Kapitel 7.2 «Methodik».

2 Fokusthema: Verkehr

2.2 Zufriedenheit mit der Verkehrssituation

Wie schon in den früheren Befragungen sind die Nutzerinnen und Nutzer des öffentlichen Verkehrs mit Abstand am häufigsten zufrieden: 48 Prozent zeigen sich sehr zufrieden (Note 6), weitere 40 Prozent vergeben die Note 5. Mit der Situation als Fussgängerin oder Fussgänger sind 72 Prozent zufrieden (Noten 5 und 6 zusammengefasst). Die Zufriedenheit der Autofahrerinnen und -fahrer mit der Verkehrssituation in der Stadt Zürich ist dagegen deutlich geringer: Nur 31 Prozent von ihnen sind damit zufrieden (Noten 5 und 6), 17 Prozent hingegen unzufrieden (Noten 1 und 2). Velofahrerinnen und Velofahrer sind wie in den früheren Erhebungsjahren mit der Verkehrssituation am seltensten zufrieden: Nur 23 Prozent sind damit zufrieden (Noten 5 und 6), 31 Prozent dagegen unzufrieden (Noten 1 und 2).

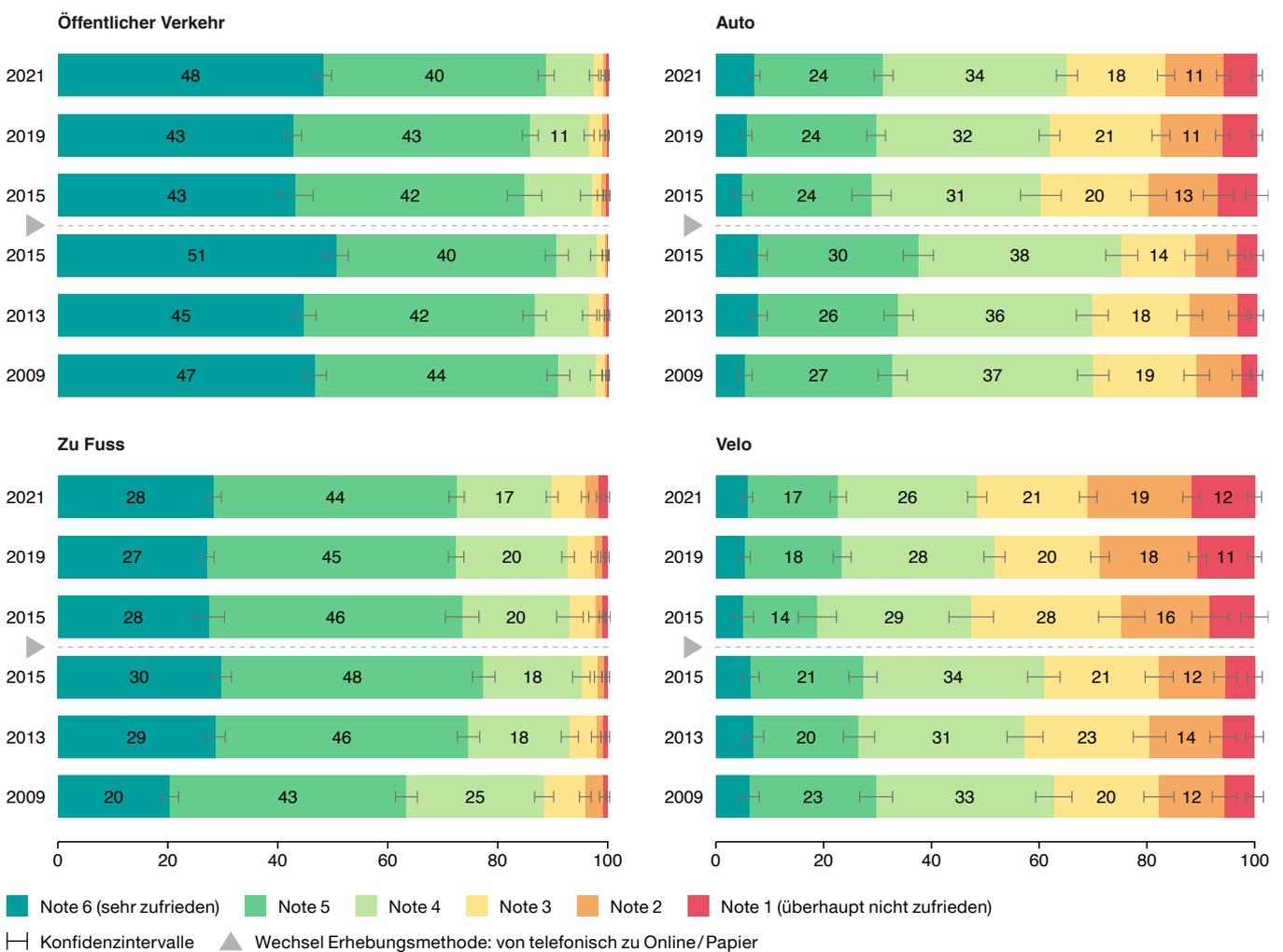
Im Jahresvergleich unterscheiden sich die erwähnten Zufriedenheitswerte nur beim öffentlichen Verkehr: Die Bestnote wird hier 2021 häufiger vergeben als in den beiden Jahren mit derselben Erhebungsmethodik (Online/Papier) davor.⁷

Beim Blick auf Teilgruppenergebnisse fallen folgende Unterschiede auf: Mit der Situation als Fussgängerin oder Fussgänger sind die 18- bis 49-Jährigen häufiger zufrieden als die über 60-Jährigen. Betreffend die Situation als Velofahrerin oder Velofahrer zeigt sich 2021, dass Männer mit der Verkehrssituation häufiger zufrieden sind als Frauen und Ausländerinnen und Ausländer häufiger als Schweizerinnen und Schweizer.

Grafik 2.2: Zufriedenheit mit der Verkehrssituation

Anteil in %

Nur Personen, die mindestens monatlich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, dem Auto oder dem Velo unterwegs sind.



⁷ Die Zufriedenheit der Auto- und der Velofahrenden (Noten 5 und 6) scheint gemäss der Grafik in der Online/Papier-Erhebung 2015 geringer zu sein als 2019 und 2021. Unter Berücksichtigung der Konfidenzintervalle ist dieser Unterschied allerdings hinfällig. Bezüglich der Zufriedenheit mit der Verkehrssituation zeigte sich 2015 bei allen drei abgefragten Verkehrsmitteln ein Methodeneffekt: Die Teilnehmenden der Online/Papier-Erhebung gaben häufiger kritische Antworten als jene der telefonischen Befragung. Bei der Zufriedenheit mit der Verkehrssituation als Fussgängerin oder Fussgänger war dagegen kein Methodeneffekt zu erkennen.

2.3 Beurteilung spezifischer Aspekte verschiedener Verkehrsmittel

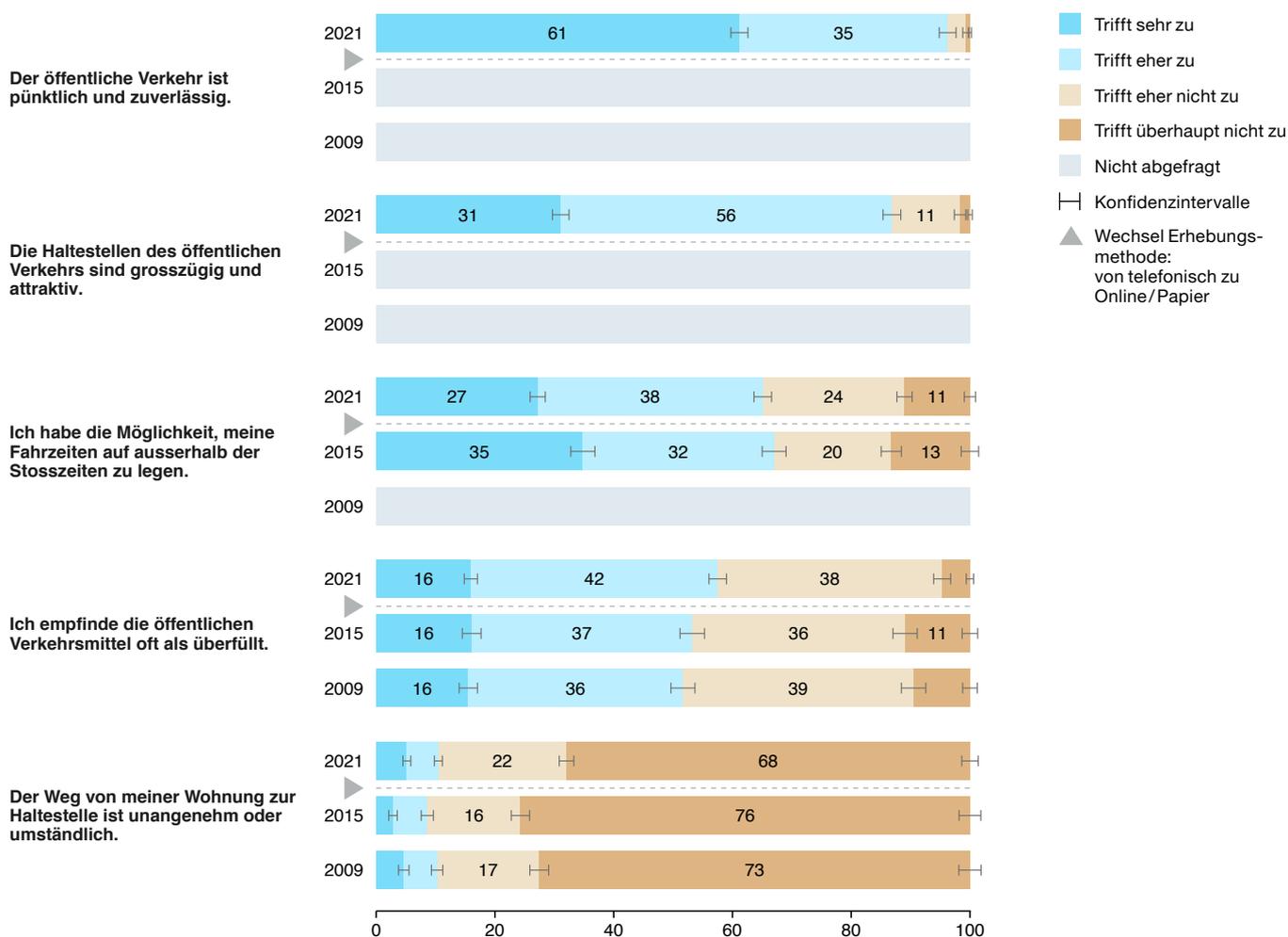
Nutzerinnen und Nutzer der verschiedenen Verkehrsmittel sowie Fussgängerinnen und Fussgänger konnten zu je vier bis fünf verkehrsmittelspezifischen Aussagen Stellung nehmen. Einige dieser Aussagen wurden bereits 2009 und 2015 abgefragt.

Fast alle mindestens monatlichen Nutzerinnen und Nutzer der öffentlichen Verkehrsmittel stimmen der Aussage zu, dass die öffentlichen Verkehrsmittel pünktlich und zuverlässig sind (Antwortkategorien «trifft sehr zu» und «trifft eher zu» zusammengefasst: 96 %). 61 Prozent halten die Aussage für sehr zutreffend. 87 Prozent bewerten die

Haltestellen des öffentlichen Verkehrs als grosszügig und attraktiv («trifft sehr zu» und «trifft eher zu» zusammengefasst). Rund zwei Drittel haben die Möglichkeit, ihre Fahrzeiten auf ausserhalb der Stosszeiten zu legen. Dieser Anteil liegt gleich hoch wie im Jahr 2015; als sehr zutreffend wird die Aussage dazu aber seltener bezeichnet als damals. Fast 60 Prozent der Nutzerinnen und Nutzer empfinden die öffentlichen Verkehrsmittel oft als überfüllt. Der Anteil an Personen, die der entsprechenden Aussage eher zustimmen, liegt höher als in den früheren Erhebungsjahren. Lediglich 11 Prozent stimmen der Aussage zu, dass der Weg von der eigenen Wohnung zur Haltestelle unangenehm oder umständlich sei. Der Anteil an Personen, die ihr sehr zustimmen, ist grösser als 2015.⁸

Grafik 2.3: Aussagen von Nutzerinnen und Nutzern des öffentlichen Verkehrs Anteil in %

Nur Personen, die mindestens monatlich mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, dem Auto oder dem Velo unterwegs sind.



8 Die Verschiebung der Anteile hängt möglicherweise mit dem Methodenwechsel nach 2015 zusammen. Da die Fragen zur Beurteilung spezifischer Aspekte von Verkehrsmitteln im Fokusteil des Fragebogens erhoben und deshalb 2015 nicht in der Parallelerhebung Online/Papier abgefragt wurden (vgl. dazu auch die Ausführungen in Fussnote 1), lässt sich der Methodeneffekt in diesem Kapitel nicht beziffern. Generell ist aus der Methodenevaluation 2015 bekannt, dass die Teilnehmenden der Online/Papier-Erhebung tendenziell kritischere Antworten geben als jene der telefonischen Befragung.

2 Fokusthema: Verkehr

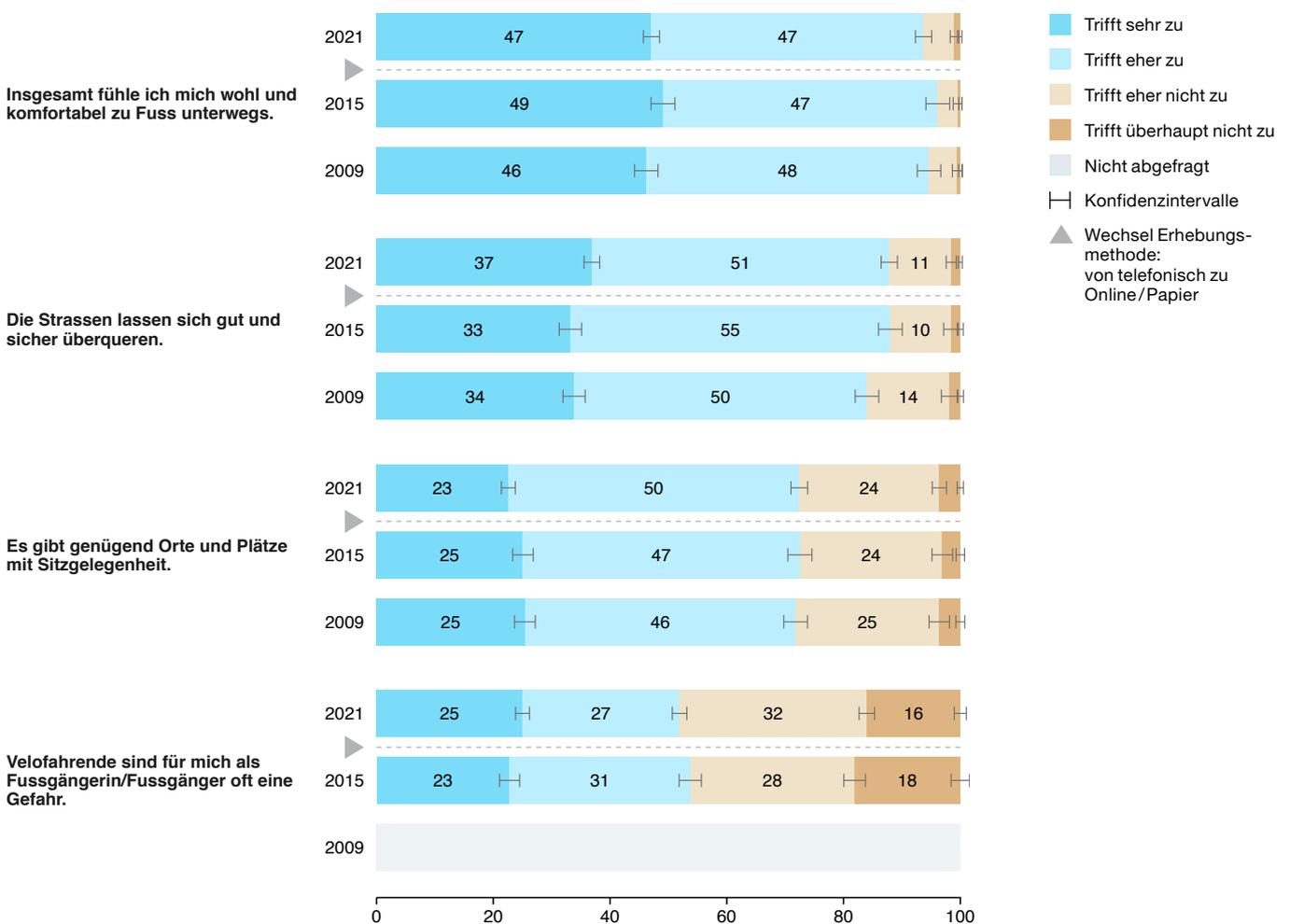
Die hohe Zufriedenheit betreffend Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit sowie Haltestellengestaltung des öffentlichen Verkehrs zeigt sich bei allen Teilgruppen der Bevölkerung. Der Aussage «Ich habe die Möglichkeit, meine Fahrzeiten auf ausserhalb der Stosszeiten zu legen» stimmen über 60-Jährige deutlich häufiger sehr zu als jüngere Einwohnerinnen und Einwohner. Personen mit tertiärem Bildungsabschluss bewerten die Aussage seltener als sehr zutreffend als Personen mit einem tieferen Bildungsabschluss. Personen mit Tertiärabschluss stimmen zudem der Aussage, dass die öffentlichen Verkehrsmittel oft überfüllt sind, seltener sehr zu. Bei Einwohnerinnen und Einwohnern ohne nachobligatorische Ausbildung wiederum ist der Anteil

jener, die den Weg zur Haltestelle als unangenehm oder umständlich erachten, grösser als bei Personen mit einem höheren Bildungsabschluss.

Fast alle Einwohnerinnen und Einwohner (Grafik 2.4) fühlen sich insgesamt wohl und komfortabel, wenn sie in der Stadt Zürich zu Fuss unterwegs sind (94%), und die grosse Mehrheit gibt an, die Strassen gut und sicher überqueren zu können (88%). Zudem erachten 73 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner das Angebot an Sitzgelegenheiten als ausreichend. Für rund die Hälfte der Fussgängerinnen und Fussgänger bedeuten Velofahrende oft eine Gefahr. Im Jahresvergleich sind die Ergebnisse stabil.⁹

Grafik 2.4: Aussagen von Fussgängerinnen und Fussgängern

Anteil in %



9 Über einen möglichen Methodeneffekt lässt sich auch hier keine Aussage machen (vgl. Fussnote 8).

2 Fokusthema: Verkehr

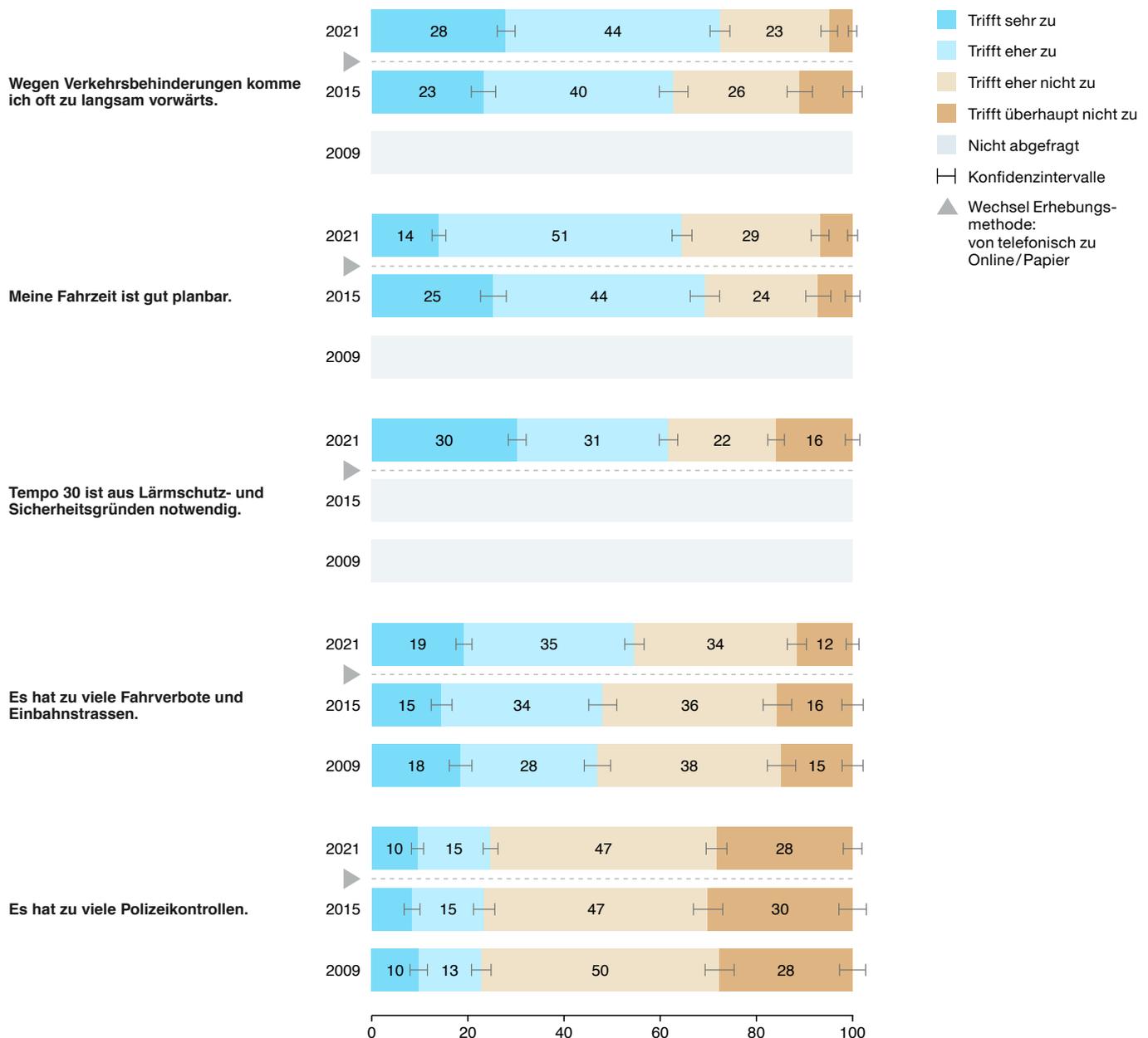
72 Prozent der Autofahrerinnen und Autofahrer, die mindestens monatlich mit dem Auto unterwegs sind, stimmen der Aussage sehr oder eher zu, dass sie wegen Verkehrsbehinderungen oft zu langsam vorwärtskommen. Das ist ein höherer Anteil als 2015. Rund zwei Drittel können ihre Fahrzeiten gut planen. Nur 14 Prozent stimmen dieser Aussage sehr zu, was ein markant geringerer Anteil ist als im Vergleichsjahr 2015. 61 Prozent erachten Tempo 30 aus

Lärmschutz- und Sicherheitsgründen als notwendig. Für etwas mehr als die Hälfte – und damit für einen grösseren Anteil als 2009 und 2015 – gibt es in der Stadt zu viele Fahrverbote und Einbahnstrassen. Ein Viertel der Autofahrerinnen und Autofahrer ist der Meinung, es gebe zu viele Polizeikontrollen. Dieser Anteil ist ähnlich hoch wie in den früheren Erhebungen.¹⁰

Grafik 2.5: Aussagen von Autofahrerinnen und Autofahrern

Anteil in %

Nur Personen, die mindestens monatlich mit dem Auto unterwegs sind.



¹⁰ Die Verschiebung der Anteile hängt möglicherweise mit dem Methodenwechsel nach 2015 zusammen (vgl. Fussnote 8). Aufgrund des deutlichen Methodeneffekts bei der Zufriedenheit mit der Verkehrssituation als Autofahrerin oder Autofahrer (vgl. Grafik 2.2) kann davon ausgegangen werden, dass es auch bei den Bewertungen dieser Aussagen Methodeneffekte gibt, nämlich hin zu einer kritischeren Bewertung bei der Online/Papier-Befragung gegenüber der telefonischen Erhebung.

2 Fokusthema: Verkehr

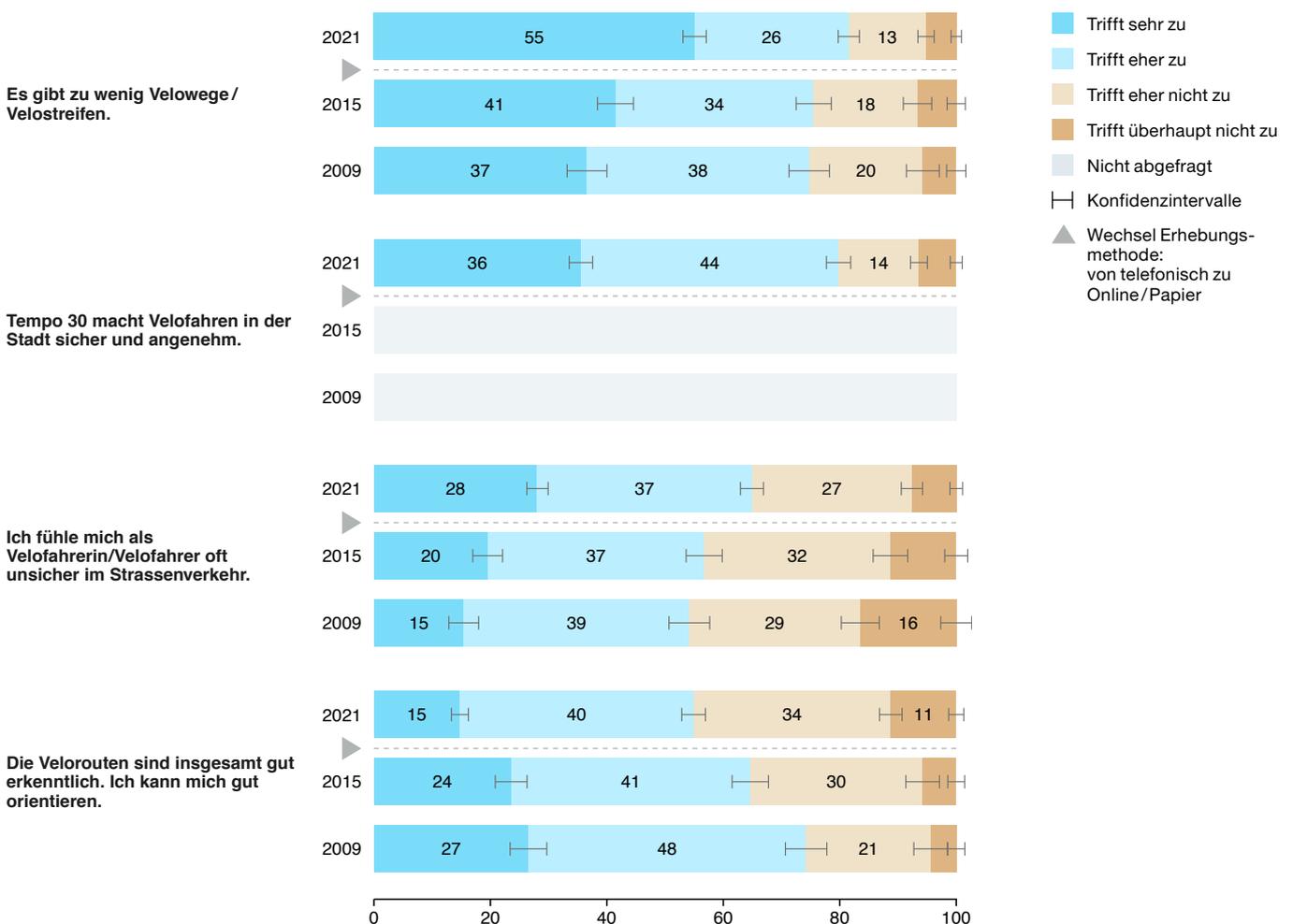
Rund 80 Prozent der Velofahrerinnen und Velofahrer, die mindestens monatlich mit dem Velo unterwegs sind, stimmen der Aussage sehr oder eher zu, dass es in der Stadt Zürich zu wenig Velowege und Velostreifen gibt. Dabei fällt der Anteil «trifft sehr zu» deutlich höher aus als in früheren Erhebungen. 80 Prozent stimmen der Aussage zu, dass

Tempo 30 das Velofahren in der Stadt sicher und angenehm mache. Rund zwei Drittel, und damit ein höherer Anteil als in früheren Jahren, fühlen sich oft unsicher im Strassenverkehr. 55 Prozent der Velofahrerinnen und Velofahrer finden die Velorouten gut erkenntlich und können sich gut orientieren – das ist ein geringerer Anteil als 2009 und 2015.¹¹

Grafik 2.6: Aussagen von Velofahrerinnen und Velofahrern

Anteil in %

Nur Personen, die mindestens monatlich mit dem Velo unterwegs sind.



¹¹ Die Verschiebung der Anteile hängt möglicherweise auch hier mit dem Methodenwechsel nach 2015 zusammen (vgl. Fussnote 8). Aufgrund des deutlichen Methodeneffekts bei der Zufriedenheit mit der Verkehrssituation als Velofahrerin oder Velofahrer (vgl. Grafik 2.2) kann davon ausgegangen werden, dass es auch bei den Bewertungen dieser Aussagen Methodeneffekte gibt, nämlich hin zu einer kritischeren Bewertung bei der Online/Papier-Befragung gegenüber der telefonischen Erhebung.

3 Lebensbedingungen

Zürich wird von seinen Einwohnerinnen und Einwohnern als Wohnort sehr geschätzt, und die grosse Mehrheit bewertet die Lebensqualität in der Limmatstadt als hoch. Erneut werden der Verkehr und der Wohnraum als vordringlichste Probleme genannt. An dritter Stelle folgt 2021 die Pandemie. Mit den Einrichtungen und Angeboten in der Stadt sowie mit gewissen Aspekten im eigenen Wohnquartier ist die Bevölkerung in unterschiedlichem Ausmass zufrieden, im Jahresvergleich ist die Zufriedenheit jedoch stabil geblieben oder teilweise leicht gestiegen. Das Sicherheitsgefühl nachts im eigenen Quartier ist und bleibt hoch, denn fast 90 Prozent fühlen sich eher bis sehr sicher. Der Anteil an Einwohnerinnen und Einwohnern, die innerhalb eines Jahres ausser Haus belästigt worden sind, ist mit 16 Prozent unverändert. Bei den 18- bis 29-jährigen Frauen liegt der Anteil der Betroffenen bei 34 Prozent.

3 Lebensbedingungen

3.1 Wohnortsbeliebtheit und Lebensqualität

Zürich wird als Wohnort äusserst geschätzt: Drei Viertel aller Einwohnerinnen und Einwohner leben sehr gerne in der Limmatstadt, fast das gesamte restliche Viertel lebt «eher gerne» hier. Die Wohnortsbeliebtheit hat sich in den vergangenen Jahren kaum verändert und befindet sich auf konstant hohem Niveau.¹²

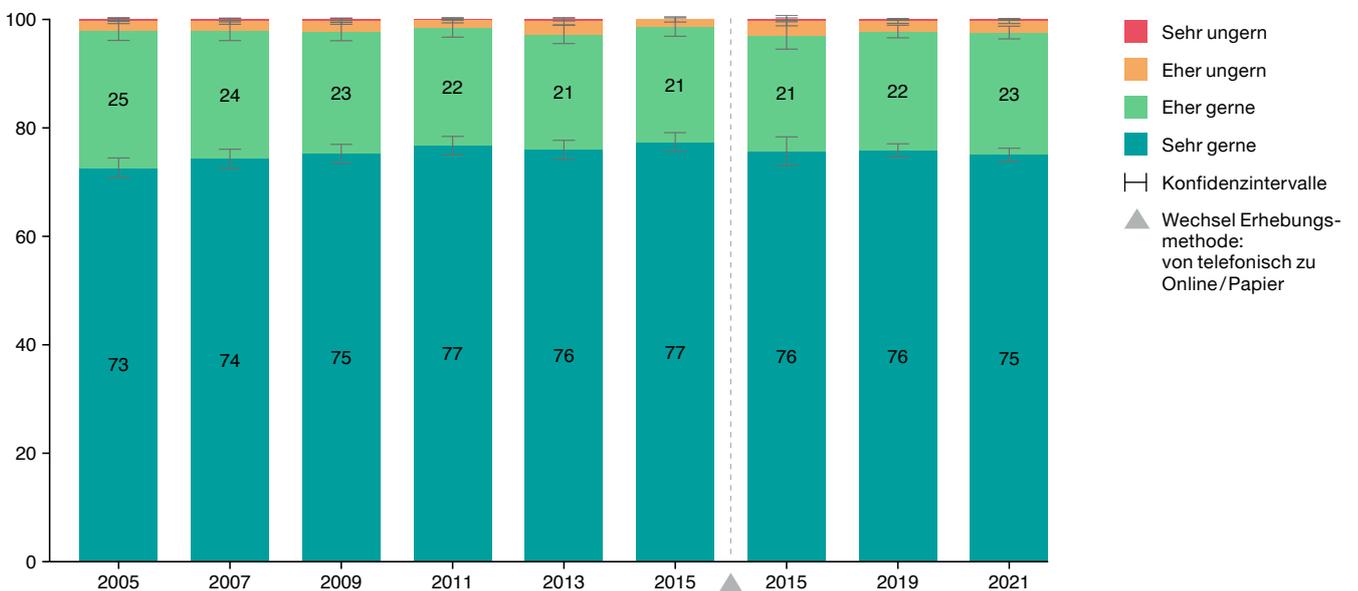
Betrachtet man die Unterschiede nach Teilgruppen, so zeigen sich bei der Antwortkategorie «sehr gerne» folgende Unterschiede: Im Vergleich der Altersgruppen fällt auf, dass

die unterste Gruppe der 18- bis 29-Jährigen mit einem Anteil von 70 Prozent am seltensten angibt, sehr gerne in Zürich zu leben. Am häufigsten leben 40- bis 59-Jährige sehr gerne in Zürich (78%). Schweizerinnen und Schweizer leben häufiger sehr gerne in Zürich als Ausländerinnen und Ausländer (76% beziehungsweise 72%). Beim Vergleich der Quartiere gibt es bezüglich der Anteile der Personen, die sehr gerne in Zürich leben, eine gewisse Spannweite: In Mühlebach leben 85 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner sehr gerne in Zürich, in Saatlén dagegen nur rund zwei Drittel.

Grafik 3.1: Wohnortsbeliebtheit

Anteil in %

Wie gerne leben Sie insgesamt in der Stadt Zürich?



¹² Bei der Wohnortsbeliebtheit zeigte sich in der Methodenevaluation 2015 nur ein extrem kleiner Methodeneffekt in Richtung leicht kritischerer Meinungen in der Online/Papier-Erhebung. Mehr Informationen zum Methodenwechsel finden sich im Kapitel 7.2 «Methodik».

3 Lebensbedingungen

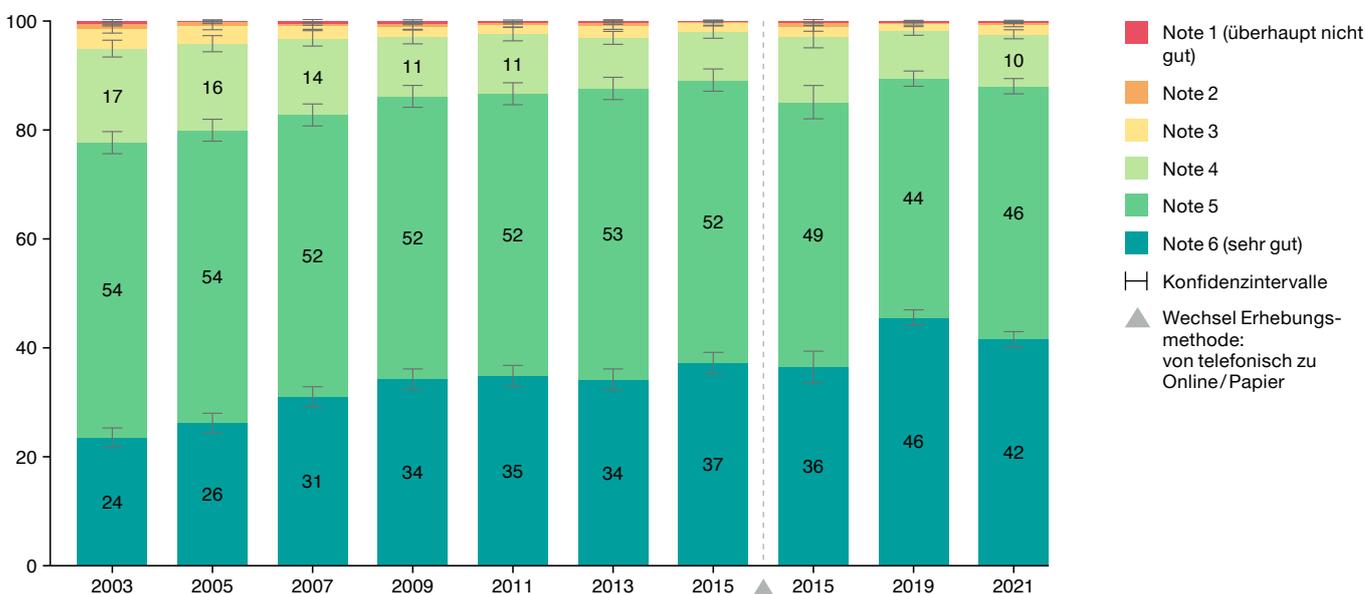
Die Lebensqualität in der Stadt Zürich wird 2021 von 42 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner mit der Bestnote 6 bewertet, von 46 Prozent mit der Note 5. Die Bestnote wird damit seltener erteilt als 2019, seit 2003 wird aber der zweit-höchste Anteil erreicht.¹³

Die Teilgruppen der 30- bis 39-Jährigen, der 40- bis 49-Jährigen und der 50- bis 59-Jährigen vergeben mit Anteilen zwischen 44 und 46 Prozent am häufigsten die Bestnote, die über 70-Jährigen dagegen tun dies mit 35 Prozent am seltensten. Während es zwischen den Geschlechtern hin-

sichtlich der Bewertung der Lebensqualität mit der Bestnote keine Unterschiede gibt, zeigt sich eine Differenz nach Herkunft: Ausländerinnen und Ausländer vergeben mit 48 Prozent häufiger die Bestnote als Schweizerinnen und Schweizer (39%). Zudem vergeben Personen in der höchsten Einkommenskategorie (jährliches Bruttohaushaltseinkommen über 119 000 Franken) häufiger die Bestnote (51 %) als Teilgruppen mit weniger hohen Haushaltseinkommen (Bruttohaushaltseinkommen unter 60 000 Franken: 36 %, Bruttohaushaltseinkommen von 60 000 bis 119 000 Franken: 38 %).

Grafik 3.2: Bewertung der Lebensqualität

Anteil in %



3.2 Zufriedenheit mit Einrichtungen und Angeboten

Die Zufriedenheit der Wohnbevölkerung mit ausgewählten Einrichtungen und Angeboten in der Stadt Zürich ist unterschiedlich hoch: Der Anteil an sehr zufriedenen Einwohnerinnen und Einwohnern liegt zwischen 4 Prozent beim Wohnungsangebot und 60 Prozent bei den öffentlichen Verkehrsmitteln. Im Vergleich zur letzten Erhebung 2019 ist die Zufriedenheit auf hohem Niveau stabil geblieben oder bei einzelnen Einrichtungen und Angeboten sogar leicht gestiegen.

Seit Erhebungsbeginn im Jahr 1999 ist die Zufriedenheit mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unter allen abgefragten Einrichtungen und Angeboten am höchsten. Zudem ist der

Anteil an sehr zufriedenen Personen gegenüber der letzten Erhebung 2019 nochmals gestiegen: 60 Prozent der Wohnbevölkerung sind sehr zufrieden (Note 6) mit den öffentlichen Verkehrsmitteln (2019: 52 %). Weitere 28 Prozent vergeben die Note 5 (2019: 30 %). Auch mit den Einkaufsmöglichkeiten zeigt sich mehr als die Hälfte der Einwohnerinnen und Einwohner sehr zufrieden: 54 Prozent erteilen die Bestnote. Weitere 32 Prozent vergeben dafür die Note 5. Mit der postalischen Versorgung in der Stadt Zürich sind knapp 80 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner zufrieden (Noten 5 und 6 zusammengefasst), 45 Prozent erteilen die Note 6. Mit dem 2021 erstmals abgefragten Gesundheits- und Pflegeangebot (Spitäler, Praxen, Spitex, Altersheime usw.) sind 84 Prozent zufrieden, wobei 44 Prozent die Bestnote erteilen.

¹³ Bei der Beurteilung der Lebensqualität zeigte sich in der Methodenevaluation 2015 nur ein extrem kleiner Methodeneffekt in Richtung leicht kritischerer Meinungen in der Online/Papier-Erhebung.

3 Lebensbedingungen

Freizeitangeboten wie den Ausgehmöglichkeiten und dem Kulturangebot erteilen – ähnlich wie 2019 – 41 beziehungsweise 40 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner die Bestnote, den Sportanlagen und Schwimmbädern 35 Prozent, den Treffpunkten und Freizeiteinrichtungen 25 Prozent. Häufiger als 2019 wird die Bestnote für das Angebot an Schulen und Kindergärten sowie für das Kinderbetreuungsangebot vergeben. Mit den Schulen und Kindergärten ist rund ein Drittel der Einwohnerinnen und Einwohner sehr zufrieden (2019: 25%), mit der Kinderbetreuung rund ein Fünftel (2019: 15%). Den Grünanlagen und Parks geben 31 Prozent die Note 6.

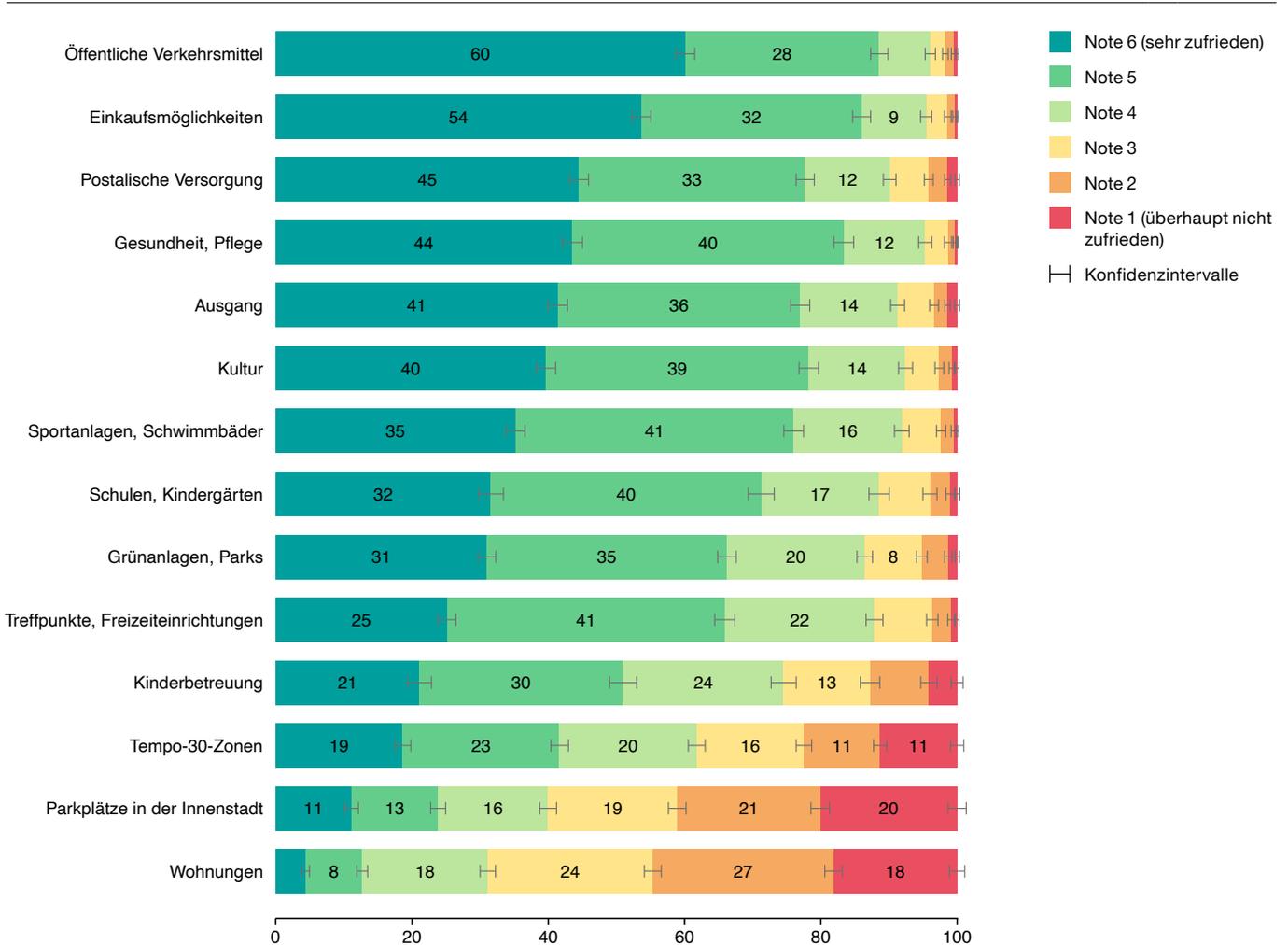
Am geringsten ist die Zufriedenheit nach wie vor mit dem Wohnungsangebot: Nur 4 Prozent der Bevölkerung erteilen hier die Bestnote, während 18 Prozent überhaupt nicht zufrieden sind (Note 1). Vergleichsweise häufig auch unzufrieden sind die Einwohnerinnen und Einwohner mit zwei Aspekten im Verkehrsbereich, wobei sich hier ein stärker

polarisiertes Ergebnis zeigt: Mit dem Parkplatzangebot in der Innenstadt sind 11 Prozent sehr zufrieden, 20 Prozent überhaupt nicht. Bei den Tempo-30-Zonen ist die Verteilung umgekehrt: 19 Prozent sehr Zufriedene stehen 11 Prozent überhaupt nicht Zufriedenen gegenüber.

Beim Blick auf die Ergebnisse nach Teilgruppen fallen folgende Unterschiede auf: Den Einkaufs-, Kultur- und Ausgehmöglichkeiten erteilen jeweils deutlich mehr Schweizerinnen und Schweizer als Ausländerinnen und Ausländer die Bestnote. Umgekehrt sind Ausländerinnen und Ausländer mit dem Angebot an Schulen und Kindergärten, den Grünanlagen und Parks sowie den Tempo-30-Zonen häufiger sehr zufrieden als Schweizerinnen und Schweizer. Dem Wohnungsangebot erteilen über 70-Jährige häufiger die Bestnote als jüngere Einwohnerinnen und Einwohner, gleichzeitig sind über 70-Jährige seltener «überhaupt nicht zufrieden» damit als jüngere.

Grafik 3.3: Zufriedenheit mit Einrichtungen und Angeboten

Anteil in %



3 Lebensbedingungen

3.3 Problemwahrnehmung

Auf die Frage nach den aktuell grössten Problemen in der Stadt Zürich nennt knapp die Hälfte der Einwohnerinnen und Einwohner den Verkehr. Dieser wird seit Beginn der Erhebung im Jahr 1999 am häufigsten als grösstes Problem genannt. Der Sammelbegriff «Verkehr» beinhaltet dabei alle Antworten im Zusammenhang mit dem öffentlichen Verkehr, dem Auto-, Velo- und Fussverkehr sowie mit dem Thema Parkplätze. Das zweitgrösste Problem ist aus Sicht der Stadtzürcher Wohnbevölkerung – bereits seit 2009 – der Wohnraum. 37 Prozent notierten Begriffe wie «Wohnungsknappheit», «hohe Mietzinsen» oder die «Schwierigkeit, eine passende Wohnung zu finden», die zum Sammelbegriff «Wohnraum» zusammengefasst wurden.

Deutlich seltener als die beiden Hauptprobleme «Verkehr» und «Wohnraum» – aber mit 10 Prozent am dritthäufigsten – werden dieses Jahr unter dem Begriff «Pandemie» zusammengefasste Sachverhalte genannt. Darunter subsummiert sind Nennungen wie «Corona» oder «COVID-19», aber auch

Meldungen zur Unzufriedenheit mit den Massnahmen oder der Strategie zur Pandemiebekämpfung.¹⁴

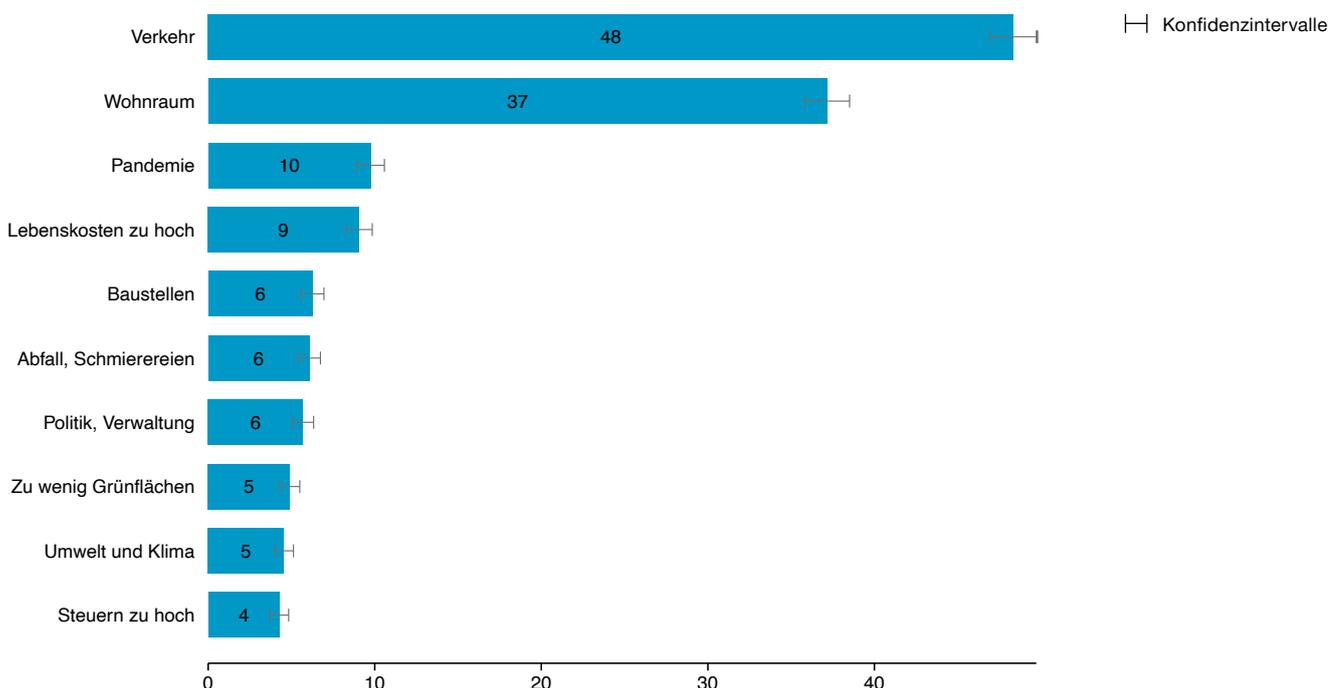
Mit einem Anteil von 9 Prozent folgt der Sammelbegriff «zu hohe Lebenskosten» als grösstes Problem in der Stadt. Von je 6 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner werden Baustellen, Abfälle und Schmierereien sowie Politik und Verwaltung als grösste Probleme genannt. Ein Mangel an Grünflächen, die Umwelt und das Klima sowie die Steuern werden je von 5 beziehungsweise 4 Prozent aufgeführt.

Vergleicht man die Teilgruppen, so fällt bei den drei grössten Problemen Folgendes auf: Männer nennen Verkehrsthemen häufiger als Frauen und Schweizerinnen und Schweizer häufiger als Ausländerinnen und Ausländer. Die 30- bis 39-Jährigen nennen die Thematik Wohnraum am häufigsten, die über 70-Jährigen am seltensten. Mit zunehmendem Bildungsgrad steigt der Anteil der Nennungen zu Verkehr und Wohnraum.¹⁵

Grafik 3.4: Grösste Probleme

Anteil in %

Mehrfachnennungen möglich (maximal 3)



14 Die Bevölkerungsbefragung 2021 fand zu einer Zeit statt, da schweizweit verschiedene Massnahmen zur Eindämmung des COVID-19-Virus angeordnet waren. Am 11. März 2020 hatte der WHO-Generaldirektor den Ausbruch des neuartigen COVID-19-Virus offiziell zu einer Pandemie erklärt (vgl. [Webseite der WHO](#)).

15 Hinsichtlich der Nennungen zur Pandemie gibt es keine Auffälligkeiten zwischen den Alters- und Herkunftsgruppen sowie den Geschlechtern.

3 Lebensbedingungen

3.4 Sicherheit und Belästigung im öffentlichen Raum

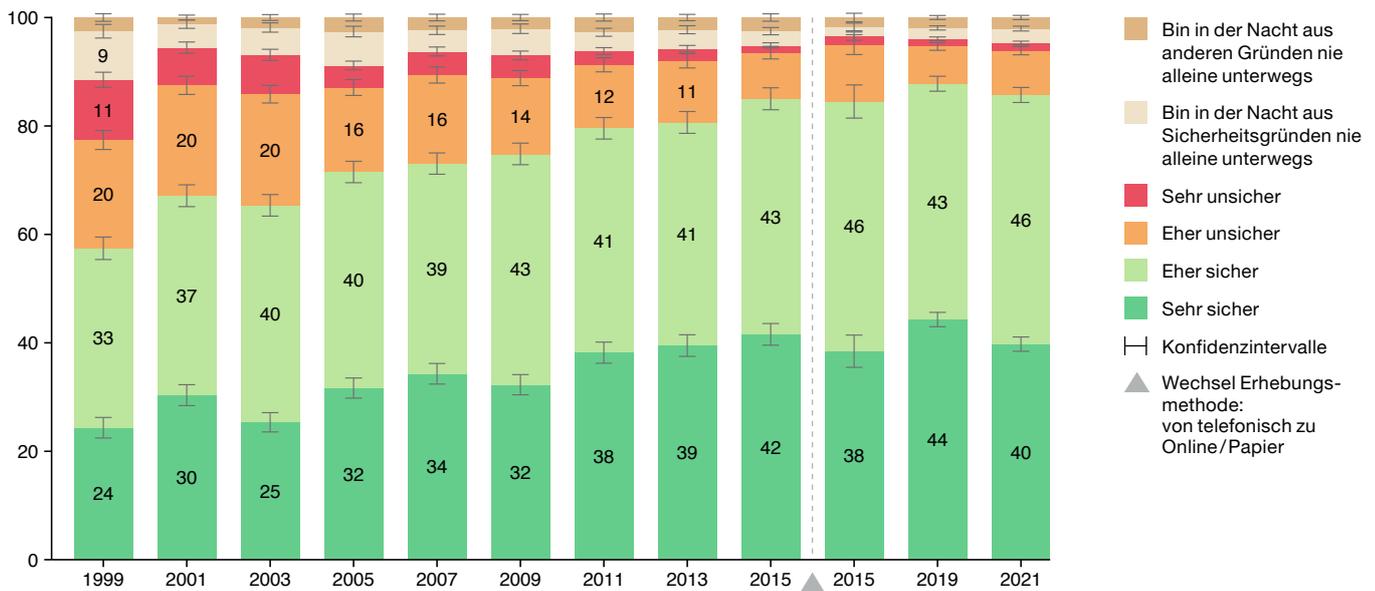
86 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner fühlen sich sicher (Antwortkategorien «sehr sicher» und «eher sicher» zusammengefasst), wenn sie nachts alleine zu Fuss im eigenen Quartier unterwegs sind. Dieser Anteil ist seit Erhebungsbeginn im Jahr 1999 bis 2015 gestiegen und verbleibt seither auf stabil hohem Niveau. Der Anteil an Personen, die sich sehr sicher fühlen, ist im Vergleich zu 2019 zwar leicht zurückgegangen, ist aber weiterhin so hoch wie in den Jahren 2011 bis 2015.¹⁶

Beim Vergleich der Teilgruppen zeigen sich folgende Unterschiede: Der Anteil an Personen, die sich sehr sicher fühlen, hat bei den 18- bis 29-Jährigen gegenüber 2019 abgenommen – er sank bei dieser untersten Altersgruppe von 54 Prozent auf 45 Prozent. Vergleicht man den Anteil an Personen, die sich je nach Alterskategorie 2021 sehr sicher fühlen, so zeigt sich, dass das Sicherheitsgefühl bei den über 60-Jährigen tiefer liegt als bei den jüngeren Einwohnerinnen und Einwohnern: Während sich bei den Altersgruppen der 18- bis 29-Jährigen, den 30- bis 39-Jährigen, den 40- bis 49-Jährigen und den 50- bis 59-Jährigen jeweils zwischen rund 40 bis 50 Prozent sehr sicher fühlen, wenn sie nachts alleine in ihrem Quartier unterwegs sind, sind es bei den 60- bis 69-Jährigen knapp 30 Prozent und bei den über 70-Jährigen unter 20 Prozent. Der Vergleich zwischen den Geschlechtern zeigt ebenfalls einen deutlichen Unterschied: 51 Prozent der Männer, aber nur 29 Prozent der Frauen fühlen sich sehr sicher. Ausserdem fühlen sich Personen mit einem Bildungsabschluss auf Tertiärstufe häufiger sehr sicher als Personen mit einem tieferen Bildungsgrad. Im Quartiervergleich schwingen Fluntern und Hirslanden obenaus: Je 57 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner geben dort an, dass sie sich nachts in ihrem Quartier sehr sicher fühlen. Der tiefste Wert resultierte im Langstrassenquartier, wo sich nur 26 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner nachts sehr sicher fühlen.

nerinnen und Einwohnern: Während sich bei den Altersgruppen der 18- bis 29-Jährigen, den 30- bis 39-Jährigen, den 40- bis 49-Jährigen und den 50- bis 59-Jährigen jeweils zwischen rund 40 bis 50 Prozent sehr sicher fühlen, wenn sie nachts alleine in ihrem Quartier unterwegs sind, sind es bei den 60- bis 69-Jährigen knapp 30 Prozent und bei den über 70-Jährigen unter 20 Prozent. Der Vergleich zwischen den Geschlechtern zeigt ebenfalls einen deutlichen Unterschied: 51 Prozent der Männer, aber nur 29 Prozent der Frauen fühlen sich sehr sicher. Ausserdem fühlen sich Personen mit einem Bildungsabschluss auf Tertiärstufe häufiger sehr sicher als Personen mit einem tieferen Bildungsgrad. Im Quartiervergleich schwingen Fluntern und Hirslanden obenaus: Je 57 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner geben dort an, dass sie sich nachts in ihrem Quartier sehr sicher fühlen. Der tiefste Wert resultierte im Langstrassenquartier, wo sich nur 26 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner nachts sehr sicher fühlen.

Grafik 3.5: Sicherheitsgefühl, wenn nachts alleine zu Fuss unterwegs im eigenen Quartier

Anteil in %



¹⁶ In Bezug auf das Sicherheitsgefühl zeigte sich in der Methodenevaluation 2015 nur ein sehr kleiner Methodeneffekt. Personen, die an der Online/Papier-Erhebung teilnahmen, fühlten sich etwas seltener «sehr sicher» als jene, die telefonisch befragt wurden.

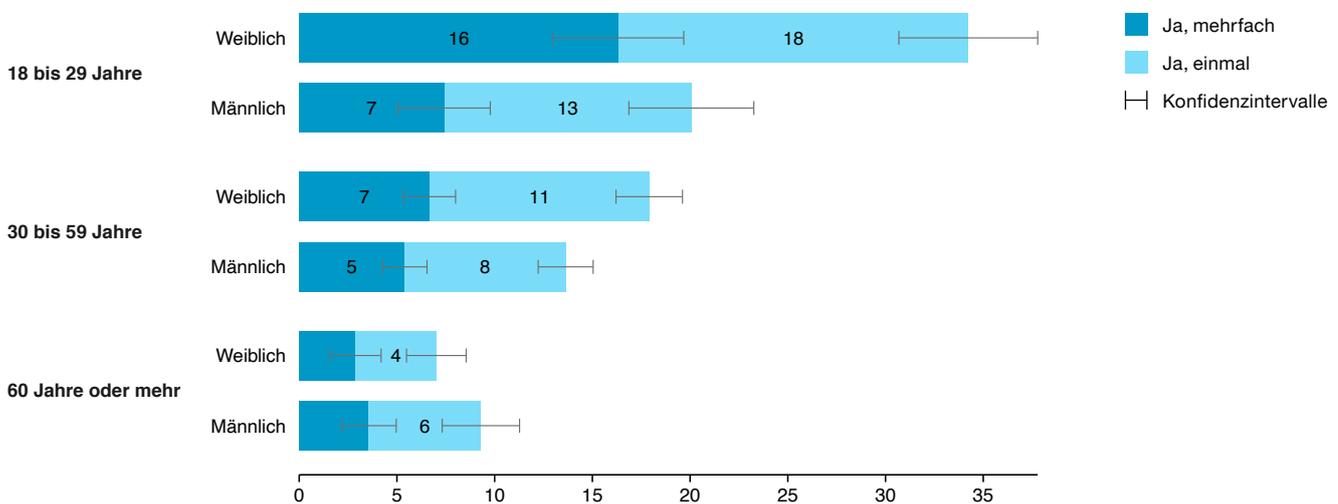
3 Lebensbedingungen

Im Zusammenhang mit dem Sicherheitsgefühl wurde in der diesjährigen Befragung zum zweiten Mal erhoben, ob die Einwohnerinnen und Einwohner in den vergangenen zwölf Monaten ausserhalb der eigenen vier Wände belästigt worden waren, sei dies tagsüber oder in der Nacht. Im Jahresvergleich zeigt sich ein unverändertes Bild: 10 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner sind im Verlauf des vergangenen Jahres einmal ausser Haus belästigt worden, 6 Prozent gar mehrfach.

Am häufigsten ist die unterste Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen betroffen: Von den Frauen in dieser Altersgruppe sind 34 Prozent in den letzten 12 Monaten belästigt worden, knapp die Hälfte davon mehrfach. Auch die Männer in dieser Altersgruppe geben mit 20 Prozent verhältnismässig häufig an, von Belästigungen betroffen gewesen zu sein. Frauen in diesem Alter wurden deutlich häufiger mehrfach belästigt als gleichaltrige Männer. Ältere Einwohnerinnen und Einwohner waren in den letzten 12 Monaten seltener von Belästigung betroffen, und es gibt bei ihnen diesbezüglich keine signifikante Geschlechterdifferenz.

Grafik 3.6: Belästigung ausserhalb der eigenen vier Wände erlebt
Nach Alter und Geschlecht

Anteil in %



3 Lebensbedingungen

Betrachtet man die am stärksten von Belästigungen betroffene Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen, so zeigt sich in Bezug auf die Orte der Belästigung folgendes Bild: Junge Frauen sind an den meisten Orten häufiger Opfer von Belästigung geworden als junge Männer. Sowohl junge Frauen wie junge Männer geben an, am häufigsten auf der Strasse belästigt worden zu sein. So wurden gemäss den Umfrageergebnissen in den letzten zwölf Monaten rund ein Fünftel der 18- bis 29-jährigen Frauen und ein Zehntel der 18- bis 29-jährigen Männer auf der Strasse belästigt. Weitere Orte, an denen junge Frauen häufiger von Belästigungen betroffen waren als junge Männer, sind der Bahnhof, Bars, Clubs oder Restaurants sowie Trams oder Busse. Etwas seltener wurden junge Frauen in den letzten zwölf Monaten an einer Grossveranstaltung belästigt (7 %)¹⁷; bei den jungen Män-

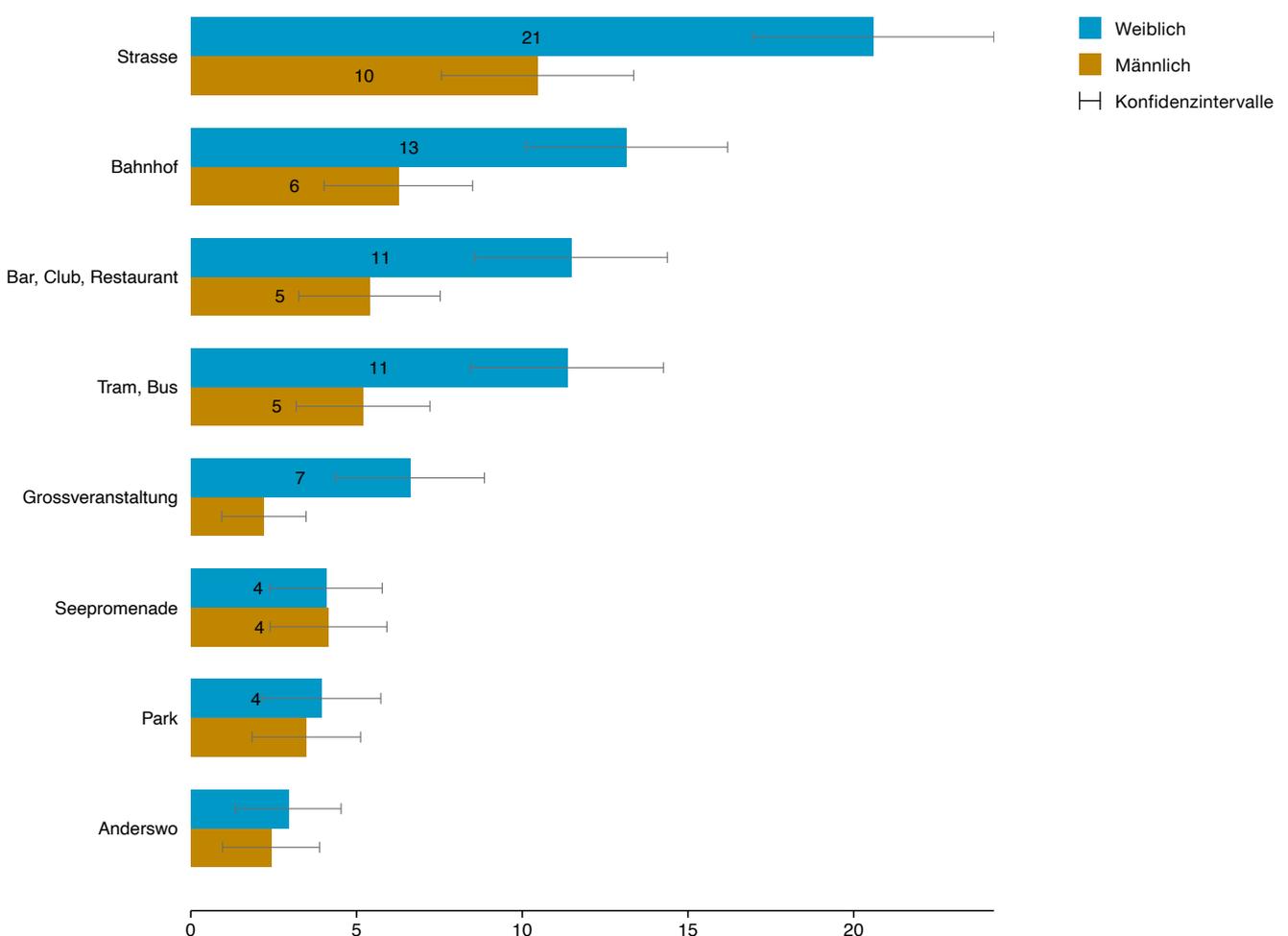
nern liegt der Anteil tiefer. Noch seltener fanden Belästigungen an der Seepromenade oder in einem Park statt; diese Orte wurden von Frauen und Männern dieser Altersgruppe je etwa gleich häufig angegeben.

Wirft man einen Blick auf die Art der Belästigung, zeigt sich der Geschlechterunterschied noch deutlicher. Rund jede fünfte 18- bis 29-jährige Frau fühlte sich im vergangenen Jahr durch anzügliche Blicke oder sexistische Sprüche belästigt, während 17 Prozent durch Nachpfeifen (oder ähnliche Geräusche) belästigt wurden. Bei den jungen Männern kamen die genannten Belästigungsarten viel seltener vor, sie erfuhren aber häufiger als junge Frauen andere, nicht explizit benannte Belästigungsarten (8 %) oder tätliche Angriffe (4 %).

Grafik 3.7: Ort der Belästigung

Anteil in %

Nur 18- bis 29-Jährige, Mehrfachnennungen möglich



¹⁷ Das ist ein verhältnismässig hoher Anteil, wenn man bedenkt, dass die Bevölkerungsbefragung 2021 zu einer Zeit stattfand, da aufgrund der COVID-19-Pandemie viele Einschränkungen des öffentlichen Lebens angeordnet waren und auch Grossveranstaltungen über lange Zeit nicht stattfinden konnten.

3 Lebensbedingungen

3.5 Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten im Quartier

Die Zufriedenheit mit quartierspezifischen Aspekten ist unterschiedlich hoch. Der Anteil an sehr zufriedenen Einwohnerinnen und Einwohnern liegt zwischen 11 Prozent («Möglichkeiten, Anliegen einzubringen bei Veränderungen im Quartier») und 49 Prozent («Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe»). Gegenüber 2019 ist die Zufriedenheit bei allen Aspekten gleich hoch geblieben oder teils leicht gestiegen.

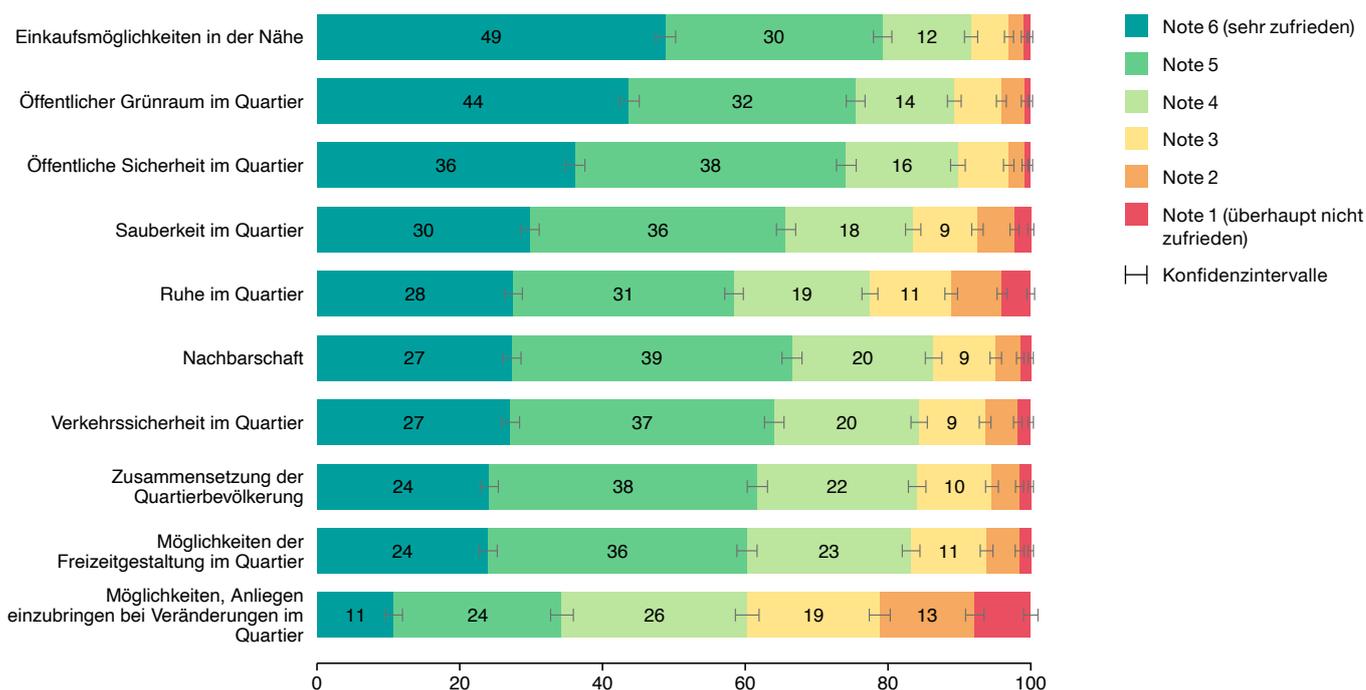
Neben den Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe, die auch im gesamtstädtischen Kontext sehr hohe Zufriedenheitswerte erreichen (vgl. [Grafik 3.3](#)), werden der öffentliche Grünraum im Quartier und die öffentliche Sicherheit im Quartier als sehr gut bewertet: Je rund drei Viertel der Einwohnerinnen und Einwohner sind damit zufrieden (Noten 5 und 6 zusammengefasst). Die Zufriedenheitswerte in Bezug auf die Möglichkeiten, Anliegen einzubringen bei Veränderungen im Quartier, liegen wie 2019 – als dieser Aspekt zum ersten Mal erhoben wurde – am tiefsten. Ein gutes Drittel der Ein-

wohnerinnen und Einwohner ist damit zufrieden (Noten 5 und 6), ein Fünftel ist unzufrieden (Noten 1 und 2). Vergleichsweise viele unzufriedene Personen gibt es ebenfalls hinsichtlich der Ruhe im Quartier: Hier ist zwar eine deutliche Mehrheit von knapp 60 Prozent zufrieden (Noten 5 und 6), 11 Prozent sind jedoch unzufrieden (Noten 1 und 2).

Mit den Einkaufsmöglichkeiten und dem öffentlichen Grünraum im Quartier sind auch die Bewohnerinnen und Bewohner in vielen der einzelnen Quartiere am häufigsten zufrieden: In den Quartieren Gewerbeschule, Langstrasse, Werd, Hard, Alt-Wiedikon, Altstetten, Oerlikon und Sihlfeld wird den Einkaufsmöglichkeiten am häufigsten die Bestnote erteilt. In Leimbach und Witikon wird der öffentliche Grünraum im Quartier am häufigsten mit der Note 6 bewertet. In Hirzenbach belegen beide Aspekte mit Abstand die ersten beiden Ränge. In den Quartieren Hottingen, Mühlebach, Schwamendingen-Mitte, Seebach und Seefeld sind sie ebenfalls beide in den vorderen Rängen vertreten.

Grafik 3.8: Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten im Quartier

Anteil in %



4 Wohnen

Rund drei Viertel der Einwohnerinnen und Einwohner sind mit ihrer Wohnung zufrieden. Die Mietkosten werden je nach Höhe des Einkommens unterschiedlich bewertet: Personen mit höherem Einkommen empfinden die Mietkosten im Verhältnis zum Haushaltsbudget seltener als hoch als Personen mit geringerem Einkommen. Bei der Bewertung des Preis-Leistungs-Verhältnisses der Wohnung zeigt sich dagegen, dass Personen mit höherem Einkommen die Mietkosten im Vergleich zur Wohnungsqualität häufiger als hoch erachten. Mit ihrer unmittelbaren Wohnumgebung sind knapp drei Viertel der Einwohnerinnen und Einwohner zufrieden. Veränderungen in der Wohnumgebung werden häufiger positiv als negativ bewertet, die Einschätzung variiert allerdings je nach Quartier. Die überwiegende Mehrheit der Personen, die ihre Wohnung wechseln, hat die frühere Wohnung selber gekündigt; einem Zehntel ist gekündigt worden, wobei der Anteil Betroffener bei geringerem Haushaltseinkommen grösser ist als bei höherem.

4 Wohnen

4.1 Zufriedenheit mit der Wohnung

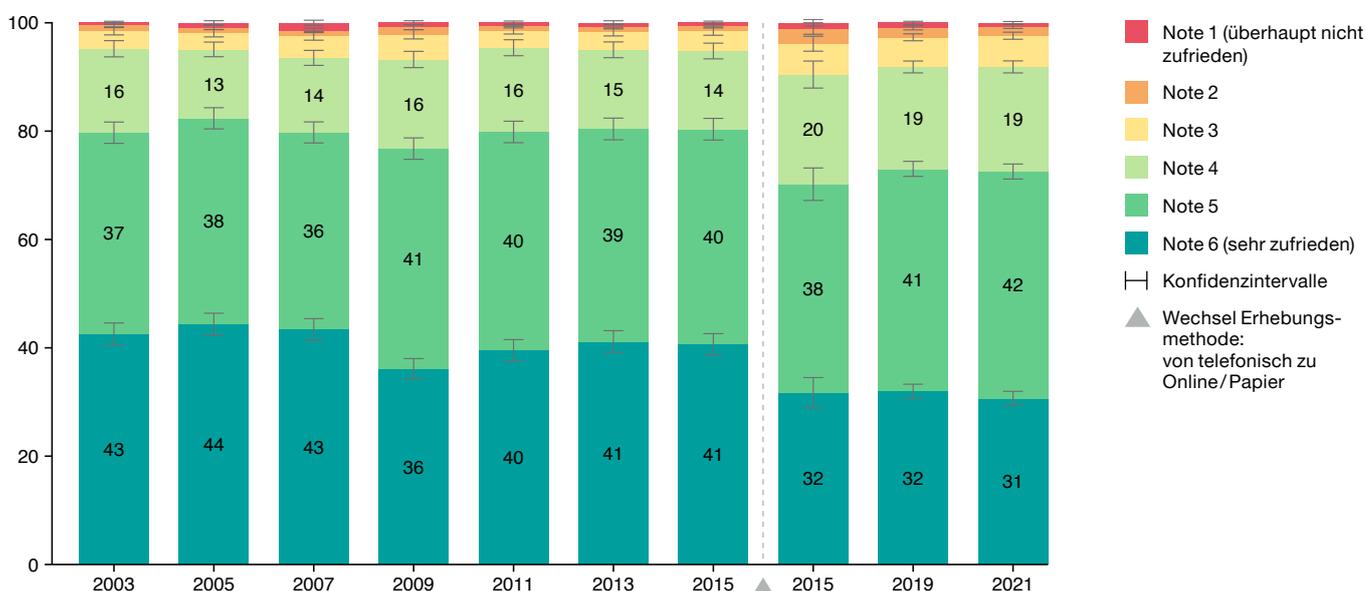
Knapp drei Viertel der Einwohnerinnen und Einwohner sind zufrieden mit ihrer Wohnung: 31 Prozent sind sehr zufrieden (Note 6), 42 Prozent erteilen die Note 5. Die aktuelle Bewertung ist im Vergleich zu früheren Jahren stabil.¹⁸

Zwischen den Teilgruppen bestehen folgende Unterschiede: Während nur ein Viertel der 18- bis 29-Jährigen mit ihrem Zuhause sehr zufrieden ist, ist dies bei den über 70-Jährigen knapp die Hälfte. In Bezug auf die Herkunft

zeigt sich, dass rund ein Drittel der Schweizerinnen und Schweizer, aber nur ein Fünftel der Ausländerinnen und Ausländer sehr zufrieden ist mit der aktuellen Bleibe. Im Vergleich der Quartiere fallen Fluntern und Altstetten sowie Seefeld mit Höchst- beziehungsweise Tiefstwerten auf: In Fluntern vergibt etwa die Hälfte der Wohnbevölkerung ihrer Wohnung die Bestnote. In Altstetten und im Quartier Seefeld sind hingegen nur 22 Prozent sehr zufrieden mit ihrer Wohnung.

Grafik 4.1: Zufriedenheit mit der Wohnung

Anteil in %



¹⁸ In Bezug auf die Zufriedenheit mit der Wohnung zeigte sich in der Methodenevaluation 2015 ein kleiner Methodeneffekt: Die Zufriedenheit der Personen, die an der Online/Papier-Erhebung teilnahmen, war geringer als jene der Personen, die telefonisch befragt wurden. Da die Werte in allen drei Balken rechts der gestrichelten Linie untereinander und jene in den Balken links der gestrichelten Linie untereinander sehr ähnlich sind (siehe Grafik 4.1), kann hier von stabilen Verhältnissen gesprochen werden.

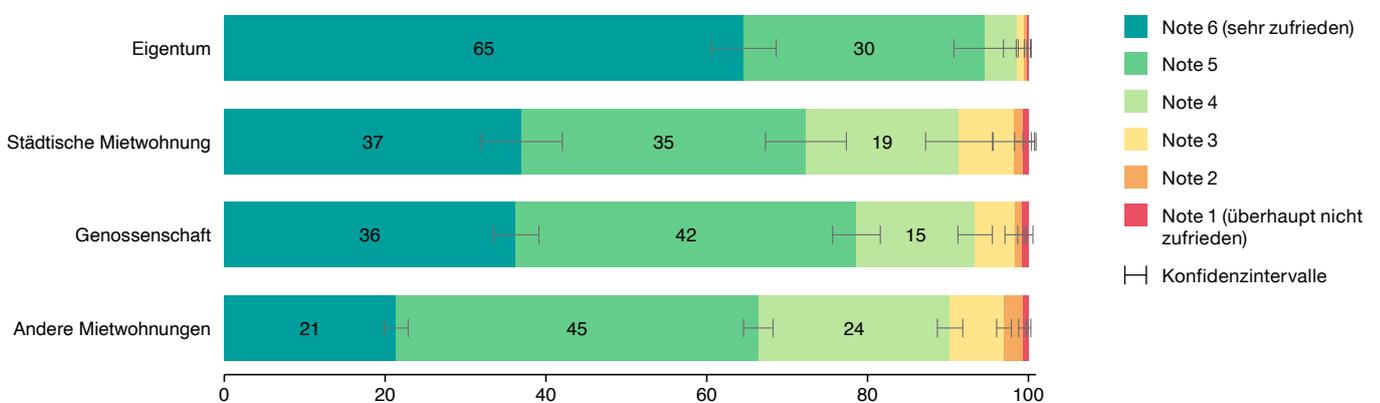
4 Wohnen

Die Befragten wurden ebenfalls gebeten anzugeben, ob sie in einer eigenen Wohnung (oder im eigenen Haus), in einer genossenschaftlichen Mietwohnung, in einer städtischen Mietwohnung (Liegenschaften Stadt Zürich, städtische Stiftung) oder in einer anderen Mietwohnung wohnen. Betrachtet man die Zufriedenheit mit der aktuellen Wohnung nach den genannten Wohnformen, so zeigt sich folgendes Bild: Am häufigsten zufrieden mit ihrer Wohnung sind Eigentümerinnen und Eigentümer: 65 Prozent von ihnen vergeben die Bestnote, weitere 30 Prozent die Note 5.

Personen, die in einer genossenschaftlichen Mietwohnung leben, sind mit ihrem Zuhause gleich häufig sehr zufrieden wie jene, die in einer städtischen Mietwohnung zuhause sind: 36 beziehungsweise 37 Prozent vergeben die Bestnote. Weitere 42 beziehungsweise 35 Prozent vergeben die Note 5. Am seltensten zufrieden sind Einwohnerinnen und Einwohner, die in einer anderen Mietwohnung leben: Rund jede fünfte Person in dieser Teilgruppe ist sehr zufrieden, 45 Prozent vergeben die Note 5. Im Zeitvergleich sind die Anteilsverteilungen stabil geblieben.

Grafik 4.2: Zufriedenheit mit der Wohnung
Nach Wohnform

Anteil in %



4 Wohnen

4.2 Wohnkosten der Mieterinnen und Mieter

Wie beurteilen die Mieterinnen und Mieter den Mietzins ihrer Wohnung im Verhältnis zum Haushaltsbudget? Es zeigt sich folgendes Bild: Personen mit höherem Einkommen empfinden die Wohnkosten seltener als hoch als Personen mit tieferem Einkommen. Von den Personen, die ein jährliches Bruttohaushaltseinkommen von unter 30 000 Franken aufweisen, betrachten knapp 60 Prozent die Mietkosten im Verhältnis zum Haushaltsbudget als eher bis sehr hoch. Im Vergleich dazu beurteilen von den Personen, in deren Haushalt jährlich über 200 000 Franken Einkommen zusammenkommen, knapp 30 Prozent die Mietkosten im Verhältnis zum Haushaltsbudget als hoch. Je mindestens die Hälfte aller Mieterinnen und Mieter in den Einkommensgruppen ab 30 000 Franken (jährliches Bruttohaushaltseinkommen) bezeichnet den Mietzins als angemessen. Von den Personen in der Einkommensgruppe mit weniger als 30 000 Franken halten ihn dagegen nur knapp 40 Prozent für angemessen.

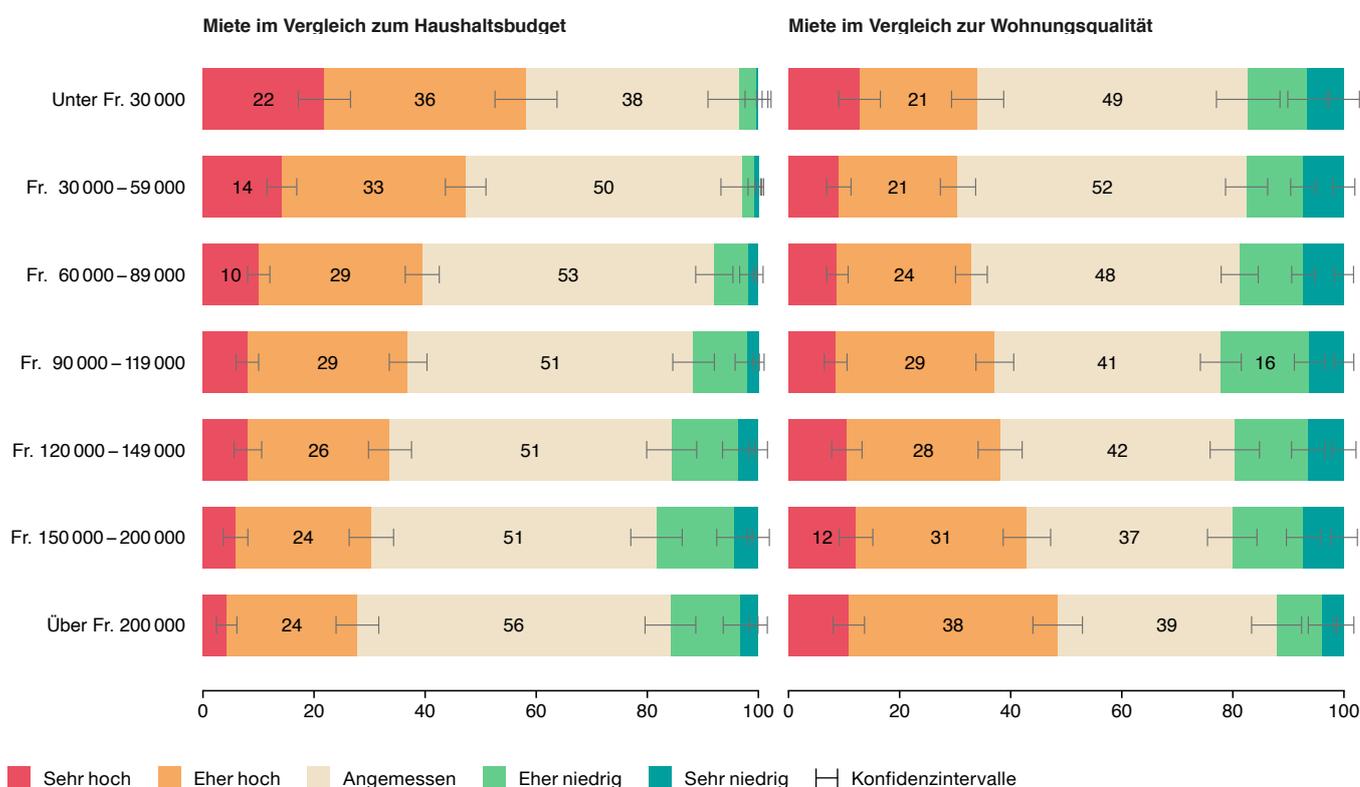
Bei der Bewertung der eigenen Mietkosten im Vergleich zur Wohnungsqualität wird sichtbar, dass mit steigendem Bruttohaushaltseinkommen der Anteil an Personen zunimmt, die ihre Mietkosten im Vergleich zur Wohnungsqualität als hoch erachten. Je rund die Hälfte der Mieterinnen und Mieter in den unteren drei Einkommensgruppen (bis zu einem Bruttohaushaltseinkommen von 89 000 Franken) bezeichnet das Preis-Leistungs-Verhältnis als stimmig, von den Mieterinnen und Mietern in den oberen vier Einkommensklassen (ab einem Bruttohaushaltseinkommen von 90 000 Franken) tun dies jeweils rund 40 Prozent.

Beim Vergleich der Alterskategorien zeigt sich, dass der Mietzins im Verhältnis zum Haushaltsbudget und im Vergleich zur Wohnungsqualität von den über 70-Jährigen häufiger als angemessen erachtet wird als von jüngeren Personen. Frauen bewerten den Mietzins im Vergleich zur Wohnungsqualität häufiger als angemessen als Männer. Schweizerinnen und Schweizer erachten den Mietzins im Verhältnis zu ihrem Haushaltsbudget häufiger als angemessen als Ausländerinnen und Ausländer.

Grafik 4.3: Angemessenheit des Mietzinses

Anteil in %

Nach jährlichem Bruttohaushaltseinkommen



4 Wohnen

4.3 Zufriedenheit mit der unmittelbaren Wohnumgebung

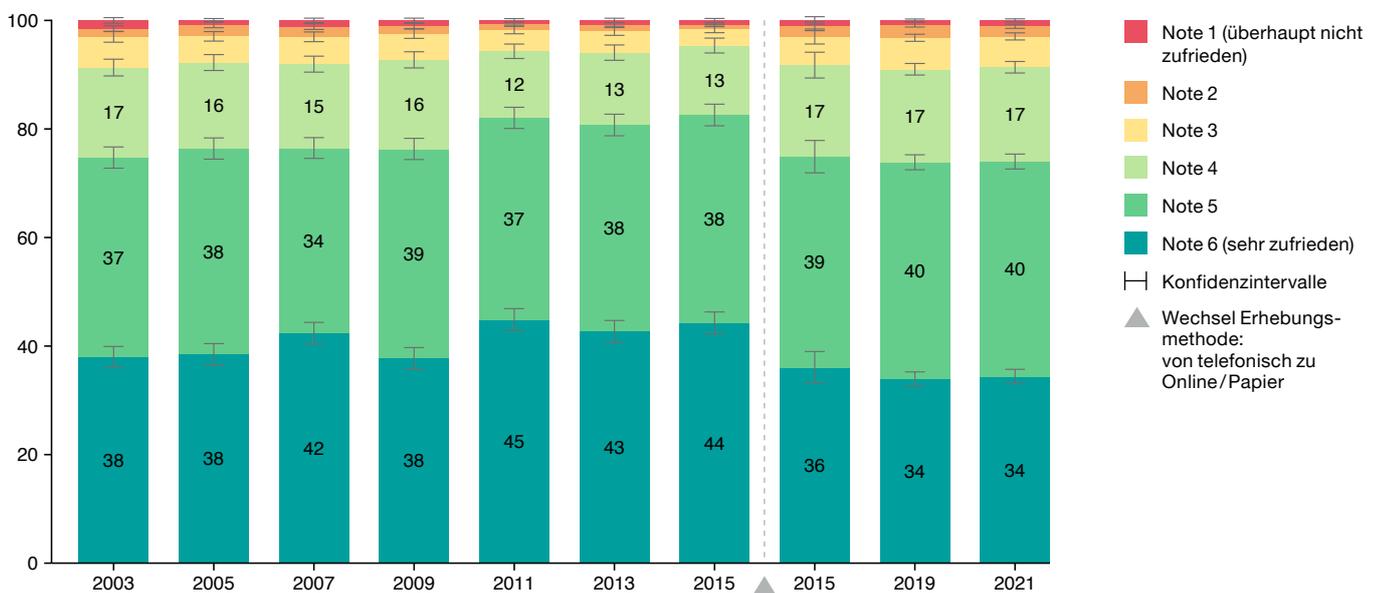
Knapp drei Viertel der Stadtzürcher Wohnbevölkerung sind mit ihrer unmittelbaren Wohnumgebung zufrieden (Noten 5 und 6 zusammengefasst). Im Zeitvergleich ist die Zufriedenheit mit der Wohnumgebung seit 2011 stabil.¹⁹

Die Zufriedenheit mit der unmittelbaren Wohnumgebung ist bei verschiedenen Teilgruppen unterschiedlich hoch: Während nur 30 Prozent der 18- bis 29-Jährigen die Bestnote

erteilen, tun dies 42 Prozent der über 70-Jährigen. Zudem sind Frauen mit ihrer Wohnumgebung häufiger sehr zufrieden als Männer (37% beziehungsweise 31%). Im Quartiervergleich am häufigsten zufrieden sind die Einwohnerinnen und Einwohner in den Quartieren Mühlebach, Fluntern und Hottingen: Dort vergeben jeweils rund 90 Prozent die Note 5 oder 6. Den geringsten Anteil an Zufriedenen gibt es mit rund der Hälfte der Wohnbevölkerung im Quartier Langstrasse.

Grafik 4.4: Zufriedenheit mit der unmittelbaren Wohnumgebung

Anteil in %



¹⁹ In Bezug auf die Zufriedenheit der unmittelbaren Wohnumgebung zeigte sich in der Methodenevaluation 2015 ein kleiner Methodeneffekt: Die Zufriedenheit war bei der Online/Papier-Erhebung geringer als bei der telefonischen Befragung. Da die Werte in allen drei Balken rechts der gestrichelten Linie untereinander und jene in den drei Balken links der gestrichelten Linie untereinander sehr ähnlich sind (siehe Grafik 4.4), kann hier von stabilen Verhältnissen gesprochen werden.

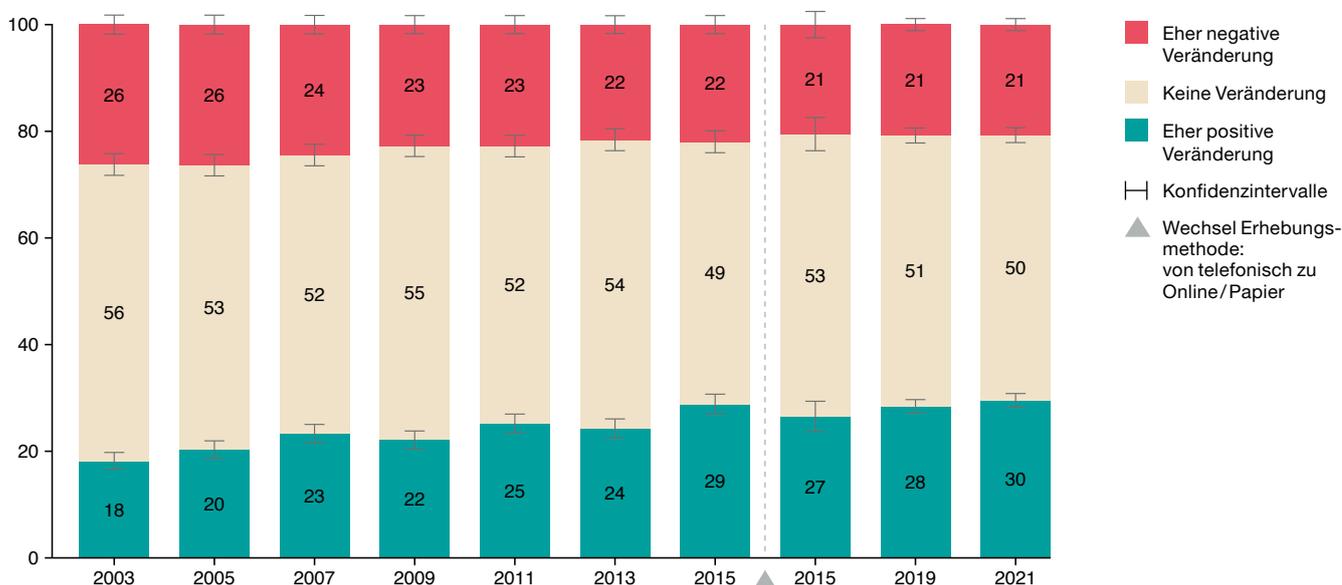
4.4 Veränderungen in der unmittelbaren Wohnumgebung

30 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner sind der Ansicht, dass sich ihre unmittelbare Wohnumgebung in den vergangenen fünf Jahren eher positiv verändert hat. 21 Prozent bewerten die Entwicklungen in der Wohnumgebung dagegen als eher negativ. Die Hälfte der Einwohnerinnen und Einwohner hat keine Veränderungen in der Wohnumgebung wahrgenommen. Der Anteil an Personen, die eher positive Veränderungen festgestellt haben, ist über den gesamten Erhebungszeitraum seit 2003 angestiegen, der Anteil an Personen, die eher negative Veränderungen wahrgenommen haben, ist dagegen gesunken.²⁰

Jüngere Personen haben häufiger positive Veränderungen wahrgenommen als ältere: So geben 33 Prozent der 18- bis 29-Jährigen und 36 Prozent der 30- bis 39-Jährigen, aber nur 17 Prozent der über 70-Jährigen an, positive Veränderungen in der unmittelbaren Wohnumgebung festgestellt zu haben. Zudem zeigt sich: Ausländerinnen und Ausländer haben häufiger positive und seltener negative Veränderungen wahrgenommen als Schweizerinnen und Schweizer. Ebenfalls divergiert die Wahrnehmung nach Einkommensgruppen: Personen mit einem höheren Bruttohaushaltseinkommen haben häufiger positive Veränderungen registriert als Personen mit einem geringeren Bruttohaushaltseinkommen.

Grafik 4.5: Einschätzung von Veränderungen in der unmittelbaren Wohnumgebung

Anteil in %



20 Bei der Einschätzung von Veränderungen in der unmittelbaren Wohnumgebung zeigte sich in der Methodenevaluation 2015 kein Methodeneffekt.

4 Wohnen

Betrachtet man die Wahrnehmung von Veränderungen in der unmittelbaren Wohnumgebung der Einwohnerinnen und Einwohner verschiedener Quartiere, so zeigen sich grössere Unterschiede: Eher positive Veränderungen wurden besonders oft, nämlich von 64 Prozent der Wohnbevölkerung, im Quartier Escher Wyss wahrgenommen. Am häufigsten eher negative Veränderungen haben die Einwohnerinnen und Einwohner der Quartiere Leimbach, Seefeld und Witikon festgestellt (Anteile von 34 % bis 37 %). Am seltensten Veränderungen gab es aus Sicht der Einwohnerinnen und Einwohner in Hottingen, wo knapp 70 Prozent keine solchen in ihrer unmittelbaren Wohnumgebung registriert haben.

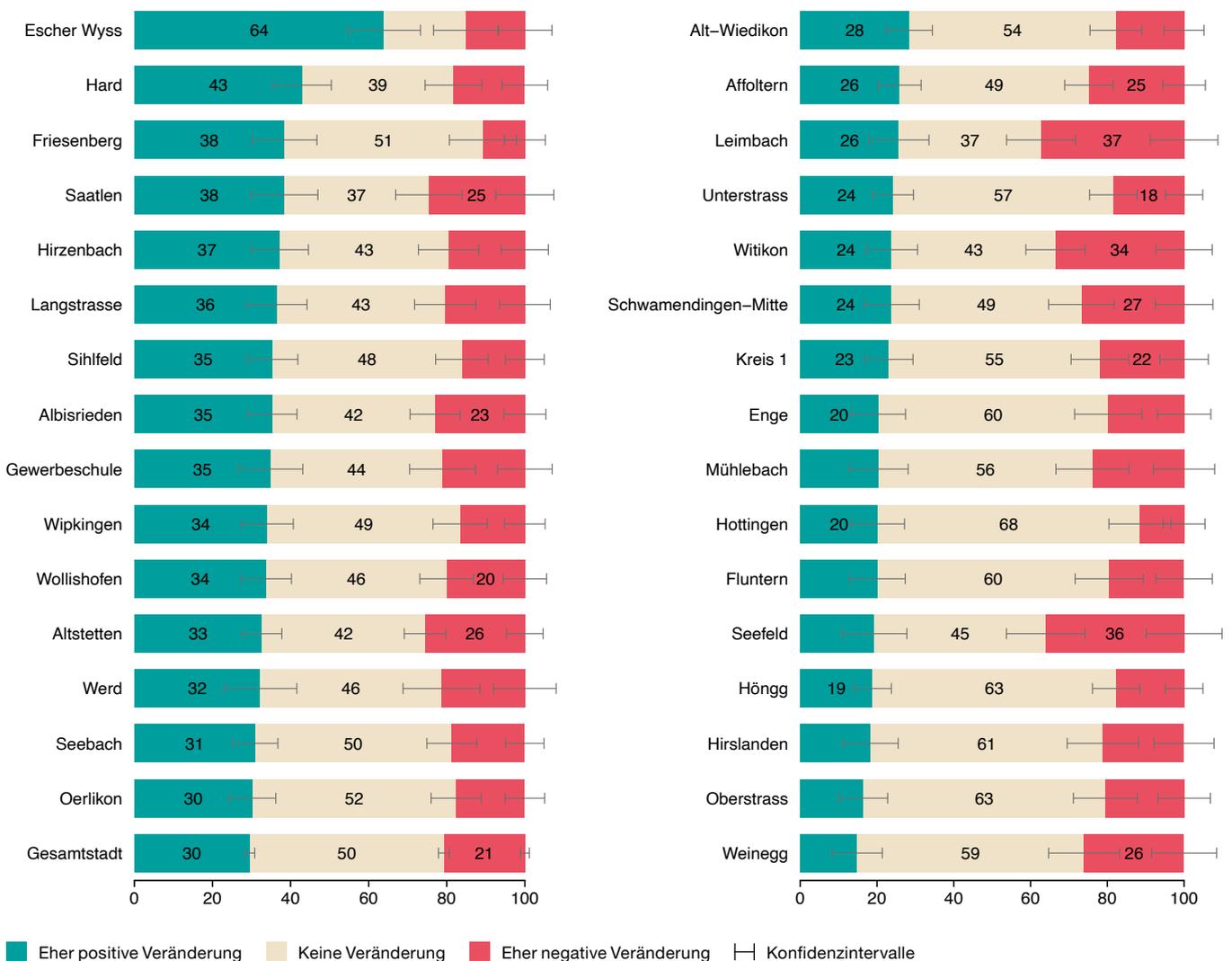
Bereits 2019 war Escher Wyss mit einem vergleichsweise hohen Anteil von rund 60 Prozent an Einwohnerinnen und Einwohnern aufgefallen, die Veränderungen als positiv bewerteten. Und schon damals standen auf der anderen Seite die Quartiere Leimbach und Seefeld (sowie damals zusätzlich Weinegg) mit einem auffällig hohen Anteil von je

rund 30 Prozent an Personen, die Veränderungen negativ bewerteten. Ebenfalls war Hottingen schon damals – zusammen mit Enge – das Quartier mit dem höchsten Anteil an Einwohnerinnen und Einwohnern, die keine Veränderungen wahrgenommen hatten.

Die Einwohnerinnen und Einwohner des Quartiers Escher Wyss geben als Gründe für die positiven Veränderungen in der Wohnumgebung insbesondere die Erweiterung der lokalen Angebote (Restaurants, Beizen, soziokulturelles Angebot) sowie verbesserte Einkaufsmöglichkeiten an. In den Quartieren Leimbach, Witikon und Seefeld, wo verhältnismässig häufig negative Veränderungen wahrgenommen wurden, werden folgende Gründe dafür aufgeführt: In den Quartieren Leimbach und Witikon werden relativ häufig Veränderungen im Zusammenhang mit der Bautätigkeit (Neubauten und Überbauungen) genannt, im Quartier Seefeld dagegen vor allem verschiedene Lärmquellen.

Grafik 4.6: Einschätzung von Veränderungen in der unmittelbaren Wohnumgebung
Nach Quartier, mit Vergleich zur Gesamtstadt

Anteil in %



4 Wohnen

4.5 Wohndauer und Wohnungswechsel

40 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner wohnen seit weniger als fünf Jahren in ihrer derzeitigen Wohnung, 21 Prozent seit fünf bis neun Jahren und 39 Prozent seit zehn oder mehr Jahren. Die vorherige Wohnung befand sich bei drei Vierteln der Einwohnerinnen und Einwohner ebenfalls in Zürich, ein Viertel wohnte zuvor in einer Wohnung ausserhalb des Stadtgebiets.

Ist die vorherige Wohnung gekündigt worden oder haben die Einwohnerinnen und Einwohner damals selber gekündigt? In Bezug auf Wohnungen im Stadtgebiet ist das Ergebnis im Jahresvergleich stabil: Drei Viertel der Einwohnerinnen und Einwohner haben ihre frühere Wohnung selber

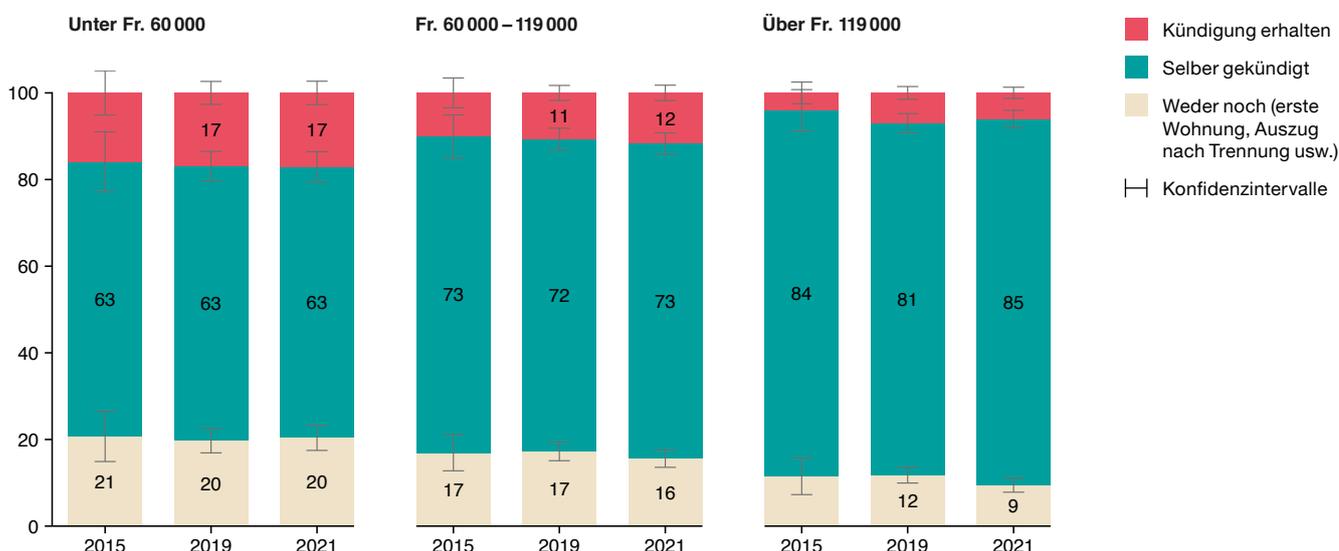
gekündigt, 11 Prozent erhielten die Kündigung. 14 Prozent haben weder selber gekündigt noch wurde ihnen gekündigt.²¹

Betrachtet man das Ergebnis unterteilt nach drei Einkommensgruppen (jährliches Bruttohaushaltseinkommen), so zeigen sich im Zeitvergleich über die letzten drei Erhebungsjahre (nur Online/Papier-Erhebungen) stets dieselben Unterschiede: Bei Personen mit höheren Haushaltseinkommen kommt es seltener zu Kündigungen durch die Eigentümer- oder Vermieterschaft und häufiger zu Kündigungen durch die Mieterschaft als bei Personen mit tieferen Haushaltseinkommen.

Grafik 4.7: Kündigung der letzten Wohnung

Anteil in %

Nach jährlichem Bruttohaushaltseinkommen



Gefragt nach den Kündigungsgründen, nennt rund ein Drittel der Einwohnerinnen und Einwohner, denen die letzte Wohnung gekündigt wurde, Renovation oder Sanierung. 31 Prozent erhielten die Kündigung, weil das Haus oder die Siedlung abgebrochen wurde, 14 Prozent aufgrund des Eigenbedarfs der Eigentümerschaft. 8 Prozent wurde gekündigt, weil es sich um eine befristete Miete handelte. Der Kündigungsgrund «Abbruch des Hauses oder der Siedlung» wurde 2021 häufiger genannt als 2015 und 2019.

Mit Blick auf die aktuelle Wohnsituation wurde auch die Frage gestellt, ob Einwohnerinnen und Einwohner in naher

Zukunft einen Umzug planen. Das Ergebnis der Umfrage zeigt: Rund ein Viertel der Wohnbevölkerung hat die konkrete Absicht, innerhalb der kommenden zwei Jahre umzuziehen – ein Anteil, der sich in den letzten Jahren nicht verändert hat. Als Grund der Umzugsabsicht wird am häufigsten (von rund einem Viertel) eine zu kleine Wohnung sowie die Familienplanung (16 %) genannt. Des Weiteren werden (von je rund 10 Prozent) die Qualität der Wohnung, Lärm, berufliche Veränderungen und Veränderungen in Bezug auf die Partnerschaft als Gründe für die Umzugsabsicht aufgeführt.

²¹ Dabei kann es sich etwa um einen Auszug aus dem Elternhaus oder aus einer Wohngemeinschaft oder um einen Wohnungswechsel aufgrund der Auflösung einer Partnerschaft beziehungsweise einer Trennung handeln.

5 Digitalisierung und wirtschaftliche Situation

Der Einfluss von Digitalisierung und technologischem Wandel auf das eigene Arbeits- und Privatleben wird von der Stadtzürcher Wohnbevölkerung häufiger positiv als negativ bewertet. In Bezug auf den Datenschutz ist der Bevölkerung der Schutz der eigenen Krankengeschichte am wichtigsten. Sowohl die aktuelle Wirtschaftssituation der Stadt Zürich wie die eigene wirtschaftliche Lage werden von der Mehrheit für gut befunden. Für die Zukunft erwartet rund ein Drittel der Einwohnerinnen und Einwohner eine Verschlechterung der städtischen Wirtschaftssituation; bei der eigenen wirtschaftlichen Lage erwartet mehr als die Hälfte keine Veränderung.

5.1 Einfluss des technologischen Wandels

Die fortschreitende Digitalisierung verändert die Art, wie wir miteinander kommunizieren, wie wir einkaufen, uns informieren, wohnen und arbeiten. Wie bewerten die Einwohnerinnen und Einwohner den Einfluss dieses technologischen Wandels auf Privatleben und Arbeitswelt?

Das Gesamtergebnis zeigt: Rund die Hälfte der Wohnbevölkerung bewertet den Einfluss des technologischen Wandels auf das Privatleben positiv (Antwortkategorien «vor allem positiv» und «eher positiv» zusammengefasst), rund ein Fünftel negativ («vor allem negativ» und «eher negativ» zusammengefasst). Knapp 30 Prozent schätzen den Einfluss als weder positiv noch negativ ein. Den Einfluss des technologischen Wandels auf das Arbeitsleben bewerten rund zwei Drittel der Einwohnerinnen und Einwohner positiv, jede zehnte Person bewertet ihn negativ und knapp ein Viertel weder positiv noch negativ. In Bezug auf die Arbeitswelt wird der Einfluss also häufiger positiv bewertet als in Bezug auf das Privatleben.

Wie in der Grafik unten ersichtlich ist, bewertet je über die Hälfte der 18- bis 29-Jährigen, der 30- bis 39-Jährigen und der 40- bis 49-Jährigen den Einfluss des technologischen Wandels auf ihr Privatleben positiv. Bei den 50- bis

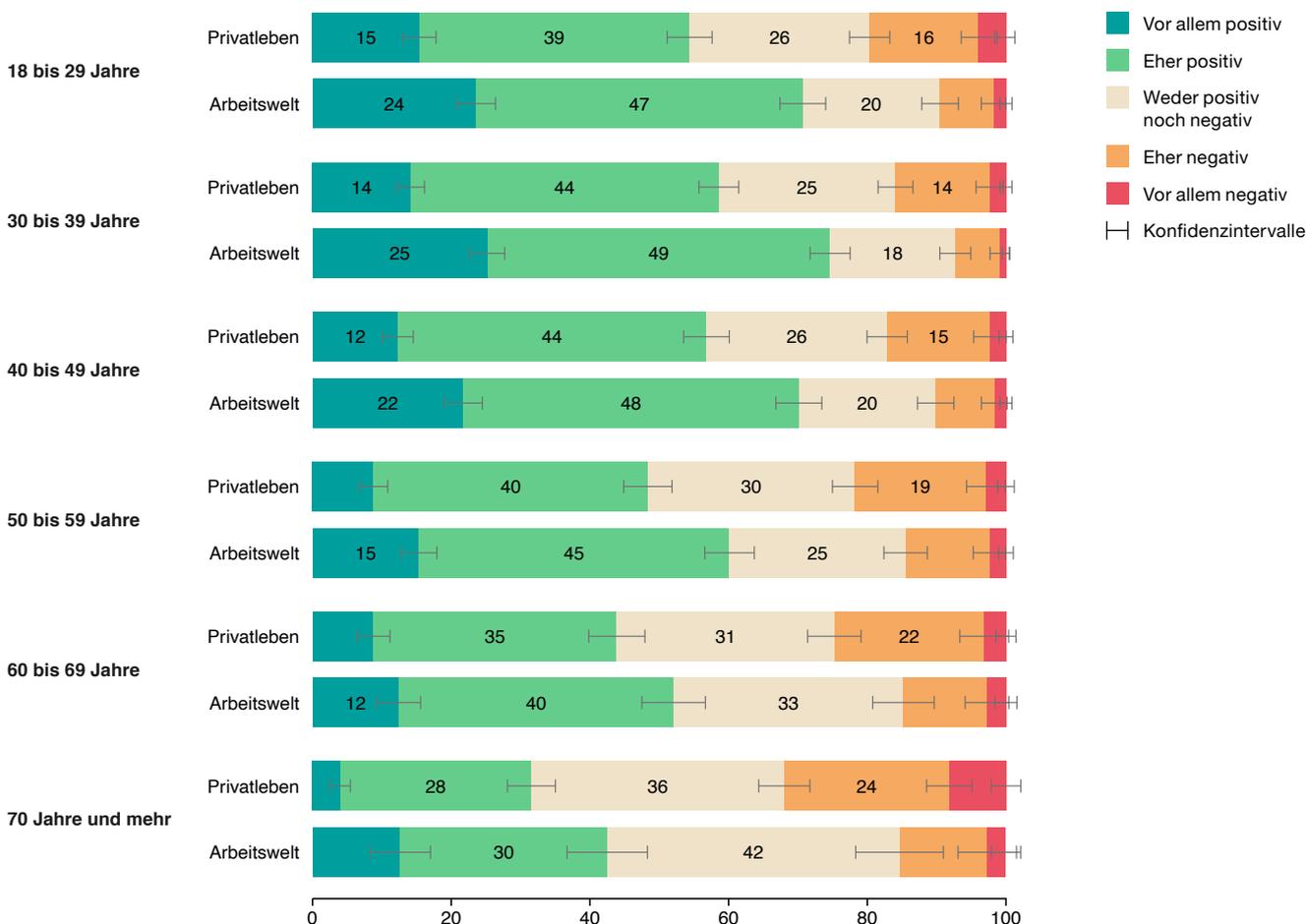
59-Jährigen liegt dieser Anteil bei knapp 50 Prozent, bei den 60- bis 69-Jährigen bei 44 Prozent und bei den über 70-Jährigen bei rund 30 Prozent. In allen Alterskategorien mit Ausnahme der obersten (über 70-Jährige) sind die positiven Anteile grösser als die negativen. Bei den über 70-Jährigen bewerten je rund 30 Prozent den Einfluss auf ihr Privatleben positiv oder negativ. Der Einfluss auf das Arbeitsleben wird wie der Einfluss auf das Privatleben von den Altersgruppen zwischen 18 und 49 Jahren häufiger positiv eingeschätzt als von älteren Personen. Auch ältere Personen bewerten den Einfluss auf ihre Arbeitswelt aber häufiger positiv als negativ. Die Gesamtbetrachtung zeigt, dass alle Altersgruppen den Einfluss auf die Arbeitswelt häufiger positiv einschätzen als jenen auf das Privatleben.

In allen Altersgruppen schätzen sowohl Frauen wie Männer den Einfluss des technologischen Wandels auf ihr Privat- und Arbeitsleben häufiger positiv als negativ ein. Eine Ausnahme bilden die über 70-jährigen Frauen: Sie bewerten den Einfluss auf ihr Privatleben häufiger negativ (35 %) als positiv (27 %). Bei den über 50-Jährigen fällt zudem auf, dass Männer den Einfluss des technologischen Wandels sowohl in Bezug auf das Privat- wie auf das Arbeitsleben häufiger positiv einschätzen als Frauen.

Grafik 5.1: Einfluss des technologischen Wandels auf das Privatleben/die Arbeitswelt

Anteil in %

Nach Alter



5.2 Schutz persönlicher Daten

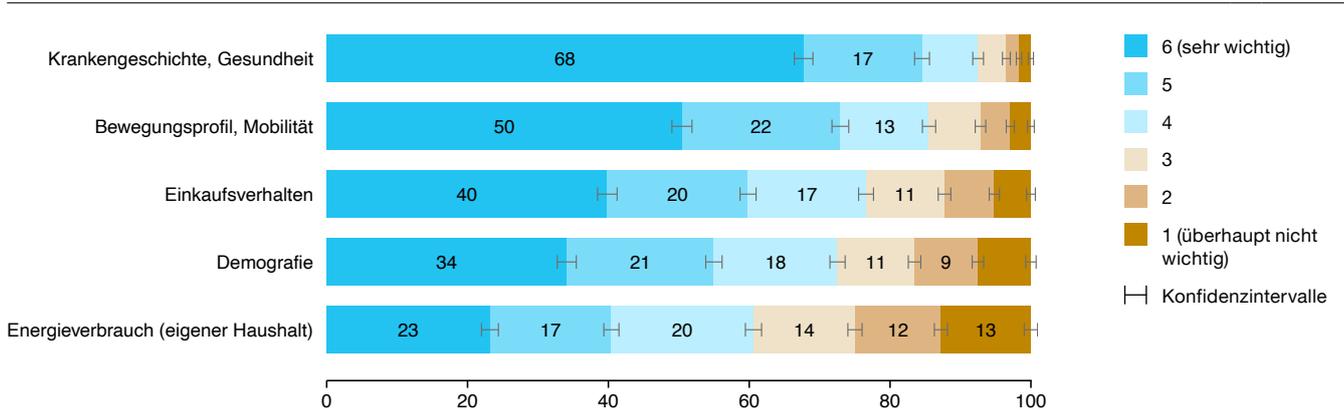
Wie wichtig ist den Einwohnerinnen und Einwohnern der Schutz ihrer Privatsphäre in Bezug auf persönliche Daten in verschiedenen Bereichen?

Am wichtigsten ist der Bevölkerung der Schutz der eigenen Kranken- und Gesundheitsdaten: Rund zwei Drittel erachten diesen als sehr wichtig. Die Hälfte der Einwohnerinnen und Einwohner erteilt der Wichtigkeit des Datenschutzes in Bezug auf das eigene Bewegungsprofil die Note 6. Beim persönlichen Einkaufsverhalten erachten 40 Prozent den Datenschutz als sehr wichtig. Für rund ein Drittel ist der Schutz demografischer Daten sehr bedeutsam. Das Schlusslicht bildet der Datenschutz beim eigenen Energieverbrauch: 23 Prozent der Wohnbevölkerung halten hier den Schutz für sehr wichtig. Alle genannten Anteile sind im Vergleich zu 2019 stabil geblieben.

Zwischen den Altersgruppen zeigt sich beim Energieverbrauch ein Unterschied: Über 70-Jährige erachten den Datenschutz in diesem Bereich häufiger als sehr wichtig als 18- bis 29-Jährige und 30- bis 39-Jährige. Das Antwortverhalten von Frauen und Männern unterscheidet sich nur bei den Kranken- und Gesundheitsdaten sowie bei den demografischen Daten: Frauen halten den Datenschutz hier häufiger für sehr wichtig als Männer. Ausländerinnen und Ausländer halten den Datenschutz in allen Bereichen, mit Ausnahme der Kranken- und Gesundheitsdaten, häufiger für sehr wichtig als Schweizerinnen und Schweizer. Bezüglich der Kranken- und Gesundheitsdaten wird der Datenschutz von Personen mit Tertiärabschluss häufiger als sehr wichtig erachtet als von Personen mit einem tieferen Bildungsgrad. Ein anderes Bild zeigt sich beim Schutz von demografischen Daten und von Daten zum Energieverbrauch: Personen mit einem höheren Bildungsabschluss erachten hier den Datenschutz seltener als sehr wichtig als Personen mit einem tieferen Bildungsgrad.

Grafik 5.2: Wichtigkeit des Datenschutzes in verschiedenen Bereichen

Anteil in %



5.3 Beurteilung der wirtschaftlichen Lage

Knapp drei Viertel der Einwohnerinnen und Einwohner schätzen die wirtschaftliche Situation der Stadt Zürich 2021 als gut ein (Antwortkategorien «sehr gut» und «eher gut» zusammengefasst), 21 Prozent bewerteten sie als sehr gut. Auch die eigene wirtschaftliche Situation wird von einer Mehrheit von 63 Prozent als gut bezeichnet, 16 Prozent halten sie für sehr gut.

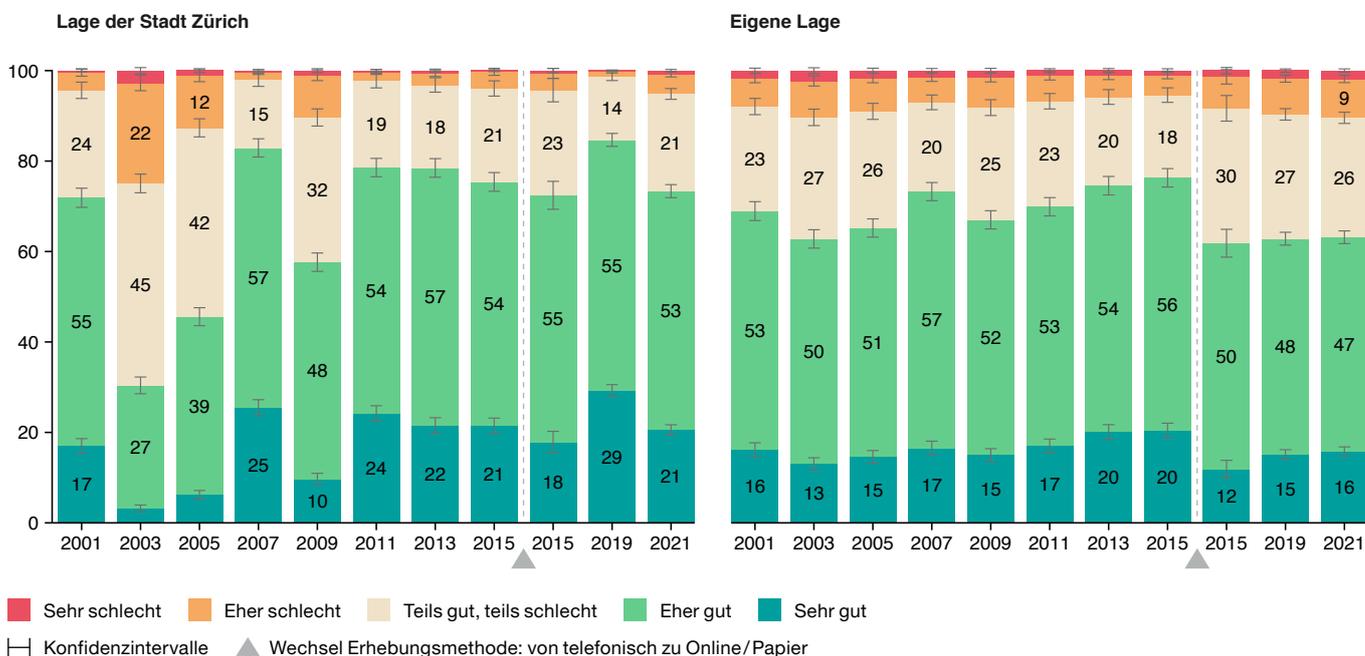
Die Einschätzung der eigenen Wirtschaftslage ist über die letzten Jahre stabil geblieben.²² Im Vergleich zur Bewertung der wirtschaftlichen Situation der Stadt Zürich weist sie

zudem in den Jahren zwischen 2001 und 2011 geringere Schwankungen auf. Die aktuelle Bewertung der städtischen Wirtschaftslage fällt 2021 gleich aus wie im Jahr 2015.²³

Betrachtet man die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage nach Teilgruppen, zeigt sich ein Bildungs- und Einkommenseffekt: Personen mit Tertiärabschluss bewerten die städtische und die eigene wirtschaftliche Lage häufiger als sehr gut als Personen mit einem tieferen Bildungsabschluss. Personen mit einem Bruttohaushaltseinkommen von über 119 000 Franken bewerten sie häufiger als sehr gut als Personen in tieferen Einkommensgruppen.

Graphik 5.3: Einschätzung der aktuellen wirtschaftlichen Lage

Anteil in %



22 Bei der Beurteilung der eigenen aktuellen Wirtschaftslage zeigte sich in der Methodenevaluation 2015 ein Methodeneffekt: Die persönliche Wirtschaftslage wurde in der Online/Papier-Erhebung schlechter bewertet als in der telefonischen Befragung. Rechnet man diesen Methodeneffekt heraus, so zeigt sich eine seit 2013 stabile Bewertung.

23 Es ist davon auszugehen, dass die Beurteilung der städtischen Wirtschaftslage durch die aktuelle konjunkturelle Situation beziehungsweise durch wirtschaftlich einschneidende Grossereignisse beeinflusst wird. So ist zu vermuten, dass die schlechteren Bewertungen im Jahr 2003 etwa mit Auswirkungen der «Dotcom-Blase», den Ereignissen rund um «9/11» und dem Swissair-Grounding von 2001 zusammenhängen, jene im Jahr 2009 mit den Auswirkungen der Finanzkrise ab 2007. Demgegenüber zeigen sich 2021 noch kaum Auswirkungen der COVID-19-Pandemie: Das Ergebnis ist auf vergleichbarem Niveau wie jenes von 2015. Im Jahr 2019 wurde eine auffällig gute Bewertung abgegeben, die aus aktueller Perspektive als «positiver Ausreisser» gedeutet werden kann. In der Methodenevaluation 2015 zeigte sich hier nur ein sehr kleiner Methodeneffekt: Die Beurteilung fiel in der Online/Papier-Erhebung etwas schlechter aus als in der telefonischen Befragung.

5 Digitalisierung und wirtschaftliche Situation

Die zukünftige wirtschaftliche Lage der Stadt Zürich wird seltener positiv und häufiger negativ eingeschätzt als die eigene zukünftige wirtschaftliche Situation: 20 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner gehen davon aus, dass sich die Wirtschaftssituation der Stadt innerhalb der kommenden zwei Jahre verbessert, 36 Prozent dagegen, dass sie sich verschlechtert. Hinsichtlich der eigenen zukünftigen Wirtschaftssituation gehen 31 Prozent von einer Verbesserung aus, 14 Prozent von einer Verschlechterung. In beiden Fällen geht der jeweils grösste Anteil – 43 Prozent im Falle der städtischen, 55 Prozent im Falle der eigenen zukünftigen Wirtschaftssituation – davon aus, dass sich die Situation nicht verändern wird.

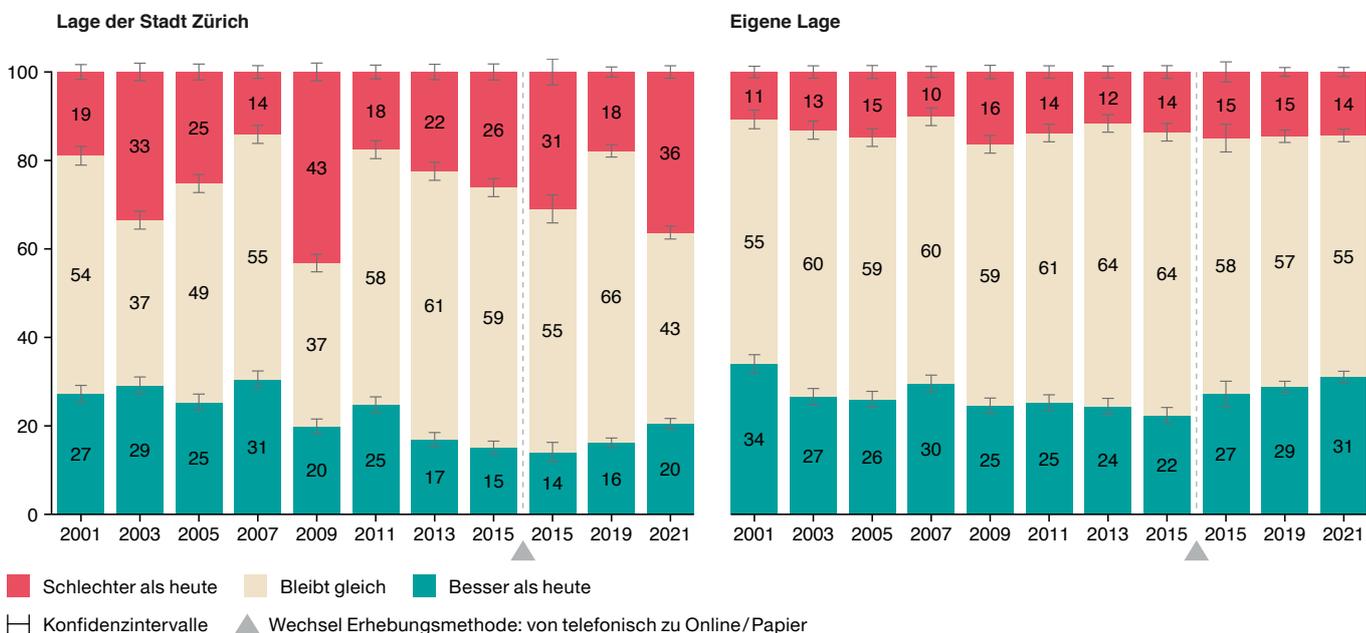
In den Jahren 2003 und 2009 gab es – neben 2021 – bei der Einschätzung der zukünftigen Wirtschaftslage der Stadt Zürich auffällig hohe Anteile bei der Antwortkategorie «schlechter als heute» (33 % beziehungsweise 43 %). Diese widerspiegeln sich in den negativeren Einschätzungen zur aktuellen wirtschaftlichen Situation Zürichs in jenen Jahren (vgl. Grafik 5.3). Der Anteil an Einwohnerinnen und Einwohnern, die für die städtische Situation von einer Verbesserung ausgehen, ist geringer als in den Erhebungsjahren 2001 bis 2007 und 2011, aber grösser als 2013 bis 2019. Bei der Einschätzung der zukünftigen eigenen wirtschaftlichen

Situation ist der Anteil an Einwohnerinnen und Einwohnern, die von einer Verschlechterung ausgehen, sehr stabil, und auch der Anteil jener, die mit einer Verbesserung rechnen, bleibt (unter Berücksichtigung des Methodenwechsels und der Konfidenzintervalle) über die letzten Jahre hinweg unverändert.²⁴

Betrachtet man die Beurteilung der zukünftigen wirtschaftlichen Lage nach Teilgruppen, fallen mehrere Unterschiede auf, die sowohl für die Einschätzung der städtischen als auch der eigenen zukünftigen Wirtschaftslage gelten: Männer rechnen häufiger mit einer Verbesserung als Frauen und Ausländerinnen und Ausländer häufiger als Schweizerinnen und Schweizer. Es zeigen sich zudem ein Bildungs- und ein Alterseffekt, die für die städtische und die eigene zukünftige Wirtschaftslage je unterschiedlich ausfallen: Bei der zukünftigen städtischen Wirtschaftslage rechnen Personen ohne nachobligatorische Ausbildung am häufigsten mit einer Verbesserung, bei der eigenen zukünftigen Wirtschaftslage tun dies Personen mit Tertiärabschluss. 18- bis 29-Jährige und 30- bis 39-Jährige erwarten häufiger eine Verbesserung bei der zukünftigen städtischen Wirtschaftslage als die oberen Alterskategorien. Bezüglich der eigenen zukünftigen Wirtschaftslage erwartet mit steigendem Alter ein geringerer Anteil der Bevölkerung eine Verbesserung.

Grafik 5.4: Einschätzung der wirtschaftlichen Lage in ein bis zwei Jahren

Anteil in %



²⁴ Bei der Einschätzung der zukünftigen Wirtschaftslage der Stadt zeigte sich in der Methodenevaluation 2015 nur ein vernachlässigbarer und bei der eigenen zukünftigen Wirtschaftslage überhaupt kein Methodeneffekt.

6 Stadtverwaltung und Politik

Das Engagement der Stadt Zürich wird in neun von fünfzehn abgefragten Handlungsfeldern von jeweils mindestens der Hälfte der Wohnbevölkerung als angemessen bewertet. Bei der Förderung von preisgünstigem und gemeinnützigem Wohnraum, bei der Verbesserung der Umweltsituation und bei der Förderung des Velofahrens ist allerdings auch jeweils mindestens die Hälfte der Ansicht, dass seitens der Stadt zu wenig oder viel zu wenig getan wird. Fast 60 Prozent der Wohnbevölkerung sind der Meinung, die Stadt sollte ihre heutigen Dienstleistungen aufrechterhalten, während sich ein Drittel für einen weiteren Ausbau des Dienstleistungsangebots ausspricht. Drei Viertel der Einwohnerinnen und Einwohner fühlen sich durch die Behörden gut vertreten. Und ebenfalls jeweils mindestens drei Viertel der Bevölkerung sind mit den fünf zu beurteilenden städtischen Verwaltungsabteilungen zufrieden.

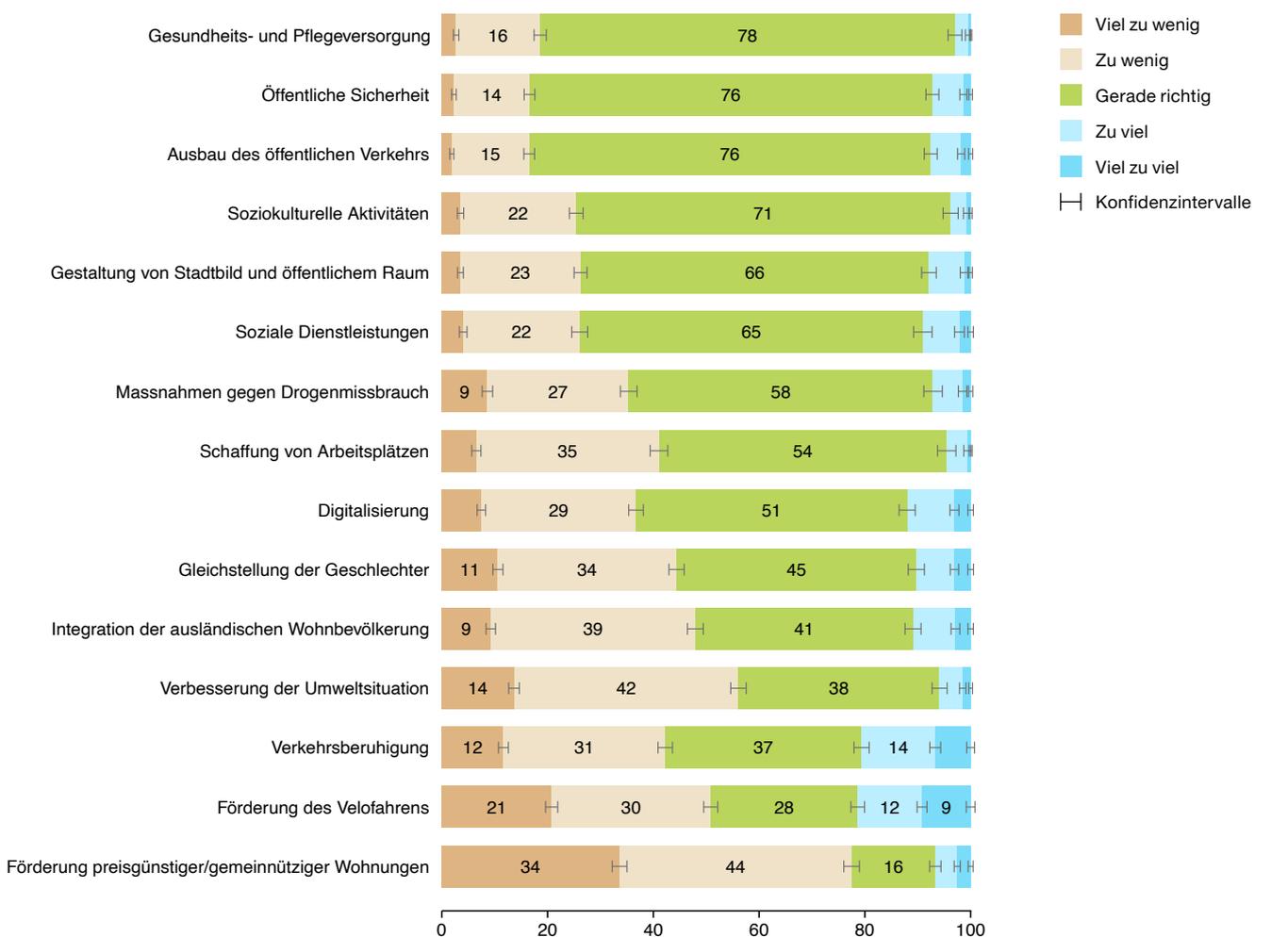
6.1 Bewertung von Massnahmen in verschiedenen Handlungsfeldern

Die Befragten konnten ihre Meinung zum städtischen Engagement in fünfzehn Handlungsfeldern abgeben. Die Frage lautete, ob die Stadt Zürich zu viel oder zu wenig unternehme oder ob ihr Engagement im richtigen Ausmass erfolge.

Die Bewertung des Engagements fällt unterschiedlich aus: Im besten Fall wird es von 78 Prozent der Bevölkerung (Gesundheits- und Pflegeversorgung), im schlechtesten von 16 Prozent (Förderung preisgünstiger/gemeinnütziger Wohnungen) als «gerade richtig» erachtet. In neun von fünfzehn abgefragten Handlungsfeldern bewertet es mindestens die Hälfte der Wohnbevölkerung als «gerade richtig». Bei den meisten Handlungsfeldern ist der Anteil dieser Antwortkategorie («gerade richtig») gleich hoch wie in der letzten Erhebung 2019.²⁵

Die breiteste Zustimmung erhält die Stadt bei der Gesundheits- und Pflegeversorgung, der öffentlichen Sicherheit und beim Ausbau des öffentlichen Verkehrs. Je rund drei Viertel der Einwohnerinnen und Einwohner erachten die städtischen Massnahmen in diesen drei Handlungsfeldern als «gerade richtig». Am häufigsten als zu gering bewerteten Einwohnerinnen und Einwohner das Engagement der Stadt hinsichtlich der Förderung von preisgünstigen und gemeinnützigen Wohnungen: 78 Prozent sind der Meinung, es werde in dieser Sache zu wenig oder viel zu wenig unternommen. Auch das Engagement der Stadt zur Förderung des Velofahrens wird mit 28 Prozent von einem verhältnismässig kleinen Anteil der Einwohnerinnen und Einwohner als gerade richtig bewertet, rund die Hälfte ist der Ansicht, es werde hier zu wenig oder viel zu wenig unternommen. Allerdings gibt es hinsichtlich der Massnahmen zur Förderung des Velofahrens auch den höchsten Anteil an Einwohnerinnen und Einwohnern, die der Meinung sind, es werde

Grafik 6.1: Bewertung von Massnahmen in verschiedenen Handlungsfeldern Anteil in %



25 Nur beim Ausbau des öffentlichen Verkehrs ist der aktuelle Anteil der Antwortkategorie «Gerade richtig» grösser (2021: 78 %, 2019: 71 %), nur bei den soziokulturellen Aktivitäten (2021: 71 %, 2019: 77 %) und bei der Digitalisierung (2021: 51 %, 2019: 57 %) ist er geringer.

zu viel oder viel zu viel getan (21 %). Praktisch gleich hoch ist dieser Anteil nur noch bei den Massnahmen zur Verkehrsberuhigung (20 %). Ein Ausbau der Massnahmen wird abgesehen von der Wohnförderung am häufigsten bei der Verbesserung der Umweltsituation (56 %) erwartet; dort sind die Anteile derjenigen, die finden, es werde zu wenig oder viel zu wenig getan, am zweithöchsten.

Die Meinungen von Teilgruppen der Bevölkerung unterscheiden sich bei den einzelnen im vorherigen Text erwähnten Handlungsfeldern wie folgt: Den Umfang an Massnahmen betreffend die öffentliche Sicherheit und den Ausbau des öffentlichen Verkehrs erachten Frauen häufiger als angemessen als Männer. Die Massnahmen zur Verbesserung der Umweltsituation bewertet die unterste Alterskategorie der 18- bis 29-Jährigen am seltensten (33 %), die oberste der über 70-Jährigen am häufigsten (45 %) als «gerade richtig». Während nur ein Drittel der Schweizerinnen und Schweizer das diesbezügliche Engagement für «gerade richtig» hält, tut dies knapp die Hälfte der Ausländerinnen und Ausländer. Zudem sind 61 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer, aber nur 45 Prozent der Ausländerinnen und Ausländer der Meinung, die Stadt unternehme zu wenig oder viel zu wenig in Umweltbelangen.

Das städtische Engagement zur Verkehrsberuhigung bewerten Ausländerinnen und Ausländer häufiger als angemessen als Schweizerinnen und Schweizer (48 % beziehungsweise 33 %). Männer sind häufiger der Ansicht als Frauen, dass in dieser Sache zu viel getan werde (25 % beziehungsweise 16 %). Auch den Umfang an Massnahmen zur Förderung des Velofahrens erachten Ausländerinnen und Ausländer häufiger als «gerade richtig» als Schweizerinnen und Schweizer (40 % beziehungsweise 23 %); 23 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer und 15 Prozent der Ausländerinnen und Ausländer sind der Meinung, es werde in dieser Sache viel zu wenig getan. Das Engagement zur Förderung von preisgünstigen und gemeinnützigen Wohnungen bewerten ältere Einwohnerinnen und Einwohner häufiger als angemessen als jüngere. Zudem sind Personen, die im Eigentum wohnen, mit einem vergleichsweise hohen Anteil von knapp 30 Prozent der Meinung, das Engagement sei «gerade richtig».

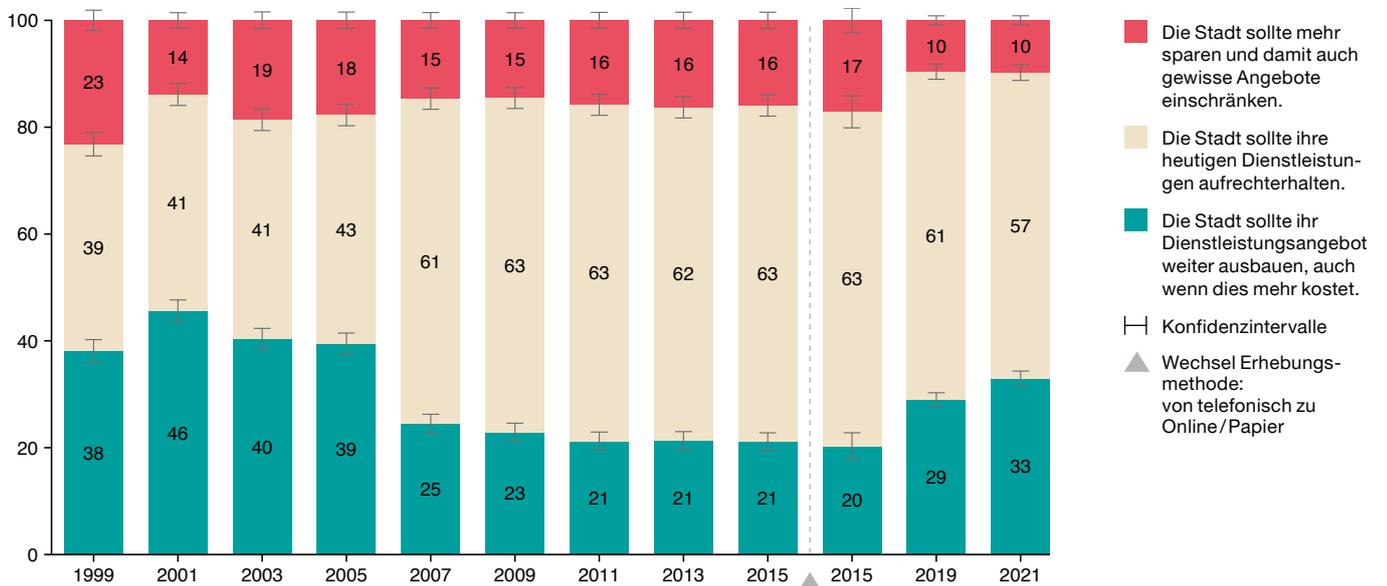
6.2 Ausgabeverhalten der Stadt Zürich

Mit 57 Prozent ist 2021 eine klare Mehrheit der Wohnbevölkerung der Meinung, die Stadt sollte ihre heutigen Dienstleistungen aufrechterhalten. Ein Drittel spricht sich für einen Ausbau des Dienstleistungsangebots aus, auch wenn dies mehr kosten würde. 10 Prozent befürworten einen stärkeren Sparkurs und damit auch Einschränkungen gewisser Angebote. Seit 2015 steigt der Anteil an Personen, die sich einen Ausbau des städtischen Dienstleistungsangebots wünschen. Demgegenüber ist der Anteil an Personen, die einen stärkeren Sparkurs befürworten, bereits 2019 gesunken und 2021 auf diesem tieferen Niveau geblieben.²⁶

Beim Vergleich von Teilgruppen der Bevölkerung zeigt sich folgendes Bild: Jüngere Personen sind häufiger für einen Ausbau des Dienstleistungsangebots als ältere (18- bis 29-Jährige: 41 %, über 70-Jährige: 22 %), und Ausländerinnen und Ausländer befürworten häufiger einen Ausbau als Schweizerinnen und Schweizer (38 % beziehungsweise 31 %).

Grafik 6.2: Ausgabeverhalten der Stadt Zürich

Anteil in %



26 In Bezug auf die Bewertung des Ausgabeverhaltens der Stadt Zürich zeigte sich in der Methodenevaluation 2015 kein Methodeneffekt.

6.3 Vertretung durch die Behörden

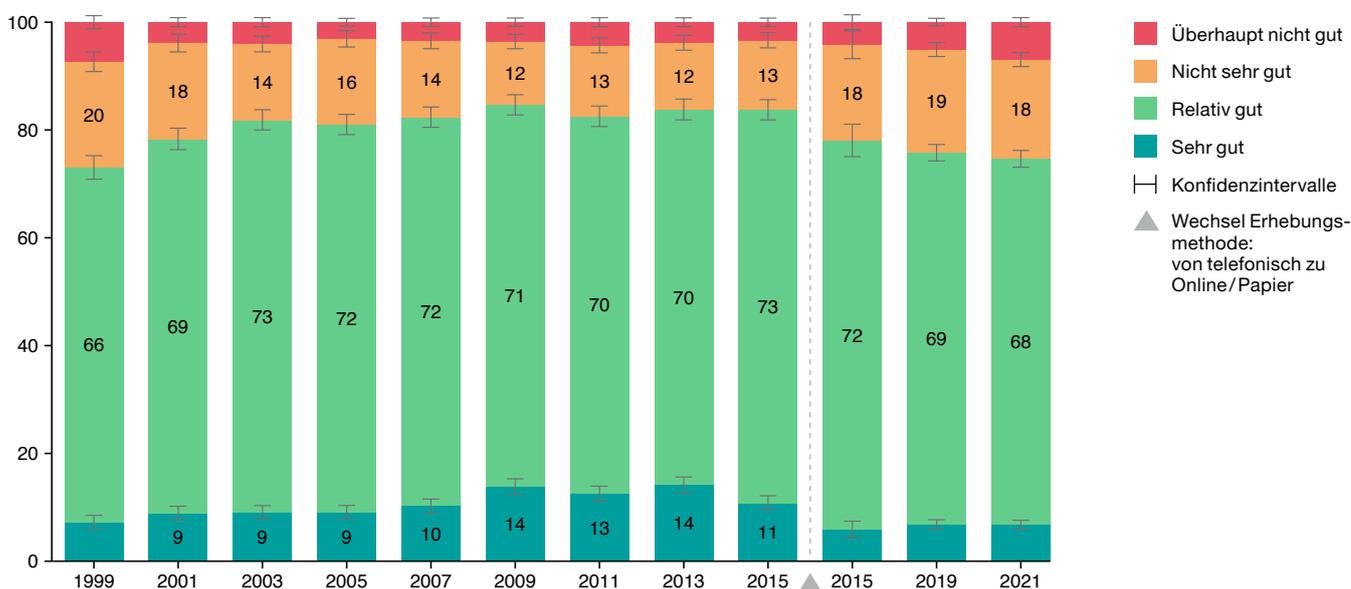
Drei Viertel der Wohnbevölkerung der Stadt Zürich fühlen sich durch den Gemeinde- und Stadtrat gut vertreten (Antwortkategorien «sehr gut» und «relativ gut» zusammengefasst). Das ist ein im Zeitvergleich stabiler Wert.²⁷

Die Bewertungen durch verschiedene Altersgruppen fallen sehr ähnlich aus, und Schweizerinnen und Schweizer fühlen sich gleich häufig gut vertreten wie Ausländerinnen und Ausländer. Allerdings fühlen sich Frauen häufiger gut vertreten als Männer.

Fragt man diejenigen Einwohnerinnen und Einwohner, die sich «nicht sehr gut» oder «überhaupt nicht gut» durch den Gemeinde- und Stadtrat vertreten fühlen, nach den Gründen für ihre Einschätzung, so geben knapp 30 Prozent an, mit der politischen Richtung nicht einverstanden zu sein. Rund ein Fünftel nennt schlechtes Handeln/Verhalten der Politik sowie Politikverdruss als Begründung. Etwa jede zehnte Person nennt als Grund, «keine politischen Rechte als Ausländerin oder als Ausländer» zu haben.

Graphik 6.3: Vertretung durch die Behörden (Gemeinde- und Stadtrat)

Anteil in %



27 In Bezug auf die Vertretung durch den Stadt- und Gemeinderat zeigte sich in der Methodenevaluation 2015 ein kleiner Methodeneffekt: Personen, die an der Online/Papier-Erhebung teilnahmen, fühlten sich etwas seltener gut vertreten als jene, die telefonisch befragt wurden. Die Ergebnisse links der gestrichelten Linie untereinander und jene rechts der gestrichelten Linie untereinander fallen je sehr ähnlich aus, weshalb von grundsätzlich stabilen Ergebnissen gesprochen werden kann.

6.4 Zufriedenheit mit den Leistungen städtischer Dienstabteilungen

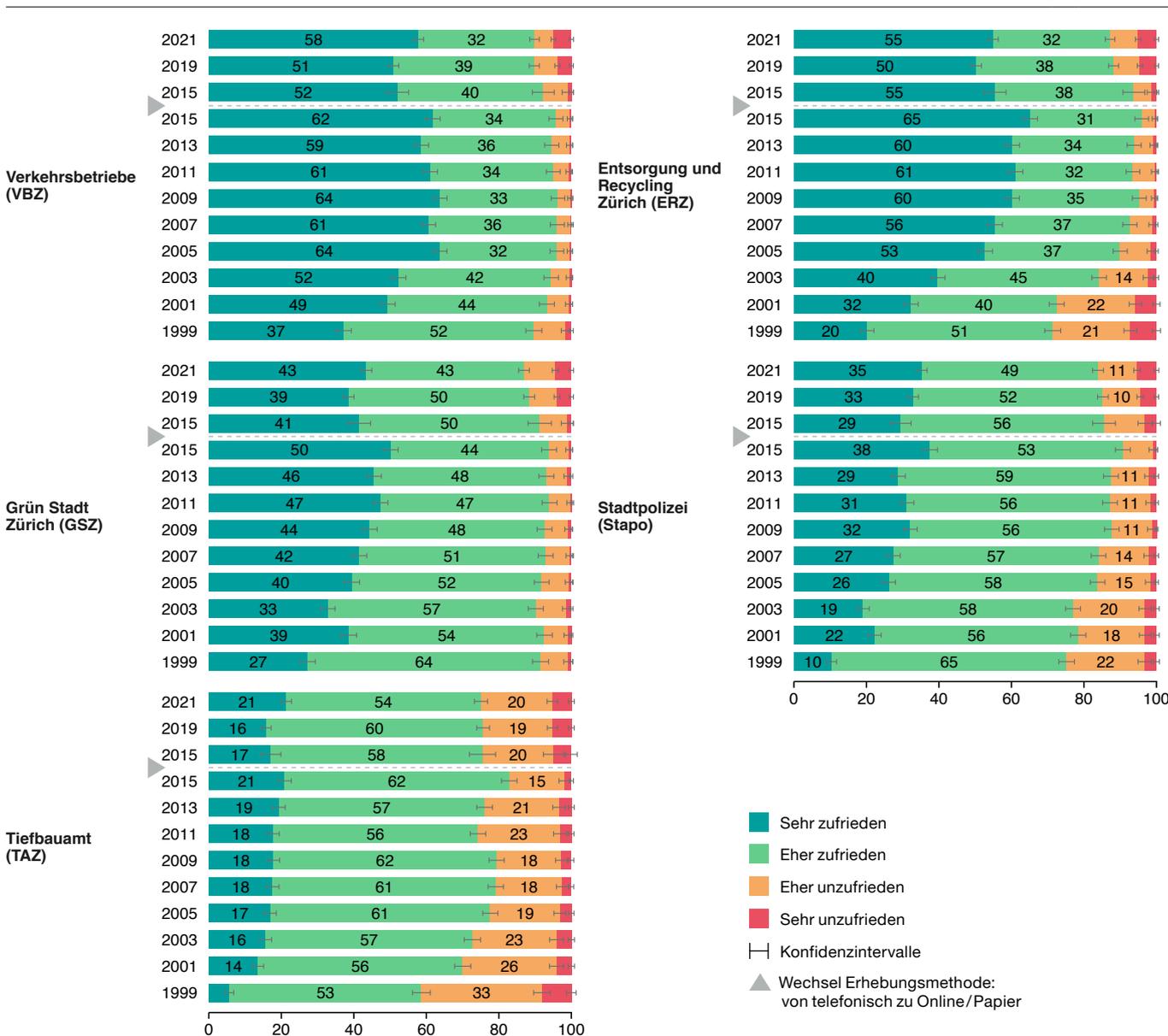
Wie zufrieden ist die Stadtzürcher Bevölkerung mit den Leistungen von städtischen Dienstabteilungen? Es wurde nach der Zufriedenheit mit Entsorgung und Recycling (ERZ), den Verkehrsbetrieben (VBZ), der Stadtpolizei (Stapo), Grün Stadt Zürich (GSZ) und dem Tiefbauamt (TAZ) gefragt.

Der Zufriedenheitsgrad variiert je nach Abteilung: Während mit den VBZ knapp 60 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner sehr zufrieden sind, sind dies bei ERZ 55 Prozent, bei GSZ 43 Prozent, bei der Stapo 35 Prozent und beim TAZ 21 Prozent. Der Anteil an Zufriedenen («sehr zufrieden»

und «eher zufrieden» zusammengefasst) ist mit 90 Prozent bei den VBZ am höchsten, mit 75 Prozent beim TAZ am geringsten.²⁸ Der Vergleich der Online/Papier-Erhebungen 2015 bis 2021 zeigt mehrheitlich einen stabilen Anteil an Zufriedenen. Bei den VBZ und bei GSZ war dieser Anteil auch über den Zeitraum der früheren telefonischen Erhebungen stabil, bei der Stapo, beim TAZ und bei ERZ gab es vor dem Methodenwechsel eine Tendenz zu steigender Zufriedenheit.²⁹ Der Anteil an Personen, die sehr zufrieden sind, ist im Vergleich zu 2019 überall gestiegen (bei der Stapo allerdings nicht signifikant), der Anteil jener, die eher zufrieden sind, ist überall gesunken.

Grafik 6.4: Zufriedenheit mit den Leistungen städtischer Dienstabteilungen

Anteil in %



28 In Bezug auf das Tiefbauamt enthielten sich rund 40 Prozent der Befragten einer Bewertung, womöglich, weil sie die Leistungen nicht kennen oder keinen Kontakt mit der Verwaltungsabteilung hatten. Alle anderen Abteilungen wurden jeweils von fast sämtlichen Befragten bewertet.

29 Bei der Zufriedenheit mit einzelnen Verwaltungsabteilungen zeigte sich in der Methodenevaluation 2015 ein Methodeneffekt: Personen, die an der Online/Papier-Erhebung teilnahmen, waren mit sämtlichen Dienstabteilungen weniger zufrieden als jene, die telefonisch befragt wurden.

7 Vorgehen und Methode

7.1 Konzept

Die Bevölkerungsbefragung der Stadt Zürich wird seit 1999 alle zwei Jahre (mit Ausnahme 2017) durchgeführt, 2021 zum elften Mal. Die Bevölkerungsbefragung ermöglicht dem Stadtrat, der Stadtverwaltung und allen Interessierten einen Einblick, wie die Einwohnerinnen und Einwohner die Lebensbedingungen in der Stadt Zürich einschätzen. Zudem zeigt die Befragung auf, wie sich diese Einschätzungen über die Jahre verändern. Die Erhebung ist als Personenbefragung konzipiert, bestehend aus zwei Komponenten: einem sich in jedem Erhebungsjahr wiederholenden Teil sowie einem Teil, der jeweils ein bis zwei aktuelle Fokusthemen beleuchtet. In der neuesten Bevölkerungsbefragung liegt ein Fokus auf der baulichen Entwicklung und Dichte der Stadt, ein zweiter auf der Nutzung verschiedener Verkehrsmittel, der Zufriedenheit der Einwohnerinnen und Einwohner mit diesen sowie auf der Beurteilung verschiedener Verkehrssituationen.

7.2 Methodik

Bis zum Erhebungsjahr 2015 wurde die Bevölkerungsbefragung mittels sogenannter Computer Assisted Telephone Interviews (CATI), also telefonischen Interviews, durchgeführt. Die Problematik der telefonischen Erreichbarkeit der Stadtbevölkerung – namentlich der jungen und mobilen Bevölkerungsgruppen – hat sich über die Jahre jedoch stetig verschärft. Dieser Umstand führte dazu, dass 2015 parallel zur telefonischen Befragung eine Erhebung im sogenannten Mixed-Mode Online/Papier durchgeführt wurde, um mögliche Effekte eines Methodenwechsels von CATI zu Online/Papier auf die Ergebnisse zu evaluieren und für einen Wechsel 2019 abschätzen zu können. Wissenschaftlich begleitet wurde diese systematische Methodenevaluation durch die Stiftung FORS (Schweizer Kompetenzzentrum Sozialwissenschaften).³⁰

Die Methodenevaluation zeigte grundsätzlich die nach wissenschaftlichen Erkenntnissen zu erwartenden Effekte: Die Teilnehmenden der Online/Papier-Erhebung gaben tendenziell kritischere Antworten als jene der telefonischen Befragung. Dies hat damit zu tun, dass einerseits Befragte, die mit einer interviewenden Person am Telefon sprechen, eher positivere Antworten geben, als wenn sie alleine einen schriftlichen Fragebogen ausfüllen («soziale Erwünschtheit»), und dass andererseits mittels Online/Papier-Befragung auch kritischere Personen erreicht werden können (vgl. Ochsner 2015).

Seit 2019 wird die Bevölkerungsbefragung im Mixed-Mode Online/Papier durchgeführt, so auch 2021. Der Methodenwechsel wird innerhalb des vorliegenden Berichts in den Grafiken, die einen Zeitvergleich abbilden, in Form einer gestrichelten Linie ausgewiesen. Links oder unterhalb der gestrichelten Linie sind die Ergebnisse der telefonisch durchgeführten Befragungen abgebildet, rechts oder oberhalb jene der Online/Papier-Erhebungen. Alle Fragen aus dem Wiederholungsteil des Fragebogens wurden 2015 sowohl in der CATI-Hauptbefragung als auch in der Parallelmessung Online/Papier gestellt. Bei den Ergebnissen zu diesen Fragen ist der Methodeneffekt 2015 in den Grafiken ersichtlich. Die aktuellen Fokusteil-Fragen, die zum grössten Teil auch schon 2015 im Fokus waren, wurden 2015 aufgrund des mit der Parallelmessung verbundenen Aufwands nicht in die Parallelmessung miteinbezogen. Deshalb liegen bei den Ergebnissen zu den Fokusteil-Fragen keine Informationen über den Methodeneffekt vor. Weitere Informationen zum Methodenwechsel sind im [Bericht zur Bevölkerungsbefragung 2019](#) enthalten.

7.3 Grundgesamtheit und Stichprobe

Die Grundgesamtheit der Bevölkerungsbefragung umfasst alle volljährigen, seit mindestens einem Jahr in der Stadt Zürich wohnhaften und gemeldeten Personen mit Schweizer Bürgerrecht, Niederlassungsbewilligung (Ausweis C) oder Aufenthaltsbewilligung (Ausweis B). Auch Wochenaufenthalterinnen und Wochenaufenthalter sind in der Grundgesamtheit eingeschlossen.

Aus dieser Grundgesamtheit wurde für die Erhebung 2021 – auf der Grundlage des Bevölkerungsstands per Ende 2020 – eine geschichtete Zufallsstichprobe gezogen. Es ergaben sich 408 Schichten (34 Stadtquartiere x 3 Altersgruppen x Herkunft x Geschlecht³¹).

Tabelle 7.1: Schichten der Zufallsstichprobe

Stadtquartier	34 Einheiten
Altersklassen	18 bis 29 Jahre, 30 bis 59 Jahre, 60 Jahre und älter
Herkunft	Schweizer/-in, Ausländer/-in
Geschlecht	weiblich, männlich

³⁰ Der Bericht zur Methodenevaluation (vgl. Ochsner 2015) ist auf dieser [Webseite](#) abrufbar.

³¹ Die 2021 erstmals im Fragebogen erhobene dritte Geschlechtskategorie «Divers/non-binär, d. h. nicht (ausschliesslich) weiblich oder männlich», konnte für die Schichtung nicht berücksichtigt werden, weil das Geschlecht im Bevölkerungsregister der Stadt Zürich bisher nur binär geführt ist.

Die Stichprobengrösse wurde so gewählt, dass die Aussagen für das bevölkerungsreichste Quartier höchstens eine Unsicherheit von 6 Prozentpunkten aufweisen (95-Prozent-Konfidenzintervall); im kleinsten Quartier sollten es höchstens 20 Prozentpunkte sein. Innerhalb des Quartiers wurde die Anzahl anzustrebender Antworten gemäss ihrem Anteil in der Population nach Altersgruppe, Herkunft und Geschlecht berechnet. Als Angaben zum Rücklauf dienten die Erfahrungswerte der Bevölkerungsbefragung 2019. Das führte zu einer Basisstichprobe von 10 170 Personen. Aus einer zusätzlichen Reservestichprobe wurden 731 Menschen angeschrieben. Bei der Bevölkerungsbefragung 2021 wurden also insgesamt 10 901 Personen angeschrieben.

Bei der Stichprobenziehung wurde darauf geachtet, dass Personen, die in den letzten zwei Jahren befragt worden waren, bei der Bevölkerungsbefragung 2021 nicht angeschrieben wurden. Dabei fand ein Abgleich mit der Bevölkerungsbefragung 2019, der Sicherheitsbefragung 2020 der Stadt Zürich sowie den Strukturhebungen des Bundesamtes für Statistik der letzten zwei Jahre statt. So wurde ungefähr 2000 Personen eine Doppelbefragung erspart.

7.4 Befragungszeitraum, Ausfülldauer, Sprachenangebot

Die Online/Papier-Erhebung fand zwischen dem 1. Februar und dem 3. Mai 2021 statt. Am 29. Januar wurden die ersten Ankündigungsschreiben versandt, am 3. Mai wurde der Online-Fragebogen geschlossen. Im Ankündigungsschreiben erhielten die Umfrageteilnehmenden einen Link mit persönlichem Zugang, mit dem sie die Bevölkerungsbefragung online ausfüllen konnten. Alternativ hatten sie die Möglichkeit, einen Papierfragebogen auszufüllen.³²

Der Befragungszeitraum der Bevölkerungsbefragung 2021 fiel in eine Zeit, in welcher schweizweit verschiedene Massnahmen zur Eindämmung des COVID-19-Virus angeordnet waren. Dazu gehörten Versammlungsverbote, die Homeoffice-Pflicht und die Schliessung von Läden, Gastro-, Kultur- und Freizeitbetrieben sowie Abstands- und Hygieneregeln. Inwiefern sich diese Ausnahmesituation auf das Antwortverhalten der Stadtbevölkerung ausgewirkt hat, lässt sich nicht beziffern. Bei der Interpretation der Ergebnisse sollte berücksichtigt werden, dass sie unter diesen speziellen Bedingungen zustande gekommen sind.

Die durchschnittliche Ausfülldauer des Online-Fragebogens liegt bei 36,7 Minuten, der Median beträgt 29 Minuten. Der Fragebogen wurde in den Sprachen Deutsch, Englisch, Italienisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch und Serbokroatisch angeboten. 94 Prozent der Teilnehmenden füllten den deutschen Fragebogen aus.

7.5 Rücklauf

Gesamthaft wurden 10 901 Personen angeschrieben, 5457 Personen füllten einen Fragebogen aus. Nach der Qualitätssicherung verblieben 5382 verwendbare Fragebogen. Das entspricht einer Rücklaufquote von 49,4 Prozent. Je nach Herkunft, Geschlecht und Altersgruppe ist der Rücklauf unterschiedlich hoch:

Tabelle 7.2: Rücklauf nach Herkunft, Geschlecht und Altersklasse

Herkunft	Geschlecht	Alter	Rücklauf in %
Schweiz	Weiblich	18 bis 29	36
		30 bis 59	51
		60 und älter	46
	Männlich	18 bis 29	33
		30 bis 59	49
		60 und älter	54
Ausland	Weiblich	18 bis 29	36
		30 bis 59	45
		60 und älter	39
	Männlich	18 bis 29	38
		30 bis 59	47
		60 und älter	39

Für die 2021 erstmals im Fragebogen erhobene dritte Geschlechtskategorie «Divers/non-binär, d. h. nicht (ausschliesslich) weiblich oder männlich», kann der Rücklauf nicht berechnet werden, weil das Geschlecht im Bevölkerungsregister der Stadt Zürich bisher nur binär geführt ist.

Im Quartiervergleich ist die Rücklaufquote im Quartier Fluntern mit 63 Prozent am höchsten. Die niedrigsten Rücklaufquoten weisen City und Hirzenbach auf (36% beziehungsweise 38%). Insgesamt resultierten 4641 ausgefüllte Online- und 741 Papierfragebogen (Online: 86%, Papier: 14%).

³² Personen ab 65 Jahren wurde der Papierfragebogen 2021 direkt mit dem Ankündigungsschreiben mitgeliefert, jüngere Personen konnten ihn bestellen. Der Direktversand des Papierfragebogens an Personen ab 65 Jahren wurde 2021 vorgenommen, weil 2019 zahlreiche Papierfragebogenbestellungen von dieser Altersgruppe eingegangen waren.

7.6 Gewichtung und Unsicherheiten

Die Antworten wurden vor der Auswertung nach den Schichtungsmerkmalen Quartier, Alter, Geschlecht und Herkunft gemäss deren effektiver Verteilung in der Bevölkerung gewichtet. Anhand der Antworten der Befragten lassen sich so Aussagen über die Einschätzungen und Haltungen der gesamten Wohnbevölkerung der Stadt Zürich machen.

Bei Befragungen von Stichproben (aus einer Grundgesamtheit) resultieren statistisch bedingte Unsicherheiten. Diese werden in der Bevölkerungsbefragung berechnet und dargestellt. Dazu wird jeweils das 95-Prozent-Konfidenzintervall verwendet.

7.7 Datenanalyse, Grafiken und Texte

Sämtliche Analysen in diesem Bericht basieren auf gewichteten Daten. Die Antwortkategorien «weiss nicht» und «keine Angabe» sind als «Missings» definiert und für die Berechnung ausgeschlossen. Die Summe der gültigen Werte einer Antwort ergibt in der Regel 100 Prozent. Vereinzelt minimale in den Grafiken sichtbare Abweichungen sind auf spezifische Rundungsmechanismen der verwendeten Statistiksoftware zurückzuführen. Die Texte in diesem Bericht sind deskriptiv. Bei den beschriebenen statistisch signifikanten Teilgruppenunterschieden musste eine Auswahl getroffen werden, es besteht kein Anspruch auf Vollständigkeit.

7.8 Geschlecht

In der Bevölkerungsbefragung 2021 wurde neben den Geschlechtern «weiblich» und «männlich» zum ersten Mal auch das Geschlecht «Divers/non-binär, d. h. nicht (ausschliesslich) weiblich oder männlich», erhoben. Bei der Auswertung der Antworten nach Geschlecht für diesen Bericht wurde nach «weiblich» und «männlich» unterschieden, da die Fallzahlen der dritten Geschlechtskategorie klein waren ($n = 13$). Die Unsicherheiten wären für diese Kategorie zu gross, die Ergebnisse nicht «robust». Antworten der dritten Geschlechtskategorie wurden ihren jeweils amtlichen Geschlechtern zugeordnet, da das Bevölkerungsregister der Stadt Zürich bisher nur binär geführt ist.

8 Glossar

Bewertung mittels Notenskala

Die Beantwortung einiger Fragen in der Bevölkerungsbefragung erfolgt anhand einer Notenskala von 1 bis 6. Diese Bewertungsskala orientiert sich am schweizerischen Schulsystem und wurde bereits in allen früheren Bevölkerungsbefragungen angewandt.

CATI-Befragung

Beim Computer Assisted Telephone Interview (CATI) sprechen die Interviewerinnen und Interviewer direkt mit den Umfrageteilnehmenden am Telefon. Gleichzeitig sehen sie die Fragen und die möglichen Antwortkategorien vor sich in einem Computerprogramm am Bildschirm. Sie notieren die Antworten der Befragten systematisch in der Erfassungsmaske am Computer. Der Ablauf der Befragung wird durch das Computerprogramm geführt.

Quartierzusammenfassung «Kreis 1»

Die Bevölkerungszahl ist in den Quartieren City, Hochschulen, Lindenhof und Rathaus im Vergleich zu den übrigen Quartieren relativ gering, und die statistischen Unsicherheiten bei den Ergebnissen sind dort grösser als in anderen Stadtquartieren. Deshalb werden diese vier Quartiere für Quartiervergleiche im vorliegenden Bericht zum «Kreis 1» zusammengefasst. Ausgewiesen werden dadurch nur 31 anstelle der 34 Stadtquartiere Zürichs – siehe [Karte 1.1](#) (Seite 18) und [Grafik 4.6](#) (Seite 43).

Konfidenzintervall

Die Unsicherheiten der Auswertungen werden mit Konfidenzintervallen abgeschätzt. Das 95-Prozent-Konfidenzintervall bezeichnet den Bereich, der bei unendlicher Wiederholung eines Zufallsexperiments mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 Prozent den wahren Wert der Grundgesamtheit einschliesst. Das Konfidenzintervall wird auch als Vertrauensintervall oder Erwartungsbereich bezeichnet.

Methodeneffekt

Verschiedene sozialwissenschaftliche Studien haben ergeben, dass der Wechsel von einer telefonischen (CATI-Methode) zu einer schriftlichen Befragung (Online/Papier-Erhebung) tendenziell zu kritischeren Antworten führt. Grund dafür ist der «Effekt sozialer Erwünschtheit» in telefonischen Befragungen: Die Befragten passen ihre Antworten den Erwartungen der interviewenden Personen an und geben eher positivere Antworten, als wenn sie ohne ein Gegenüber antworten würden (vgl. Ochsner, 2015). Dieser Unterschied wird Methodeneffekt genannt.

Methodenevaluation mittels Parallelmessung

2015 wurde gleichzeitig zur CATI-Befragung im Rahmen einer systematischen Methodenevaluation eine Erhebung im Mixed-Mode Online/Papier durchgeführt. Diese diente dazu, mögliche Effekte eines Methodenwechsels von CATI zu Online/Papier auf die Ergebnisse zu evaluieren und für den Wechsel ab der Bevölkerungsbefragung 2019 abzuschätzen (vergleiche dazu [Kapitel 7.2](#) «Methodik»). Die Ergebnisse der Parallelmessung 2015 sind in den Grafiken, die einen Zeitvergleich abbilden, dargestellt.

Methodenwechsel

Der Methodenwechsel bezeichnet in der Bevölkerungsbefragung die Umstellung von der CATI-Methode zur Online/Papier-Erhebung.

Online/Papier-Erhebung

Bei der aktuellen Erhebungsmethodik der Bevölkerungsbefragung handelt es sich um einen sogenannten Mixed-Mode-Ansatz, in welchem wahlweise ein Online- oder ein Papier-Fragebogen ausgefüllt werden kann. Die Online/Papier-Befragungsmethodik wurde in der Bevölkerungsbefragung erstmals bei der Parallelmessung im Rahmen der Methodenevaluation 2015 angewandt. Sie ersetzt seit der Erhebung 2019 die bisherige CATI-Methode.

Wochenaufenthalterinnen und Wochenaufenthalter

Dabei handelt es sich um Personen, die ihren zivilrechtlichen Wohnsitz nicht in der Stadt Zürich haben und regelmässig am Wochenende an ihren Wohnort zurückkehren, sich aber an Wochentagen in der Stadt Zürich aufhalten.

9 Datenquellen

9 Datenquellen

Bevölkerungsbefragungen

Fachstelle für Stadtentwicklung der Stadt Zürich:
Befragung der Einwohnerinnen und Einwohner der
Stadt Zürich 1999.

Fachstelle für Stadtentwicklung der Stadt Zürich:
Befragung der Einwohnerinnen und Einwohner der
Stadt Zürich 2001.

Fachstelle für Stadtentwicklung der Stadt Zürich:
Befragung der Einwohnerinnen und Einwohner der
Stadt Zürich 2003.

Stadtentwicklung Zürich:
Bevölkerungsbefragung 2005.

Stadtentwicklung Zürich:
Bevölkerungsbefragung 2007.

Stadtentwicklung Zürich:
Bevölkerungsbefragung 2009.

Stadtentwicklung Zürich:
Bevölkerungsbefragung 2011.

Stadtentwicklung Zürich:
Bevölkerungsbefragung 2013.

Stadtentwicklung Zürich:
Bevölkerungsbefragung 2015.

Stadtentwicklung Zürich/Statistik Zürich:
Bevölkerungsbefragung 2019.

Methodenevaluation

Ochsner, Michael (2015). Systematische Methoden-
evaluation im Rahmen der Bevölkerungsbefragung der
Stadt Zürich. Analyse und Empfehlungen.
Lausanne: FORS.

10 Verzeichnis der Grafiken, Karten und Tabellen

Grafiken

1.1	Bewertung der Stadtentwicklung	15
1.2	Bewertung der Bautätigkeit	17
2.1	Häufigkeit der Verkehrsmittelnutzung	21
2.2	Zufriedenheit mit der Verkehrssituation	23
2.3	Aussagen von Nutzerinnen und Nutzern des öffentlichen Verkehrs	24
2.4	Aussagen von Fussgängerinnen und Fussgängern	25
2.5	Aussagen von Autofahrerinnen und Autofahrern	26
2.6	Aussagen von Velofahrerinnen und Velofahrern	27
3.1	Wohnortsbeliebtheit	29
3.2	Bewertung der Lebensqualität	30
3.3	Zufriedenheit mit Einrichtungen und Angeboten	31
3.4	Grösste Probleme	32
3.5	Sicherheitsgefühl, wenn nachts alleine unterwegs im eigenen Quartier	33
3.6	Belästigung ausserhalb der eigenen vier Wände erlebt	34
3.7	Ort der Belästigung	35
3.8	Zufriedenheit mit einzelnen Aspekten im Quartier	36
4.1	Zufriedenheit mit der Wohnung (1)	38
4.2	Zufriedenheit mit der Wohnung (2)	39
4.3	Angemessenheit des Mietzinses	40
4.4	Zufriedenheit mit der unmittelbaren Wohnumgebung	41
4.5	Einschätzung von Veränderungen in der unmittelbaren Wohnumgebung (1)	42
4.6	Einschätzung von Veränderungen in der unmittelbaren Wohnumgebung (2)	43
4.7	Kündigung der letzten Wohnung	44
5.1	Einfluss des technologischen Wandels auf das Privatleben / die Arbeitswelt	46
5.2	Wichtigkeit des Datenschutzes in verschiedenen Bereichen	47
5.3	Einschätzung der aktuellen wirtschaftlichen Lage	48

5.4	Einschätzung der wirtschaftlichen Lage in ein bis zwei Jahren	49
6.1	Bewertung von Massnahmen in verschiedenen Handlungsfeldern	51
6.2	Ausgabeverhalten der Stadt Zürich	53
6.3	Vertretung durch die Behörden (Gemeinde- und Stadtrat)	54
6.4	Zufriedenheit mit den Leistungen städtischer Dienstabteilungen	55

Karten

1.1	Wahrnehmung der baulichen Dichte der Wohngegend im Vergleich zum übrigen Stadtgebiet	18
-----	--	----

Tabellen

7.1	Schichten der Zufallsstichprobe	57
7.2	Rücklauf nach Herkunft, Geschlecht und Altersklasse	58

Impressum

Herausgeberinnen:

Stadt Zürich
Stadtentwicklung
Stadthausquai 17
8022 Zürich
stadt-zuerich.ch/stadtentwicklung

Stadt Zürich
Statistik
Napfgasse 6
8022 Zürich
stadt-zuerich.ch/statistik

Projektleitung:
Andrea Büchi, Aysel Tellenbach

Projektmitarbeitende:
Alessandro Feller, Philipp Möhr, Klemens Rosin,
Lucian Schneider, Jonas Wüthrich

Design:
essenz grafikdesign gmbh

Korrekturat:
Thomas Schlachter

Dezember 2021

Stadt Zürich
Stadtentwicklung
Stadthausquai 17
8022 Zürich
stadt-zuerich.ch/stadtentwicklung

Stadt Zürich
Statistik
Napfgrasse 6
8022 Zürich
stadt-zuerich.ch/statistik

Präsidialdepartement